

Diamond Open Access –

Publikationsdienste für Zeitschriften
an wissenschaftlichen Bibliotheken

Melanie Reymer



b ■ i ■ r ■ t ■ verlag

Band 96

Innovationspreis 2025

Diamond Open Access

–

**Publikationsdienste für Zeitschriften
an wissenschaftlichen Bibliotheken**

Melanie Reymer

Die vorliegende Studie wurde 2024 als Masterarbeit zur Erlangung
des akademischen Grades
Master in Library and Information Science (M.LIS)
im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft
an der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
der Technischen Hochschule Köln verfasst.

Prüferinnen: Prof. Dr. Ursula Arning und Prof. Dr. Inka Tappenbeck

Der Text wurde für die Buchveröffentlichung geringfügig überarbeitet.

2025

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden

b.i.t.online – Innovativ

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9826339-3-0

ISBN 978-3-9826339-3-0

ISSN 1615-1577

© b.i.t.verlag gmbh, 2025 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile daraus in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Printed in Germany

Vorwort

Seit 1999 verleiht die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) gemeinsam mit der Fachzeitschrift b.i.t.online jedes Jahr den b.i.t.online Innovationspreis. Ausgezeichnet werden herausragende Qualifikationsarbeiten, die innovative Ansätze im Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation aufgreifen und neue Impulse für die berufliche Praxis setzen.

In diesem Jahr prämierte die Jury zwei Arbeiten, die auf beeindruckende Weise die inhaltliche und methodische Bandbreite des Innovationspreises widerspiegeln. Sie widmen sich hochaktuellen Themen mit gesellschaftlicher und fachlicher Relevanz: Die Masterarbeit von Melanie Reymer analysiert das Potenzial von „Diamond Open Access“ als nachhaltigem Publikationsmodell im wissenschaftlichen Bibliotheksbereich. Die Projektarbeit „Queer Treasury“ von Ha Thao Suong Vu und Ioanna Danai Katsougiannopoulou entwirft ein Konzept für eine Fachdatenbank zur Sichtbarmachung queerer wissenschaftlicher Literatur.

Die Entscheidung der Jury betont die Innovationskraft beider Ansätze. Mit „Queer Treasury“ wird ein Thema aufgegriffen, das nicht nur gesellschaftspolitisch von hoher Aktualität ist, sondern auch konkrete Vorschläge zur langfristigen Archivierung und Zugänglichkeit queerer Inhalte liefert – ein Beitrag zur digitalen Erinnerungskultur, gerade in Zeiten wachsender Restriktionen im internationalen Kontext. Die Konzeption einer entsprechenden Datenbank leistet einen wichtigen Beitrag zur Informationsgerechtigkeit.

Die Arbeit „Diamond Open Access“ wiederum zeigt, wie Bibliotheken aktiv zur Transformation wissenschaftlicher Publikationskulturen beitragen können. Durch die Untersuchung kooperativer Infrastrukturen und der Analyse bestehender Initiativen formuliert sie praxisnahe Handlungsempfehlungen für eine

bundesländerübergreifende Etablierung des Modells. Sie unterstreicht die Notwendigkeit politischer und institutioneller Unterstützung, um Open-Access-Initiativen langfristig tragfähig zu machen.

Beide Arbeiten stehen beispielhaft für das Engagement, die Kreativität und das Innovationspotenzial des bibliothekarischen Nachwuchses. Sie regen zur weiteren Diskussion an – innerhalb der Fachcommunity ebenso wie darüber hinaus. Der b.i.t.online Innovationspreis würdigt damit nicht nur die herausragende Qualität der einzelnen Arbeiten, sondern auch ihre Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Bibliotheks- und Informationslandschaft.

Die Jury

Wissen ist das einzige Gut,
das sich vermehrt, wenn man es teilt.

(Marie Freifrau Ebner von Eschenbach, 1830 – 1916)

Zusammenfassung

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die Open-Access-Bewegung etablierte Publikationsmodelle zunehmend verdrängt. Für wissenschaftliche Institutionen und Publizierende gewinnt zudem das Modell des Diamond Open Access an Bedeutung. Das Modell sieht vor, dass wissenschaftliche Einrichtungen eine Infrastruktur bereitstellen, welche das Open-Access-Publizieren für Leser*innen und Autor*innen ohne Bezahlschranken bzw. Publikationsgebühren ermöglicht. Auch Hochschulbibliotheken sind in diesem Kontext aktive Akteure. In der deutschen Bibliothekslandschaft existieren allerdings bislang kaum Kooperationen auf Verbundebene.

Mittels einer Umfrage unter den hebis-Verbundpartnern wurde das Interesse an einer kooperativen oder konsortialen Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften eruiert. Im Anschluss wurde in einer Einzelfallstudie nach Yin untersucht, welchen Herausforderungen die Hochschulbibliotheken gegenüberstehen und welche Handlungsfelder sich im hessischen Bibliotheksverbund hebis ergeben, um sich gemeinsam für Diamond Open Access zu engagieren. Im Rahmen der Untersuchung wurden leitfadengestützte Interviews mit Open-Access-Expert*innen der hebis-Verbundbibliotheken durchgeführt, die bereits eine Plattform für Diamond-OA-Zeitschriften betreiben. In diesem Kontext wurden zudem Interviews mit Vertreter*innen der Landesinitiative openaccess.nrw sowie der Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg geführt.

Die Ergebnisse der Experteninterviews legen nahe, dass ein kooperatives Diamond-Publishing-Angebot nur dann erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn die Landesregierung eine wissenschaftspolitische Grundsatzentscheidung zur Förderung von Open Access mit einer entsprechenden Policy trifft und den Aufbau einer zentralen Kompetenzstelle finanziell unterstützt. Zu den Herausforderungen zählen die Sicherstellung der Nachhaltigkeit von Open-Access-Zeitschriften, insbesondere wenn Schlüsselpersonen die Universität verlassen, und das Fehlen von Use Cases. Die Interviews mit den Vertreter*innen der Open-Access-Initiativen in NRW und Brandenburg verdeutlichen, dass eine gemeinsame Servicestelle als Wissenshub und Infrastruktur für die Kommunikation untereinander dienen kann.

Inhalt

1	Einleitung	17
2	Funktionen des wissenschaftlichen Publizierens	25
3	Open Access	28
3.1	Anfänge der Open-Access-Bewegung	28
3.2	Open-Access-Strategien	31
3.2.1	Green Open Access und Gold Open Access	31
3.2.2	Diamond Open Access	36
4	Publizieren im Diamond Open Access	39
4.1	Empfehlungen und Positionspapiere	39
4.2	Studien und Projekte	41
4.3	Standards und Instrumente	45
4.4	Publikationsinfrastrukturen	47
4.5	Finanzierungsmodelle von Diamond Open Access	50
4.6	Bibliotheken als Publikationsdienstleister	53
5	Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für Diamond Open Access	55
5.1	Ökonomische Anforderungen	55
5.2	Wissenschaftliche Anforderungen	57
5.3	Organisatorische Anforderungen	59
5.4	Good-Practice-Beispiele	62

6 hebis-Verbund	64
7 Forschungsdesign	69
7.1 Auswahl der Forschungsmethode	69
7.1.1 Gütekriterien	72
7.1.2 Methodisches Vorgehen	75
7.2 Datenerhebung	77
7.2.1 Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Umfrage	77
7.2.2 Vorbereitung der Experteninterviews	79
7.2.3 Durchführung und Nachbereitung der Experteninterviews	83
7.3 Datenauswertung	85
7.3.1 Auswertung der Umfrage	86
7.3.2 Auswertung der Experteninterviews	86
8 Ergebnisbericht	90
8.1 Ergebnisse der Online-Befragung	90
8.2 Ergebnisse der Experteninterviews	95
8.2.1 hebis-Verbund	95
8.2.2 Good-Practice-Beispiele	114
8.3 Diskussion der Ergebnisse	125
8.3.1 Online-Befragung	125
8.3.2 Experteninterviews	126
8.4 Methodenkritik	133
9 Fazit und Ausblick	134
Literaturverzeichnis	139

Abkürzungsverzeichnis

APC	Article Processing Charge
BOAI	Budapest Open Access Initiative
BPC	Book Processing Charge
CODRIA	Community-Driven Open-Access-Journale zwischen wissenschaftlichen und ressourcenbezogenen Anforderungen
COPE	Committee on Publication Ethics
DH.NRW	Digitale Hochschule NRW
DIAMAS	Developing Institutional Open Access Publishing Models to Advance Scholarly Communication
DINI	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.
DOA	Diamond Open Access
DOAG	Diamond Open Access Journals Germany
DOAJ	Directory of Open Access Journals
DOI	Digital Object Identifier
DORA	San Francisco Declaration on Research Assessment
FID	Fachinformationsdienst
Gold OA	Gold Open Access
Green OA	Green Open Access
hbz	Hochschulbibliothekszenrum Nordrhein-Westfalen

HDK	Konferenz der Direktorinnen und Direktoren der Hessischen Universitäts- und Hochschulbibliotheken
hebis	Hessisches Bibliotheksinformationssystem
HMWK	Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
ISSN	Internationale Standardnummer für fortlaufende Sammelwerke
KOALA	Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen
OA	Open Access
OADJS	Open Access Diamond Journals Study
OAI-PMH	Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting
OASPA	Open Access Scholarly Publishing Association
OJS	Open Journal Systems
OLEcon	Open Library Economics
OLH	Open Library of Humanities
ORCID	Open Researcher and Contributor Identifier
OSI	Open Society Institute
S2O	Subscribe to Open
UB	Universitätsbibliothek
UB/LMB	Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhard- sche Bibliothek der Stadt Kassel
URN	Uniform Resource Name
VuK	Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Publikationszyklus
- Abbildung 2: Situative Entscheidungsmatrix nach Yin
- Abbildung 3: Interviewanalyse in sechs Schritten
- Abbildung 4: Zukunft von Open Access
- Abbildung 5: Bibliothekstyp
- Abbildung 6: Aufbau gemeinsame Publikationsinfrastruktur
- Abbildung 7: Herausforderungen Publikationsinfrastruktur
- Abbildung 8: Vorteile gemeinschaftliche Publikationsinfrastruktur

1 Einleitung

Aktuell macht der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) mit der Kampagne „WEITER WISSEN“ auf die gesellschaftliche Relevanz wissenschaftlicher Bibliotheken aufmerksam, um bei Entscheidungsträger*innen, der Wissenschaftscommunity und Förderorganisationen für politische Unterstützung zu werben. Unter anderem wird die wichtige Rolle von Open Access für die Verbreitung von Wissen und für eine offenere und transparentere Wissenschaft im Sinne von Open Science und damit für eine kostenfreie Informationsversorgung für alle verdeutlicht (dbv 2024). Open Access ist ein Konzept, das in den letzten Jahren einen bedeutenden Wandel im wissenschaftlichen Publikationswesen ausgelöst hat.

Die Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens bezieht sich auf den tiefgreifenden Wandel in der Art und Weise, wie wissenschaftliche Erkenntnisse und Informationen veröffentlicht, geteilt und zugänglich gemacht werden. Dieser Wandel wird sowohl durch die Digitalisierung als auch durch die Open-Access-Bewegung vorangetrieben. Die Digitalisierung hat das Informationsverhalten grundlegend verändert: Inhalte, die nicht online zur Verfügung stehen, werden – wenn überhaupt – nur noch nachrangig zur Kenntnis genommen (Steinhauer 2020, S. 24). Dieser Wandel im wissenschaftlichen Publikationswesen betrifft auch die traditionellen Subskriptionszeitschriften.

Wissenschaftliche Zeitschriften, die früher häufig von Fachgesellschaften herausgegeben wurden, liegen heute überwiegend in der Hand kommerzieller Verlage (vgl. Larivière et al. 2015, S. 2). Des Weiteren hat sich die Verlagslandschaft für wissenschaftliche Zeitschriften zugunsten größerer Verlage verändert. Der Trend zur Konzentration auf größere Verlage begann in den 1990er Jahren in den USA und setzt sich, unterstützt durch die Digitalisierung, bis heute fort (vgl. Larivière et al. 2015, S. 2, 9). Diese Entwicklung hat in den Bereichen Naturwissenschaften, Technik, Medizin, aber auch in den Sozialwissenschaften zu einer Marktdominanz der Großverlage geführt. So beherrschen Verlage wie

Springer Nature, Elsevier und Wiley den Markt und verlegen etwa 40-50 % der wissenschaftlichen Publikationen (Taubert und Weingart 2016, S. 13). Diese zunehmende Marktkonzentration – auch als Oligopol bezeichnet – führt zu einer Abhängigkeit der Wissenschaft von einer kommerziellen Publikationsinfrastruktur (Larivière et al. 2015, S. 9-11; Weingart und Taubert 2016, S. 13).

Die daraus resultierenden Preissteigerungen für Zeitschriftenabonnements und stagnierende Bibliotheksetats führten in den 1990er Jahren zu der sogenannten Zeitschriftenkrise in Bibliotheken: Hochschulbibliotheken sahen sich gezwungen, viele Zeitschriften abzubestellen mit der Konsequenz, dass die Versorgung mit wissenschaftlicher Literatur als substanziell gefährdet galt (Ball 2021, S. 88). Im Kontext der Zeitschriftenkrise wurden die traditionellen Modelle des wissenschaftlichen Publizierens diskutiert und mit der Forderung nach Open Access in Frage gestellt.

Die Open-Access-Bewegung entstand damit als Reaktion auf das traditionelle Subskriptionsmodell, das einen kostenpflichtigen Zugang zu wissenschaftlichen Arbeiten erfordert. Open Access (OA) im wissenschaftlichen Publizieren bezieht sich auf „genuin digital publizierte Inhalte“ (Steinhauer 2020, S. 24) und auf die freie Verfügbarkeit wissenschaftlicher Arbeiten im Internet ohne finanzielle oder technische Barrieren für die Leser*innen. Open Access zielt darauf ab, den Wissenstransfer zu beschleunigen und die Sichtbarkeit der Forschung zu erhöhen (BOAI 2002, S. 18–19).

Im Juni 2023 veröffentlichten das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Kultusministerkonferenz (KMK) gemeinsame Leitlinien von Bund und Ländern. BMBF und KMK betonen in diesen Leitlinien den politischen Willen „zur verstärkten Etablierung von Open Access im deutschen Wissenschaftssystem“ (BMBF 2023, S. 1). Sie erklären, dass Open Access zum Standard in der öffentlich finanzierten Forschung werden soll. Darüber hinaus bekräftigen Bund und Länder ihr gemeinsames und nachhaltiges Engagement zur Unterstützung der Open-Access-Bewegung – insbesondere in Hinblick auf

die rechtlichen Rahmenbedingungen und die finanziellen Herausforderungen, die mit der Umstellung des Publikationswesens verbunden sind.

Auch der Wissenschaftsrat drängt darauf, die Transformation zu Open Access in den kommenden Jahren abzuschließen und das offene Publizieren zum Standard zu erheben (Wissenschaftsrat 2022, S. 7–8). Er legt Empfehlungen vor, welche institutionellen und finanziellen Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, um die Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access zu erreichen. Diese Empfehlungen richten sich nicht nur an Wissenschaftler*innen, sondern ebenso an Bibliotheken. Aufgrund der angestrebten Transformation verändern sich Aufgabenfeld und Selbstverständnis der Bibliotheken (Wissenschaftsrat 2022).

Um die wissenschaftliche Kommunikation zu verbessern und den Austausch zwischen Forschenden weltweit zu fördern, stellen wissenschaftliche Einrichtungen und Wissenschaftsorganisationen eine Publikationsinfrastruktur für frei zugängliche Erstveröffentlichungen bereit, die ohne Bezahlschranke von allen Interessierten weltweit gelesen werden können und bei denen auch für die Autor*innen keine Kosten entstehen (Ancion et al. 2022, S. 3). Dieses Modell wird als Diamond Open Access (DOA) bezeichnet und bezieht sich auf ein wissenschaftliches Publikationsmodell, bei dem Zeitschriften und entsprechende Plattformen im Fokus stehen. Diamond Open Access gewinnt aktuell an Popularität, da führende Vertreter*innen der Wissenschaft die Skalierbarkeit, Nachhaltigkeit und Finanzierbarkeit der großen Transformationsverträge mit Wiley, Springer und Elsevier in Frage stellen und die Preise für Artikelbearbeitungsgebühren (Article Processing Charges) selbst für finanzstarke Institutionen zu einer Herausforderung werden (vgl. Dellmann et al. 2022, S. 2). Das auf Article Processing Charges (APC) basierende Open-Access-Modell birgt die Gefahr, dass die Kosten des wissenschaftlichen Publizierens weiter steigen und damit die herrschenden Strukturen der Wissensproduktion verfestigt werden (Ganz et al. 2019, S. 6). Das Modell wird von immer mehr Wissenschaftler*innen und Organisationen als problematisch angesehen, da es den Werten von Open Ac-

cess insofern widerspricht, als dass beispielsweise Autor*innen aus ökonomischen Gründen ausgeschlossen werden (BOAI 2022; Dufour et al. 2023, S. 36). Inzwischen wächst die Forderung nach Alternativen zu Publish-and-Read-Modellen und den großen Transformationsverträgen. Publish-and-Read-Modelle kombinieren in Verlagsabkommen die Kosten für Open-Access-Publikationen und den Zugang zu abonnierten Inhalten (Frick und Kaier 2020, S. 3). Neben diesen Verträgen sind alternative Open-Access-Modelle notwendig, um das wissenschaftliche Publikationswesen zu transformieren.

Im Mai 2023 betonte auch der Rat der Europäischen Union in einem Abstimmungsentwurf die Bedeutung von Diamond Open Access als ein gemeinnütziges Modell des wissenschaftlichen Publizierens. Notwendig sei die Förderung von Modellen, die von öffentlichen Forschungsorganisationen getragen werden (Rat der Europäischen Union 2023, S. 5). Diese politische Unterstützung, die Diamond OA durch die Empfehlung des EU-Rates erfahren hat, hat die Dynamik für den Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur beschleunigt (cOAlition S 2024b, S. 26).

Der Workshop-Bericht der Open Access Scholarly Publishing Association (OASPA) betont, dass Open-Access-Publikationsplattformen wie Diamond Publishing professionell betrieben und solide finanziert werden müssen, um technische Standards zu erfüllen und nachhaltig bestehen zu können. Es wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, kollektive und nachhaltigere Finanzierungsmodelle für Open-Access-Infrastrukturen zu entwickeln, insbesondere für DOA-Publikationsplattformen (Estelle und Wise 2023, [4]). Um das wissenschaftsgeleitete Publizieren im Open Access nachhaltig zu finanzieren, bedarf es einer monetären Unterstützung.

Derzeit gibt es bereits Bestrebungen von Fachcommunities wie der Open Library of Humanities (OLH) oder dem KOALA-Projekt, sich um konsortiale Finanzierungsmodelle für Diamond Open Access zu bemühen (Benz et al. 2023). Auch Hochschulbibliotheken sind in diesem Kontext aktive Akteure bei der Förderung einer offenen und zugänglichen Wissenschaftskultur. Bislang gibt

es in der deutschen Bibliothekslandschaft jedoch kaum Kooperationen auf Verbundebene, um das Diamond-Open-Access-Modell konsequent umzusetzen. Dennoch ist das Thema Diamond Open Access in der Kommunikation im wissenschaftlichen Bibliothekswesen omnipräsent. Es finden Barcamps (SUB Göttingen 2024b) und Tagungen (SUB Göttingen 2024a) statt und das Diamond-Open-Access-Journal „o-bib“ startete im November 2023 einen Call for Papers zu dem Thema (VDB 2024).

Innerhalb des hessischen Bibliotheksverbundes hebis hat eine Befragung der Konferenz der Direktorinnen und Direktoren der Hessischen Universitäts- und Hochschulbibliotheken (HDK) ergeben, dass nur die fünf Universitätsbibliotheken ihren angeschlossenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern den Service eines Zeitschriftenhostings anbieten. Dieses Angebot wird allerdings bisher wenig in Anspruch genommen. Um das Publikationsmodell an hessischen Hochschulen zu etablieren und eine nachhaltige Infrastruktur für das digitale Publizieren wissenschaftlicher Zeitschriften aufzubauen, erscheint eine Vernetzung auf hessischer Verbundebene durch eine kooperative oder konsortiale Lösung erforderlich.

Ziel dieser Studie ist es zu untersuchen, welche Handlungsoptionen für die wissenschaftlichen Bibliotheken im hessischen Bibliotheksverbund hebis bestehen, um sich gemeinsam für eine weitere Transformation im Rahmen von Diamond Open Access für Zeitschriften zu engagieren. Es wird untersucht, wie die Stakeholder effektiv zusammenarbeiten können, um Open Access nachhaltig zu fördern und eine digitale Publikationsinfrastruktur für wissenschaftliche Zeitschriften zu etablieren (vgl. Dreher 2021, S. 2).

Daraus ergeben sich folgende forschungsleitende Fragen:

- I. Inwiefern besteht ein Interesse der hebis-Verbundteilnehmer am Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften?
- II. Wie können die hessischen Verbundbibliotheken den Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für Diamond Open Access für Zeitschriften unterstützen?

Die Studie konzentriert sich auf die folgenden Ziele:

1. Erfassung des aktuellen Interesses der Verbundpartner an Diamond-Open-Access-Publikationsdiensten mittels einer Online-Befragung.
2. Analyse der Herausforderungen und Perspektiven aus Sicht der Open-Access-Experten der hebis-Verbundbibliotheken anhand von Experteninterviews.
3. Untersuchung von Good-Practice-Beispielen durch Experteninterviews, um erfolgreiche Modelle und Strategien zu identifizieren.
4. Identifikation möglicher Handlungsfelder und finanzieller Fördermöglichkeiten für die wissenschaftlichen Bibliotheken im hessischen Bibliotheksverbund (Experteninterviews).

In diesem Kontext werden die aktuellen Entwicklungen und Diskurse in Bezug auf Open Access in der Wissenschafts- und Open-Access-Community berücksichtigt. Dabei ist insbesondere von Interesse, welche Möglichkeiten bestehen, Projekte finanziell zu unterstützen, und welche Kosten zu berücksichtigen sind.

Im Rahmen von Open-Access-Publikationsdiensten für Zeitschriften spielen verschiedene Akteure aus dem wissenschaftlichen Umfeld – darunter Publizierende, Herausgeber*innen und Leser*innen – eine wichtige Rolle. In der vorliegenden Studie wird das Thema jedoch vor allem aus der Sicht der wissenschaftlichen Bibliotheken betrachtet. Ziel ist es, die Voraussetzungen, Anforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten für die Implementierung einer digitalen Servicestruktur der hebis-Bibliotheken im Bereich Diamond Open Access zu ermitteln. Auf Basis der Ergebnisse werden Empfehlungen für den Auf- und Ausbau eines gemeinschaftlichen Diamond-Open-Access-Serviceportfolios formuliert. Damit kann die Studie dazu beitragen, die Kooperation der Bibliotheken im hessischen Bibliotheksverbund im Bereich der Finanzierung und Unterstützung von Diamond-Open-Access-Zeitschriften vorzubereiten. Die identifizierten Handlungsfelder und Finanzierungsoptionen können als Grundlage dienen,

um die weitere Transformation im Rahmen von Diamond Open Access voranzutreiben und die Beteiligung der wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich des Diamond Publishing für Zeitschriften zu stärken. Darüber hinaus soll ein Beitrag dazu geleistet werden, den Informationsbedarf anderer Bibliotheken bei der Implementierung institutioneller Publikationsdienste für Zeitschriften praxisnah zu decken und kooperative Strukturen zu etablieren.

Um einen Kontext für die Diskussion über den Open-Access-Publikationsdienst für Zeitschriften an wissenschaftlichen Bibliotheken zu schaffen, werden zunächst die Funktionen und Prozesse des wissenschaftlichen Publizierens dargestellt. Im nächsten Schritt erfolgt eine Einführung in das Konzept des Open Access. Dabei werden zunächst die Anfänge der Open-Access-Bewegung betrachtet und wichtige Initiativen wie die Budapest Open Access Initiative, die Berliner Erklärung und die Bethesda-Erklärung zum Open Access vorgestellt. Anschließend werden die verschiedenen Farbmodelle von Open Access erläutert, darunter Gold Open Access, Green Open Access und Diamond Open Access. Im Mittelpunkt des darauf folgenden Kapitels zum wissenschaftlichen Publizieren im Diamond Open Access stehen Empfehlungen und aktuelle Projekte, die Publikationsinfrastruktur sowie die Finanzierungsmodelle von Diamond Open Access. Darüber hinaus wird die Rolle der wissenschaftlichen Bibliotheken dargestellt. In einem weiteren Schritt werden Herausforderungen, kritische Erfolgsfaktoren sowie notwendige Rahmenbedingungen für einen Zeitschriften-Publikationsdienst diskutiert. Im Anschluss werden Good-Practice-Beispiele für kooperative Unterstützungsangebote und abschließend der hebis-Verband als Untersuchungsgegenstand vorgestellt.

Das folgende Kapitel ist dem Forschungsdesign gewidmet. Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage wird zunächst mit einer Online-Befragung unter den teilnehmenden Bibliotheken des hebis-Verbandes das grundsätzliche Interesse der Verbundteilnehmer am Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur ermittelt. Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage werden leitfadengestützte Experteninterviews mit Open-Access-Expert*innen verschiedener Hochschulen

geführt, die bereits ein Zeitschriftenhosting für Wissenschaftler*innen anbieten. Es wird untersucht, welche Herausforderungen sich konkret stellen: Das „Wie“ und „Warum“ der aktuellen Hosting-Angebote wird in der vorliegenden Arbeit als Einzelfallstudie (Single Case Study) nach Yin mit eingebetteten Fällen untersucht. Der Ergebnisbericht beinhaltet die Resultate der Online-Befragung und der Experteninterviews. Dabei werden sowohl die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen als auch die organisatorischen Rahmenbedingungen berücksichtigt. Auf Basis der exemplarischen Untersuchung werden die Erfordernisse an ein Zeitschriftenhosting in wissenschaftlichen Bibliotheken herausgearbeitet und Kooperationsmöglichkeiten abgeleitet, die sich für ein gemeinsames Dienstleistungsangebot im Verbund eignen. In einem abschließenden Fazit werden die Ergebnisse der Forschungsarbeit zusammengefasst und in einem Ausblick weitere potenzielle Forschungsansätze aufgezeigt.

2 Funktionen des wissenschaftlichen Publizierens

Wissenschaftliches Publizieren ist ein wichtiger Bestandteil des Wissenschafts- und Forschungsprozesses und erfüllt eine Reihe wichtiger Funktionen. Roosendaal und Geurts (1999, S. 14) unterscheiden vier Hauptfunktionen des wissenschaftlichen Publizierens, denen auch Taubert und Weingart (2016, S. 6) folgen:

- Awareness (Verbreitung)
- Archive functions (Archivierung)
- Certification (Zertifizierung)
- Registration (Zuschreibung von Urheberschaft)

In erster Linie dient das wissenschaftliche Publizieren der **Verbreitung** und **Bekanntmachung** (Awareness) von Forschungsergebnissen sowie von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Es fördert somit den Wissensaustausch und teilt den aktuellen Stand der Forschung. Diese Art der Wissensverbreitung ist die Grundlage wissenschaftlichen Diskurses (Wissenschaftsrat 2022, S. 11, 14; DFG 2022, S. 9). Zu den traditionellen Publikationsformaten des wissenschaftlichen Publizierens zählen Monografien und Veröffentlichungen in Sammelwerken, Tagungsbänden und Fachzeitschriften (Weingart und Taubert 2016, S. 7–8). Das vorherrschende Publikationsmedium variiert in den einzelnen Wissenschaftsbereichen. Vor allem in den Natur-, Ingenieur- und Lebenswissenschaften ist der Zeitschriftenartikel die vorherrschende wissenschaftliche Publikationsform (Taubert 2019, S. 100). Aber auch in den empirisch arbeitenden Fächern der Sozialwissenschaften spielen Fachzeitschriften eine zentrale Rolle (Wissenschaftsrat 2022, S. 12).

Zugleich dienen wissenschaftliche Publikationen der dauerhaften **Archivierung** und Dokumentation von Forschungsdaten, -methoden und -ergebnissen. Diese Aufzeichnungen stellen sicher, dass wissenschaftliche Erkenntnisse erhalten bleiben, weiterentwickelt und als Grundlage für weitere Forschung und Wissenschaft genutzt werden können (Schirmbacher und Müller 2009, S. 10).

Ein ebenso wichtiger Aspekt des wissenschaftlichen Publizierens ist die **Zuschreibung von Qualität und Glaubwürdigkeit** (Certification) der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Zeitschriftenbeiträge werden in der Regel vor ihrer Veröffentlichung von Fachkolleginnen und -kollegen kritisch begutachtet, um sicherzustellen, dass Qualität, Korrektheit und Relevanz der Arbeiten den Standards der wissenschaftlichen Community entsprechen (DFG 2022, S. 32–33; Schirnbacher und Müller 2009, S. 10). Dieses Verfahren des Peer Review ist heute im Bereich der wissenschaftlichen Zeitschriften weltweit Standard und wird als integraler Bestandteil der sozialen Institution der Wissenschaft angesehen (Wissenschaftsrat 2022, S. 14; Zuckerman und Merton 1971, S. 68). Bei wissenschaftlichen Zeitschriften gelten redaktionell Tätige und Begutachtende als die wichtigsten Beurteilenden. Ihre Urteile sind nur der Herausgeberin oder dem Herausgeber und in der Regel der Autorin oder dem Autor zugänglich (Zuckerman und Merton 1971, S. 66). Sowohl bei gedruckten als auch bei elektronischen Zeitschriften hängt die Zuschreibung der Qualität entscheidend von der Reputation des hauptverantwortlichen Herausgebenden und seines Herausgeberkreises, der Begutachtenden sowie des Redaktionsteams ab (Kuhlen 1997, S. 274).

Neben der Verbreitung, Archivierung und Zertifizierung von Forschungsdaten, -methoden und -ergebnissen ermöglicht eine Veröffentlichung die **Zuweisung der Urheberschaft** (Registration) und dokumentiert damit das Recht auf Anerkennung der Urheberschaft am Werk¹. Die Zuschreibung der Urheberschaft begründet den Anspruch auf eine Entdeckung oder ein Forschungsergebnis (Roosendaal und Geurts 1999, S. 12). Gleichzeitig ist sie Voraussetzung für die Zuerkennung von Reputation. Aufbau und Aufrechterhaltung einer guten Reputation sind häufig ein wichtiges Ziel wissenschaftlicher Arbeit (Luhmann 1974, S. 237). Da wissenschaftliches Publizieren die Expertise der Publizierenden und den Beitrag zur Forschung herausstellt, trägt es entscheidend zur Re-

1 Vgl. Urheberrechtsgesetz § 13, Urheberrechtsgesetz vom 9. September 1965 (BGBl. I S. 1273), das zuletzt durch Artikel 25 des Gesetzes vom 23. Juni 2021 (BGBl. I S. 1858) geändert worden ist.

putation und Sichtbarkeit der Wissenschaftler*innen bei. Reputation im Wissenschaftssystem bildet sich „teils schließlich auch durch bloße Häufung der Publikationen oder der Anwesenheit an renommierten Plätzen.“ (Luhmann 1974, S. 237) Diese Reputationszurechnung, die auch durch häufige Zitationen bestätigt wird, bietet nicht nur wissenschaftsintern, sondern darüber hinaus auch in der Gesellschaft ein wichtiges Instrument zur Orientierung, „denn angesichts der hohen Komplexität des heutigen Wissens bedarf die Gesellschaft erst recht abkürzender Orientierungshilfen“ (Luhmann 1974, S. 237–238). Die fortschreitende Digitalisierung eröffnet immer neue Möglichkeiten, diese Funktionen zu realisieren (Wissenschaftsrat 2022, S. 15). Dies führt zu dem Konzept des Open Access, das in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen und einen bedeutenden Wandel im wissenschaftlichen Publikationswesen ausgelöst hat (vgl. Taubert und Weingart 2016, S. 18–22).

3 Open Access

Die Bereitschaft von Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Forschenden, ihre Forschungsergebnisse unentgeltlich in Fachzeitschriften zu veröffentlichen, sowie das Internet haben die Möglichkeit geschaffen, begutachtete Zeitschriftenliteratur weltweit elektronisch zu verbreiten und sie frei und uneingeschränkt zugänglich zu machen (BOAI 2002). Angesichts der Tatsache, dass wissenschaftliche Forschung zu einem großen Teil öffentlich finanziert wird, fordern Forschungsförderer und die wissenschaftliche Gemeinschaft daher explizit, dass die Forschungsergebnisse öffentlich zugänglich sein sollten. Dieser freie Zugang zu genuin digital publizierter wissenschaftlicher Literatur wird als Open Access bezeichnet (Steinhauer 2020, S. 24).

3.1 Anfänge der Open-Access-Bewegung

Als richtungsweisend für die Open-Access-Bewegung gelten: die Budapest Open Access Initiative, die Bethesda-Erklärung zum Open Access und die Berliner Erklärung. Alle Erklärungen verfolgen das Ziel, den freien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur zu fördern.

Im Jahr 2001 haben sich internationale Wissenschaftler*innen im Rahmen einer Tagung des Open Society Institute (OSI) in Budapest disziplinübergreifend zu der **Budapest Open Access Initiative** (BOAI) zusammengeschlossen. In ihrer 2002 veröffentlichten Grundsatzerklärung fordert die Initiative den freien, unentgeltlichen Zugang zu Forschungsliteratur in allen akademischen Feldern im Internet.

Die Budapest Open Access Initiative (BOAI) hat maßgeblich dazu beigetragen, das Konzept des Open Access zu definieren und zu fördern, um Wissen breiter zugänglich zu machen und den Austausch wissenschaftlicher Informationen zu erleichtern. Die Initiative hat die Grundprinzipien von Open Access folgendermaßen formuliert:

By 'open access' to this literature, we mean its free availability on the public internet, permitting any users to read, download, copy, distribute, print, search, or link to the full texts of these articles, crawl them for indexing, pass them as data to software, or use them for any other lawful purpose, without financial, legal, or technical barriers other than those inseparable from gaining access to the internet itself. (BOAI 2002)

Gleichzeitig betont die Initiative die Bedeutung des Urheberrechts. Sie fordert, dass die Autorinnen und Autoren die Kontrolle über ihre Arbeit behalten und ihre Rechte gesichert werden, damit ihre Arbeit anerkannt und zitiert wird (BOAI 2002). Die Erklärung wurde bisher von mehreren tausend Einzelpersonen und fast 1.700 Organisationen aus aller Welt unterzeichnet (BOAI 2024).

Im Jahr 2003 wurde in Bethesda (Maryland, USA) im Rahmen einer Konferenz zu Publikationsrichtlinien und -praktiken in den biomedizinischen Wissenschaften das sogenannte **Bethesda Statement on Open Access Publishing** veröffentlicht (Brown et al. 2003). Ziel der Erklärung war es, in der biomedizinischen Forschungsgemeinschaft eine Diskussion darüber anzuregen, wie der offene Zugang zu wissenschaftlicher Primärliteratur möglichst schnell erreicht werden kann (Brown et al. 2003). Die Bethesda-Erklärung knüpft die Definition einer Open-Access-Publikation an zwei Bedingungen und baut auf der BOAI auf. Zum einen sollten die Inhalte unter einer Lizenz online veröffentlicht werden, die die Rechte zur Weiterverwendung einräumt. Die Definition wird dahingehend erweitert, dass auch das Recht zur Erstellung abgeleiteter Werke eingeräumt wird:

The author(s) and copyright holder(s) grant(s) to all users a free, irrevocable, worldwide, perpetual right of access to, and a license to copy, use, distribute, transmit and display the work publicly and to make and distribute derivative works... (Brown et al. 2003).

Zum anderen wird Open Access an die Bedingung geknüpft, dass das Werk unmittelbar nach der Veröffentlichung vollständig mit allen Materialien in ein

Online-Repositorium eingestellt wird, das von einer akademischen Einrichtung oder einer ähnlichen Organisation getragen wird und offenen Zugang und Langzeitarchivierung sicherstellt (Brown et al. 2003).

In Anlehnung an diese beiden Erklärungen wurde ebenfalls im Jahr 2003 im Rahmen einer Tagung die Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen erarbeitet. Sie gilt als „einer der Meilensteine der Open Access-Bewegung“ (MPG 2024) und fordert, „auch die neuen Möglichkeiten der Wissensverbreitung über das Internet nach dem Prinzip des offenen Zugangs (Open Access-Paradigma)“ (MPG 2003) zu fördern.

Gemäß der Berliner Erklärung müssen Open-Access-Publikationen zwei wesentliche Bedingungen erfüllen. Erstens müssen die Autorinnen, Autoren und Rechteinhaber*innen den uneingeschränkten, weltweiten Zugang zu den Publikationen und ihre umfassende Nutzung in digitalen Medien für „verantwortbare Zwecke“ gemäß den Standards der guten wissenschaftlichen Praxis (vgl. DFG 2019) erlauben. Dies schließt das Recht ein, Kopien für den persönlichen Gebrauch anfertigen und ausdrucken zu dürfen, sofern die Urheberschaft ordnungsgemäß angegeben wird.

Zweitens müssen die vollständigen Publikationen und die zugehörigen Materialien in einem geeigneten elektronischen Standardformat in mindestens einem Online-Archiv veröffentlicht werden (MPG 2003, S. 2). Bislang haben fast 800 Unterzeichner*innen, darunter zahlreiche Forschungsorganisationen und Universitäten, die Berliner Erklärung unterzeichnet (MPG 2024). Mit ihrer Unterschrift verpflichten sie sich, den in der Erklärung zum Ausdruck gebrachten Open-Access-Gedanken aktiv zu unterstützen, den freien Austausch von Wissen zu fördern und Barrieren beim Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen abzubauen. Dies beinhaltet, dass die Institutionen Forschende darin bestärken und unterstützen, ihre Ergebnisse im Open Access zu veröffentlichen (MPG 2003, [S. 2]).

3.2 Open-Access-Strategien

Die Open-Access-Bewegung setzt sich dafür ein, wissenschaftliche Erkenntnisse frei zugänglich zu machen, mit dem Ziel, Zugangsbarrieren zu Wissen abzubauen. Um diesen freien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur zu erreichen, empfiehlt die Budapest Open Access Initiative zwei komplementäre Strategien des wissenschaftlichen Publizierens im Open Access (BOAI 2002). Diese unterschiedlichen Wege werden durch Farbbezeichnungen repräsentiert: Green Open Access (Green OA) und Gold Open Access (Gold OA). Neben diesen Strategien existieren noch andere Ausprägungen des Open Access, die jedoch im Rahmen dieser Studie nicht behandelt werden, da sie weniger verbreitet sind und für die Untersuchung des Forschungsgegenstands keine Relevanz haben.

3.2.1 Green Open Access und Gold Open Access

Die Green-Open-Access-Strategie und die Gold-Open-Access-Strategie bieten unterschiedliche Ansätze und Mechanismen, um den freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu fördern.

Die erste empfohlene Strategie (Green OA) bezieht sich auf das „Self-Archiving“ von publizierten und bereits begutachteten Artikeln (BOAI 2002). Die Wissenschaftsverlage geben ihren Autor*innen damit „grünes Licht“ für die Selbstarchivierung von Beiträgen, die zuvor im sogenannten Closed Access – also hinter einer Bezahlschranke oder in einer Subskriptionszeitschrift – erschienen sind. Auf diese Weise tragen sie dazu bei, die Forderung der Wissenschaft nach Open Access zu erfüllen (Harnad et al. 2004, S. 313). Dieser sogenannte Grüne Weg (**Green Open Access**) bezieht sich auf das Zweitveröffentlichungsrecht der wissenschaftlichen Publikationen in institutionellen oder disziplinären Repositorien. Bei Repositorien handelt es sich um „an Universitäten oder Forschungseinrichtungen betriebene Server zur Speicherung und Archivierung von wissenschaftlichen Objekten, die weltweit entgeltfrei zugänglich gemacht werden.“ (Wissenschaftsrat 2022, S. 106)

Vielfach dürfen die Publikationen jedoch nicht parallel, sondern erst nach Ablauf einer Embargofrist im Open Access erscheinen. Die Zustimmung der Verlage zur Zweitveröffentlichung bezieht sich in der Regel auf die Autorenversion und nicht auf die Endversion des Manuskripts im Verlagslayout (Taubert 2019, S. 139). Ungeachtet dessen dürfen nach § 38 des Urheberrechtsgesetzes² wissenschaftliche Beiträge, die in einer periodisch erscheinenden Sammlung publiziert worden sind, nach Ablauf von zwölf Monaten seit der Erstveröffentlichung öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt, sofern die Veröffentlichung nicht gewerblichen Zwecken dient und die Quelle der Erstveröffentlichung angegeben wird. Voraussetzung ist jedoch, dass der Beitrag „im Rahmen einer mindestens zur Hälfte mit öffentlichen Mitteln geförderten Forschungstätigkeit entstanden“ (UrhG § 38 Abs 4) ist und in der akzeptierten Manuskriptversion als Open Access bereitgestellt wird.

Während sich der grüne Weg auf die Verlage bezieht, die eine Form der Selbstarchivierung ermöglichen, bezieht sich die von der BOAI empfohlene komplementäre Strategie des Goldenen OA auf originäre Open-Access-Zeitschriften (Guédon 2004, S. 316). Bei diesem goldenen Weg des Open Access (**Gold Open Access**) sind wissenschaftliche Zeitschriftenbeiträge bereits bei ihrer Erstveröffentlichung für alle kostenfrei zugänglich. Diese Veröffentlichungen durchlaufen in der Regel das gleiche Qualitätssicherungsverfahren (Peer Review) wie Beiträge, die in traditionellen Subskriptionszeitschriften erscheinen. Werden grundsätzlich alle Beiträge einer regelmäßig erscheinenden Publikation im Open-Access publiziert, wird dieses Modell oft als „True Open Access“ bezeichnet. Von diesem echten Open Access ist der hybride Open Access zu unterscheiden (Taubert 2019, S. 141). Bei dem Modell des hybriden OA handelt es sich um Subskriptionszeitschriften, bei denen jedoch die Möglichkeit besteht, gegen eine zusätzliche Gebühr einzelne Beiträge direkt für den Open Access freischalten zu lassen. Bei diesem Modell fällt neben der Subskription

2 Urheberrechtsgesetz vom 9. September 1965 (BGBl. I S. 1273), das zuletzt durch Artikel 25 des Gesetzes vom 23. Juni 2021 (BGBl. I S. 1858) geändert worden ist.

eine zusätzliche Zahlung für die Freischaltung an, was häufig unter dem Terminus „double dipping“ kritisiert wird (Taubert 2019, S. 141).

Ein wichtiger Aspekt von Open Access ist die Nachnutzung der Veröffentlichungen. Gemäß der Definition von Open Access durch die Budapest Open Access Initiative behalten die Autorinnen und Autoren die Urheberrechte und vergeben entweder die CC BY oder die CC BY-SA-Lizenz. Bei diesen offenen Lizenzen handelt es sich um vorgefertigte Lizenzverträge der Non-Profit-Organisation Creative Commons (CC), um die Bedingungen für die Nachnutzung der Werke festzulegen. Diese Lizenzverträge bieten eine Hilfestellung für Autor*innen, wenn sie unter Wahrung ihrer Urheberrechte anderen Personen die Nutzungsrechte an ihren Werken einräumen möchten (iRights e.V. 2020).

Wählt der oder die Rechteinhaber*in als Lizenzgeber*in die Lizenzvereinbarung CC BY, müssen die Nachnutzenden als Lizenznehmer*innen lediglich die korrekte Zuschreibung durch Namensnennung der Urheberin oder des Urhebers sicherstellen. Das Werk darf unter diesen Bedingungen als Ganzes oder in Teilen vervielfältigt und verbreitet werden. Zudem darf „abgewandeltes Material“ erstellt, vervielfältigt und weitergeben werden (Creative Commons 2024a). Die Creative-Commons-Lizenz mit dem Attribut „Share-Alike“ (CC BY-SA) verlangt neben der korrekten Namensnennung, dass aus dem Material abgeleitete Werke gleichfalls unter der Share-Alike-Lizenz veröffentlicht werden (Creative Commons 2024b).

Aus Sicht des Wissenschaftsrats ist der Gold OA das Ziel der Transformation, weil wissenschaftliche Publikationen auf diesem Weg sofort, dauerhaft, am ursprünglichen Publikationsort und in der zitierfähigen, begutachteten und gesetzten Fassung (Version of Record) unter einer offenen Lizenz (CC BY) frei verfügbar sind (Wissenschaftsrat 2022, S. 8).

Die **Finanzierung von Publikationen** im Gold OA erfolgt über unterschiedliche Geschäftsmodelle. Häufig generieren Verlage Einnahmen aus einer publikationsbasierten Gebühr, die sogenannte **Article Processing Charge (APC)**,

die den Publizierenden oder deren Einrichtung in Rechnung gestellt wird (Taubert und Weingart 2016, S. 20). Diese Gebühren werden häufig von den Institutionen der Autorinnen und Autoren übernommen. Bibliotheken und Forschungseinrichtungen finanzieren den goldenen Weg des Open Access, indem sie Publikationsfonds bereitstellen, aus denen die Autor*innen Mittel beantragen können (Wissenschaftsrat 2022, S. 24).

Der APC-finanzierte Open Access steht jedoch in der Kritik, da er die Zugangsbarriere im Bereich der wissenschaftlichen Publikationen verschiebt. Während in der Vergangenheit das Hauptproblem darin bestand, dass wissenschaftliche Arbeiten für die Leserschaft nur eingeschränkt zugänglich waren, sehen sich heute insbesondere Forschende aus dem globalen Süden oder aus einkommensschwachen Ländern oder Personen, die an keiner Hochschule affiliert sind, mit Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse konfrontiert (Wissenschaftsrat 2022, S. 23).

Im Kontext der Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens spielen auch die **transformativen Verträge** eine wichtige Rolle. Sie sollen die finanziellen und operativen Veränderungen beim Übergang zum Open-Access-Publizieren erleichtern (Pampel et al. 2022, S. 3). Für diesen Übergang schließen Bibliotheken, Forschungseinrichtungen oder Konsortien Rahmenverträge mit Verlagen als Open-Access-Anbietern ab. Im Rahmen der DEAL-Verhandlungen hat das DEAL-Konsortium Transformationsverträge mit den großen Wissenschaftsverlagen Wiley, Springer Nature und Elsevier vereinbart. Diese sogenannten Publish-and-Read-Verträge ermöglichen es den Angehörigen der beteiligten Hochschulen und Forschungseinrichtungen, ihre wissenschaftlichen Artikel im Open Access zu veröffentlichen. Die abgeschlossenen Verträge garantieren wiederum den Zugang zu einem Großteil des Zeitschriftenportfolios der Verlage (Wissenschaftsrat 2022, S. 90–91). Das langfristige Ziel der Transformationsverträge besteht darin, die Finanzierung wissenschaftlicher Zeitschriften vom Subskriptionsmodell schrittweise in den Open Access zu überführen. Die bisher für Subskriptionsgebühren aufgewendeten Mittel werden stattdes-

sen für Publikationsgebühren, die sogenannten Publish-and-Read-Gebühren, verwendet (Wissenschaftsrat 2022, S. 106).

Die Transformationsverträge geraten zunehmend in die Kritik, da sie publikationsbasiert abgerechnet werden. Durch die stetige Zunahme der weltweiten Publikationsleistung sind die Verträge somit mit steigenden Kosten verbunden (Brembs et al. 2023). Ein weiterer wesentlicher Kritikpunkt an den DEAL-Verträgen ist, dass sie die Publikationsvielfalt einschränken. Fächer, darunter die Sozialwissenschaften, die nicht in DEAL-Zeitschriften publizieren, haben wenige Alternativen, insbesondere wenn ein Großteil des Budgets der Bibliotheken bereits durch DEAL-Verträge gebunden ist (Brembs et al. 2023).

Subscribe to Open (auch Subscribe2Open oder S2O) ist ein Finanzierungsmodell kommerzieller Verlage, das im Jahr 2020 von dem Zeitschriftenverlag „Annual Reviews“ entwickelt wurde. Dieses Modell findet Anwendung bei gut etablierten Zeitschriften (Taubert et al. 2024, S. 202). Im Rahmen dieses Modells verpflichten sich bestehende institutionelle Kunden, ihr Abonnement aufrechtzuerhalten. Bei ausreichender Unterstützung wird jeder neue Jahrgang der Zeitschrift unter einer CC-Lizenz auf Open Access umgestellt. Das Modell bietet somit eine Möglichkeit, die Umstellung der Subskriptionszeitschrift auf Open Access zu finanzieren, ohne dass Autor*innen oder Leser*innen für die Publikationskosten aufkommen müssen (Annual Reviews 2024). Sollte die Finanzierung der Zeitschrift aufgrund sinkender Abonnentenzahlen nicht mehr ausreichen, erscheinen die Beiträge der Zeitschrift wieder hinter einer Bezahlschranke (Annual Reviews 2024).

Basierend auf den aktuellen Daten des Directory of Open Access Journals (DOAJ) erheben allerdings nur etwa 34 % der Zeitschriften eine Publikationsgebühr³. Open-Access-Zeitschriften werden aber nicht nur von Verlagen publiziert, sondern ebenso von Fachgesellschaften oder Bibliotheken. Statt Publikationsgebühren sind hier alternative Finanzierungsmodelle von Bedeutung.

3 <https://doaj.org/csv>, abgerufen am 18.05.2024, ausgelesen mit ChatGPT4o

Eine solche Alternative zur kommerziellen OA-Finanzierung besteht in der Finanzierung über Institutionen oder Konsortien.

3.2.2 Diamond Open Access

Diamond Open Access (DOA) hat innerhalb des Open-Access-Paradigmas (vgl. Berliner Erklärung) eine besondere Bedeutung erlangt. Während die Grundprinzipien des Open Access auf den freien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur abzielen, befasst sich Diamond Open Access (Diamond OA) speziell mit den Finanzierungsmodalitäten und der Publikationspraxis. Anstelle von Diamond Open Access wird teilweise auch der Begriff Platinum Open Access verwendet (UZH 2023; vgl. Haschak 2007), der jedoch dasselbe meint. Diamond OA wird durchaus auch kritisch debattiert, da unter dem Terminus „unterschiedliche Konzepte und Sachverhalte bezeichnet werden, die nicht immer dasselbe meinen“ (Dellmann et al. 2022, S. 1) und sich teilweise „sogar gegenseitig widersprechen“ (Dellmann et al. 2022, S. 1): Die Beilstein-Zeitschriften definieren Diamond Open Access als dauerhaften und kostenfreien Zugang für Lesende und Publizierende. Alle Artikel werden unter der CC BY-Lizenz veröffentlicht, die eine kommerzielle Nachnutzung erlaubt (Beilstein-Institut o.J.). Fuchs und Sandoval (2013) hingegen sprechen dem DOA-Modell die kommerzielle und gewinnorientierte Nachnutzung ab:

In the Diamond Open Access Model, not-for-profit, non-commercial organizations, associations or networks publish material that is made available online in digital format, is free of charge for readers and authors and does not allow commercial and for-profit re-use. (2013, S. 438)

Bosman et al. definieren DOA-Zeitschriften in ihrer Studie „The OA Diamond Journals Study“ als „[j]ournals that publish without charging authors and readers, in contrast to APC Gold OA or subscription journals.“ (Bosman et al. 2021, S. 12) Der Begriff Diamond OA repräsentiert damit einen alternativen und erweiterten Ansatz innerhalb des Gold Open-Access-Standards, indem er ein Pu-

blikationsmodell beschreibt, bei dem Erstveröffentlichungen im Open Access erfolgen, ohne dass für Autor*innen und Leser*innen Kosten entstehen (Dellmann et al. 2022, S. 1). Auch Bruns et al. konstatieren: „A diamond OA journal offers immediate open access to all content published by the journal, without charging any fees from authors“ (Bruns et al. 2022, S. 2). Es scheint sich ein Trend abzuzeichnen, Diamond Open Access nicht mehr als Teilmenge von Gold Open Access zu verstehen. Stattdessen etabliert sich Diamond AO als eigenständige Kategorie (Dellmann et al. 2022, S. 8).

Eine weitere wichtige Eigenschaft des Publikationsmodells besteht in der institutionellen Finanzierung, bei der die Publikationsinfrastruktur „von wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt oder durch fachlich organisierte Wissenschaftsverbände, wie zum Beispiel Fachgesellschaften, finanziert“ (DFG 18.03.2022) wird. In diesem Kontext wird Diamond OA mit Begriffen wie „scholar-led“, „academic-owned“, „community-driven“ und „non-commercial“ assoziiert. Dellmann et al. bezeichnen diese Begriffe als Buzzwords und weisen auf die Gefahr hin, dass sie auch von wissenschaftlichen Zeitschriften und ihren Verlagen für sich beansprucht werden und damit einer Vereinnahmung durch kommerzielle Großverlage Vorschub geleistet wird (Dellmann et al. 2022, S. 4–5). Beispielsweise postuliert der Verlag Duncker & Humblot mit dem Finanzierungsmodell „Subscribe to Open“ (S2O) den „Diamantweg“ zu beschreiten und konstatiert: „Im Zusammenhang mit S2O wird auch von ›Diamond Open Access‹ gesprochen – dem ›Diamantweg‹ des Open Access.“ (Duncker & Humblot 2024) In Deutschland wird dieses Modell auch von den Verlagen De Gruyter, sowie Mohr Siebeck erprobt (vgl. De Gruyter 2024; Mohr Siebeck o.J.). Da es sich bei diesem OA-Modell jedoch um ein kommerzielles Finanzierungsmodell handelt, wird es in der vorliegenden Studie nicht dem Diamond Open Access zugerechnet.

Auch wenn sich eine trennscharfe Abgrenzung zwischen den Begriffen „scholar-led“, „wissenschaftsgeleitet“ oder „non-commercial“ als schwierig erweist, ist unstrittig, dass Publikationsinfrastrukturen, die von Hochschulen und For-

schungseinrichtungen getragen und finanziert werden, dem Diamond Open Access zuzuordnen sind. Der Begriff Diamond Open Access wird in dieser Studie für ein Publikationsmodell verwendet, das eine Erstveröffentlichung unter den Bedingungen von Gold Open Access (s. Kapitel 3.2.1) bezeichnet, bei dem aber die „Organisation und die Abwicklung der Finanzierung durch die Wissenschaftscommunity [...]“ (Dellmann et al. 2022, S. 10) erfolgen. Es werden folgende Kriterien festgelegt:

- ✓ Die Finanzierung des Publikationsprozesses erfolgt durch Hochschulen, Forschungseinrichtungen oder Fachgesellschaften, den Autor*innen entstehen keine Gebühren.
- ✓ Der technisch-organisatorische Betrieb der notwendigen Infrastruktur, das Hosting, der Zugang und die Bereitstellung der Inhalte werden von wissenschaftlichen Einrichtungen wie Hochschulen oder Fachgesellschaften übernommen.
- ✓ Assoziierte Wissenschaftler*innen der Institutionen oder Fachgesellschaften fungieren als Herausgeber*innen und übernehmen die redaktionelle Arbeit.

Beim Diamond Publishing geht es den institutionellen Einrichtungen folglich nicht mehr nur darum, den Wissenschaftler*innen mit einem Repository eine zusätzliche Veröffentlichungsmöglichkeit für bereits veröffentlichte Beiträge (vgl. Green Access) zur Verfügung zu stellen, sondern vielmehr darum, die notwendige finanzielle Unterstützung und eine institutionelle Infrastruktur für das Hosting von Zeitschriften und damit die Erstveröffentlichung von Beiträgen anzubieten.

4 Publizieren im Diamond Open Access

Die Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen für Diamond Open Access umfassen nationale und internationale Empfehlungen, Positionspapiere und Studien relevanter Institutionen sowie etablierte Standards und Instrumente. Dabei haben sich bestimmte Publikationsinfrastrukturen und Finanzierungsmodelle etabliert, die Diamond Open Access unterstützen. Darüber hinaus spielen Bibliotheken als Publikationsdienstleister eine zentrale Rolle.

4.1 Empfehlungen und Positionspapiere

Die COAlition S ist eine Initiative zur Förderung von Open-Access-Publikationen in der Wissenschaft und wurde von einer Gruppe nationaler und internationaler Forschungsförderungsorganisationen gegründet. Die Initiative hat den sogenannten **Plan S** (cOAlition S 2024a) entwickelt, der zur Verwirklichung des vollständigen offenen Zugangs zehn Grundsätze formuliert. Es wird gefordert:

[A]ll scholarly publications on the results from research funded by public or private grants provided by national, regional and international research councils and funding bodies, must be published in Open Access Journals, on Open Access Platforms, or made immediately available through Open Access Repositories without embargo. (cOAlition S 2024a)

Plan S formuliert folgende Kernprinzipien:

1. Verbleib der Urheberrechte bei dem Autor/ der Autorin oder Institution, Veröffentlichung unter einer Creative-Commons-Lizenz gemäß der Berliner Erklärung.
2. Klare Kriterien und Anforderungen für hochwertige Open-Access-Zeitschriften, OA-Plattformen und OA-Repositorien.

3. Schaffung von Anreizen für die Entwicklung und Unterstützung qualitativ hochwertiger Open-Access-Zeitschriften und -Plattformen und Förderung einer entsprechenden Infrastruktur.
4. Übernahme von Open-Access-Publikationsgebühren durch Förderorganisationen oder Forschungseinrichtungen, um allen Forschenden Open-Access-Veröffentlichungen zu ermöglichen.
5. Unterstützung verschiedener Open-Access-Modelle und klarer und angemessener Publikationsgebühren, um Transparenz zu schaffen, Standardisierung zu fördern und Kosten zu begrenzen.
6. Die Abstimmung von Strategien und Praktiken zwischen Regierungen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, um die Transparenz zu erhöhen.
7. Die Geltung der Grundsätze für alle Arten von wissenschaftlichen Veröffentlichungen.
8. Keine Unterstützung von „hybridem“ OA, aber übergangsweise kann finanzielle Unterstützung von Transformationsvereinbarungen gewährt werden.
9. Die Überwachung der Prinzipien und Sanktionen bei Regelverstößen.
10. Förderentscheidungen basieren auf dem Wert der wissenschaftlichen Arbeit, unabhängig von Publikationskanal, Impact-Faktor oder Verlag. (cOAlition S 2024a)

In Anknüpfung an diese grundsätzliche Empfehlung haben Science Europe, cOAlition S, OPERAS und die französische Agence Nationale de la Recherche (ANR) im März 2022 den **Action Plan for Diamond Open Access** (Ancion et al. 2022) verabschiedet. Der Aktionsplan fordert eine faire, von der wissenschaftlichen Community getragene und in akademischer Hand befindliche Infrastruktur für das wissenschaftliche Publizieren. Diese soll ein wissenschaftliches Publikationssystem von Forschenden für Forschende ermöglichen (Ancion et al. 2022, S. 6). Da diese Zeitschriften und Infrastrukturen eine Vielzahl von meist

kleinen, mehrsprachigen und multikulturellen Wissenschaftsgemeinschaften bedienen, verkörpern sie das Konzept der Bibliodiversität (Ancion et al. 2022, S. 3). Bibliodiversität bedeutet, die Vielfalt der Akteure im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens zu unterstützen, um die Dominanz einiger weniger Akteure zu beenden, die den Wissenschaftler*innen ihre Bedingungen auferlegen (Jussieu-Appell 2017). DOA-Zeitschriften und ihre Infrastruktur werden daher als inhärent fair gestaltet angesehen (Ancion et al. 2022, S. 3).

Das **Committee on Publication Ethics (COPE)** hat sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zur wissenschaftlichen Integrität zu leisten und hat entsprechende Richtlinien und Leitfäden formuliert, die sich an Herausgeber*innen, Autor*innen und Peer-Reviewer richten. Diese Grundsätze – darunter die Leitlinie „Principles of Transparency and Best Practice in Scholarly Publishing“ – sollen den Akteuren des Diamond Publishing als Orientierung für höchste publikationsethische Standards dienen (Committee on Publication Ethics 2024).

4.2 Studien und Projekte

Aufgrund der Vielzahl relevanter Projekte kann im Folgenden nur eine Auswahl vorgestellt werden; sie verdeutlicht die Bandbreite von Diamond Open Access und unterstreicht die aktuelle Relevanz des Themas in der Wissenschaft.

Von 6/2020 bis 02/2021 wurde die Studie „**Open Access Diamond Journals Study**“ (OADJS) (Becerril et al. 2021; Bosman et al. 2021) durchgeführt, die von der cOAlition S in Auftrag gegeben worden war. Die Studie zielte darauf, ein besseres Verständnis für die Diamond-Open-Access-Landschaft zu erlangen. Die Open Access Diamond Journals Study zeigt auf, dass weltweit 8-9 % aller wissenschaftlichen Artikel im DOA publiziert werden (Bosman et al. 2021, S. 30). Sie verdeutlicht die Notwendigkeit einer besseren Strukturierung, Koordinierung und finanziellen Unterstützung des kooperativen und von der Community betriebenen Publikationsmodells, um die Forschenden bei der Verbreitung ihrer Arbeiten wirksamer zu unterstützen (Bosman et al. 2021, S. 6).

Auf Basis der Untersuchungen werden in der Studie entsprechende Empfehlungen ausgesprochen (Becerril et al. 2021). In diesen Empfehlungen werden als Hauptzielgruppen Forschungsförderorganisationen, Fachgesellschaften, Infrastrukturen und Einrichtungen adressiert. Zu den Letztgenannten sind auch Forschungseinrichtungen sowie Universitätsverlage und Bibliotheken zu rechnen (Becerril et al. 2021, S. 7). Im zweiten Teil der Studie werden Empfehlungen zu den fünf Themenbereichen technische Unterstützung, Übereinstimmung mit Plan S, Kompetenzaufbau, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit gegeben (Becerril et al. 2021, S. 7).

Im Bereich der technischen Unterstützung wird empfohlen, die redaktionellen und qualitätssichernden Prozesse besser zu koordinieren, die rechtlichen Eigentumsregelungen zu formalisieren und die Infrastruktur zur Unterstützung der Vielfalt in der wissenschaftlichen Publikationslandschaft auszubauen. In Bezug auf **Plan S** werden eine stärkere Sensibilisierung und ein besseres Verständnis für offene Lizenzen empfohlen. Die Bedeutung der Unterstützung bei der Sicherung und Archivierung von Zeitschrifteninhalten wird ebenfalls hervorgehoben. Schließlich wird es als wichtig erachtet, den Zugang zu Formatierungstools und -diensten zu verbessern. Im Rahmen des Kompetenzaufbaus wird als zentrale Maßnahme u. a. die Einrichtung eines Kompetenzzentrums vorgeschlagen. Um die Wirksamkeit sicherzustellen, sollen Partnerschaften geschlossen werden. Ziel dieser Partnerschaften ist es, Ressourcen zu mobilisieren. Zudem sollen gemeinsame Dienstleistungen und Infrastrukturen erwogen werden und eine Registrierung der Journals im Directory of Open Access Journals (s. Kapitel 4.3) erfolgen. Um den Betrieb von Diamond-OA-Zeitschriften nachhaltig zu sichern, ist es notwendig, eine Finanzierungsstrategie zu erarbeiten, damit die Zeitschriften dauerhaft finanziert werden können. (Becerril et al. 2021, S. 8)

Während die OADJS die Situation der Diamond-OA-Landschaft weltweit untersucht, hat die Studie „**Mapping the German Diamond Open Access Journal Landscape**“ (Taubert et al. 2024) die Situation von Diamond-Zeitschriften in

Deutschland erforscht. Sie hat 298 wissenschaftliche Diamond-OA-Zeitschriften identifiziert und ermittelt, dass mehr als 70 % der in Deutschland gehosteten Diamond-OA-Zeitschriften den Sozial- und Geisteswissenschaften zuzuordnen sind, weniger als 30 % hingegen den MINT-Fächern. Die geringe Verbreitung von Diamond OA in den MINT-Fächern sei jedoch kein Indiz für die Unzulänglichkeit des Modells, sondern zeige, dass in diesen Fachgebieten andere Formen des Open Access bevorzugt werden bzw. etabliert sind (Taubert et al. 2024, S. 223). Von den knapp 300 Zeitschriften werden etwa 70 % von Forschungseinrichtungen, Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Fachgesellschaften herausgegeben. Die Studie rechnet jedoch auch Zeitschriften, die im Subscribe2Open-Modell veröffentlicht werden, zu den Diamond-OA-Zeitschriften (Taubert et al. 2024, S. 201–202). Auch diese Studie betont, dass es für die Stabilität von Diamond-OA-Zeitschriften nachhaltiger Finanzierungsmodelle bedarf. Während für Infrastrukturen entsprechende Finanzierungsmechanismen bereits existieren, seien sie für die redaktionelle Arbeit noch unterentwickelt (Taubert et al. 2024, S. 201–202).

Das Projekt **CODRIA** (Community-Driven Open-Access-Journale zwischen wissenschaftlichen und ressourcenbezogenen Anforderungen) beleuchtet ebenso die deutsche Open-Access-Landschaft. Im Rahmen des Projekts werden die Leistungsfähigkeit, Effizienz und Funktionsweise von Diamond-Open-Access-Zeitschriften untersucht. Ziel ist es, die aktuelle Positionierung zu bestimmen, die Kosten pro Publikation zu ermitteln sowie Möglichkeiten und Herausforderungen, die mit dem Betrieb dieser Zeitschriften verbunden sind, zu analysieren (Uni Bielefeld/ I²SoS AG Bibliometrie o. J.). Im Zuge des Projektes wurde die Liste „Diamond Open Access Journals Germany“ (DOAG) erstellt, die Informationen über Diamond-Open-Access-Zeitschriften enthält, die in Deutschland gehostet werden (Bruns et al. 2022, S. 2). Entsprechend der Definition einer Diamond-Open-Access-Zeitschrift enthält die Liste weder APC-basierte Zeitschriften noch hybride Open-Access-Zeitschriften oder Zeitschriften mit verzögertem Open-Access-Zugang (Bruns et al. 2022, S. 2).

Das internationale Projekt **DIAMAS** (Developing Institutional Open Access Publishing Models to Advance Scholarly Communication) setzt seinen Fokus auf die europäische Forschungslandschaft und richtet sich an institutionelle Diamond-Open-Access-Verlage und Dienstleistungsanbieter (Arasteh und Blake 2024, S. 6). Das Projekt will anhand einer umfassenden Untersuchung der institutionellen Publikationsanbieter in zwölf europäischen Ländern eine Grundlage zur Verbesserung der wissenschaftlichen Kommunikation schaffen. Im Rahmen des Projekts wurde ein Qualitätsstandard für das institutionelle Publizieren von wissenschaftlichen Zeitschriften (Extensible Quality Standard for Institutional Publishing – EQSIP) entwickelt, der dazu dient, die Effizienz, Qualität und Koordination des Diamond Publishing zu verbessern. Der im Februar 2024 aktualisierte „Extensible Quality Standard in Institutional Publishing for Diamond Open Access“ (Rico-Castro et al. 2024) definiert sieben Kernbereiche: EQSIP unterstützt Diamond Open Access und fordert eine transparente Finanzierung sowie einen Nachhaltigkeitsplan. Weiter ist es erforderlich, dass die Publikation sich in Rechteinhaberschaft einer nicht gewinnorientierten akademischen oder wissenschaftlichen Organisation (z. B. einer Universitätsbibliothek, eines Universitätsverlages oder eines Fachbereiches) befindet. Die Leitungsstrukturen sollen die Beteiligung der wissenschaftlichen Community fördern und Open Science unterstützen. Der Standard sieht die redaktionelle Unabhängigkeit vor, fordert transparente Peer-Review-Verfahren und betont die Bedeutung wissenschaftlicher Integrität. Darüber hinaus sollen die technische Effizienz, Interoperabilität und Langzeitarchivierung digitaler Inhalte gefördert, die Sichtbarkeit und Auffindbarkeit von Publikationen verbessert und aktive Kommunikations- und Marketingstrategien zur Erhöhung der Reichweite genutzt werden. Ebenso werden Gleichstellung, Diversität und Mehrsprachigkeit als erforderlich erachtet, um eine integrative Wissenschaftskommunikation zu unterstützen (Rico-Castro et al. 2024, S. 8–24).

In der Zusammenschau wird deutlich, dass die vorgestellten Positionspapiere und Initiativen Diamond Open Access als nicht-kommerzielles und APC-freies Open-Access-Modell verstehen und es auf nationaler sowie internationaler Ebe-

ne als nachhaltige Finanzierungsoption etablieren wollen. Damit stellt Diamond Open Access eine Alternative zu den Transformations- und Rahmenverträgen im Bereich des Gold Open Access dar und soll verstärkt gefördert werden.

4.3 Standards und Instrumente

Im Rahmen von Diamond Open Access kommt den etablierten Standards und Instrumenten des Open-Access-Publizierens eine zentrale Bedeutung zu. Sie sind entscheidend, um Forschungsergebnisse im Sinne der FAIR⁴-Prinzipien auffindbar, zugänglich, interoperabel und nachnutzbar zu machen.

Ein wichtiges Instrument stellt der **Digital Object Identifier (DOI)** dar. Der DOI-Name dient als persistenter Identifikator zum Zitieren und Verlinken von elektronischen Ressourcen und verknüpft diese mit strukturierten Metadaten (Brase 2009, S. 57). Im Gegensatz zur URL ist der Identifier „dauerhaft mit der Ressource als Entität verknüpft [...] und nicht lediglich mit dem Ort, an dem die Ressource platziert ist“ (Brase 2009, S. 57). Das DOI-System ist als ISO 26324⁵ standardisiert. Diese Norm legt die allgemeinen Grundsätze für die Erstellung, Registrierung und Verwaltung von DOI-Namen fest. Die Vergabe eines DOI erfolgt über spezialisierte DOI-Registrierungsagenturen wie DataCite oder Crossref. Der DOI gewährleistet somit nicht nur die dauerhafte Auffindbarkeit und Zugänglichkeit der OA-Publikation, sondern unterstützt durch diese Referenzierbarkeit auch die Langzeitarchivierung (Brase 2009, S. 63).

Auch der Personenidentifikator **ORCID** (Open Researcher and Contributor Identifier) ist „international als Standard für die eindeutige und persistente Identifikation sämtlicher an Forschungs- und Publikationsprozessen beteiligter Personen in der Wissenschaft anerkannt“ (TIB o.J.). Er übernimmt damit eine zentrale Funktion für die eindeutige Zuordnung und Sichtbarkeit von Publika-

4 Findable, Accessible, Interoperable, Reuseable.

5 ISO 26324:2022-08. Information und Dokumentation - System zur Identifikation digitaler Objekte (DOI).

tionen und ist integraler Bestandteil des Publikationsprozesses und der Wissenschaftskommunikation (Polly und Streicher 2016, S. 88).

Das **Directory of Open Access Journals (DOAJ)** dient als Datenbank und fungiert als kuratiertes Verzeichnis von Open-Access-Zeitschriften aller Fachgebiete, die einen DOI vergeben und eine CC BY-Lizenz nutzen. Mit der Einrichtung dieses zentralen Nachweisinstruments wurde auf die Problematik reagiert, dass wissenschaftliche Arbeiten auf institutionellen Online-Plattformen häufig nur unzureichend mit Metadaten versehen sind und daher nicht in Abstract- und Indexdiensten verzeichnet werden. Dies schränkt ihre Auffindbarkeit und Sichtbarkeit ein (DOAJ 2024). Für Diamond-Open-Access-Zeitschriften ist die Aufnahme in das DOAJ ein wichtiger Faktor, da er als Qualitätsindikator fungiert und die Sichtbarkeit erhöht.

Das **DINI-Zertifikat** für OA-Publikationsdienste der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI) hat sich als wichtiger De-facto-Standard zur Förderung der wissenschaftlichen Kommunikation und zur Unterstützung von Open Science etabliert. Er wird regelmäßig überarbeitet. In der Version 2022 wird ein besonderer Wert auf internationale Vernetzung, Nutzerunterstützung und Nachhaltigkeit der zugrundeliegenden Infrastrukturen gelegt (DINI 2022). Als Gütesiegel für deutsche Open-Access-Publikationsdienste setzt das Zertifikat Standards für die Auffindbarkeit, Archivierung und Zugänglichkeit von Open-Access-Literatur. Mit der Formulierung eines Kriterienkatalogs werden allgemeine „Erwartungen an das wissenschaftliche Publizieren in konkrete Mindestanforderungen übersetzt, die an *Open-Access-Publikationsdienste* zu stellen sind“ (DINI 2022, S. 10). Die Vergabe des Zertifikats ist kostenpflichtig und erfolgt anhand einer Online-Checkliste und einer Begutachtung durch von DINI benannten Expert*innen. Voraussetzung für die Zertifizierung ist die Erfüllung der entsprechenden technischen und organisatorischen Anforderungen der Initiative (DINI 2022). DINI unterstützt die Stärkung von Publikationsinfrastrukturen in akademischer Trägerschaft und gehört ebenfalls zu den Unterzeichnern des „Action Plan for Diamond Open Access“ (DINI 20.06.2022).

4.4 Publikationsinfrastrukturen

Die derzeit etablierten APC-Modelle und Transformationsverträge bergen die Gefahr, die Kosten des wissenschaftlichen Publizierens weiter zu erhöhen und damit die herrschenden Strukturen der Wissensproduktion zu festigen. Wissenschaftliche Bibliotheken stehen daher vor der Aufgabe, eigene nachhaltige Publikationsinfrastrukturen aufzubauen und diese gemeinsam mit Forschenden, Hochschulen und anderen Akteuren der Wissenschaftsgemeinschaft zu etablieren (Ganz et al. 2019, S. 6). Um die Herausforderungen und Perspektiven beim Angebot von Open-Access-Publikationsdiensten durch wissenschaftliche Bibliotheken zu verstehen, ist es wesentlich, die zugrundeliegende Publikationsinfrastruktur zu berücksichtigen. Sie stellt das grundlegende Gerüst dar, auf dem diese Dienste entwickelt und betrieben werden können.

Der „Rat für Informationsinfrastrukturen“ definiert Infrastrukturen als „technisch und organisatorisch vernetzte Dienste und Angebote“ (RfII 2016), die den Zugang zu und die Bewahrung von Daten-, Informations- und Wissensbeständen ermöglichen. Analog zum englischen Begriff „e-Infrastructures“ bezieht sich der deutsche Begriff daher „zunehmend auf digitale Informations- und Kommunikationstechnologien für die Forschung.“ (RfII 2016)

Im Kontext des wissenschaftlichen Publizierens wird im Folgenden der Begriff der Publikationsinfrastruktur verwendet. Dabei wird die digitale Informationsinfrastruktur, die der formalen wissenschaftlichen Kommunikation dient, als digitale Publikationsinfrastruktur bezeichnet (Taubert 2016, S. 4). Die Publikationsinfrastruktur stellt eine medientechnische Infrastruktur dar, die aus technischen Komponenten sowie Regeln für deren Nutzung besteht. Sie unterstützt damit das formale Kommunikationssystem der Wissenschaft (Weingart und Taubert 2016, S. 7; Taubert 2019, S. 97). Die wichtigsten Komponenten dieser Infrastruktur setzen sich aus den wissenschaftlichen Publikationsmedien und den Einrichtungen zu ihrer Benutzung zusammen (Taubert 2019, S. 97).

Publikationsmedien und technische Einrichtungen

Während zu den traditionellen Publikationsmedien gedruckte Zeitschriften, Monografien, Sammelbände und Tagungsbände gehören, hat die Digitalisierung zu einem Strukturwandel im Publikationssystem geführt. Mittlerweile werden diese durch technische Einrichtungen ersetzt, die die physische und technologische Infrastruktur bereitstellt, in denen die digitalen Publikationen erscheinen. Zu diesen digitalen Publikationsmedien zählen Repositorien, Datenbanken oder andere Online-Plattformen (Weingart und Taubert 2016, S. 7–8).

Die Leistungsfähigkeit digitaler Informationsinfrastrukturen hängt wesentlich von Investitionen in die inhaltliche Erschließung, von nutzungsfreundlichen Zugangsformen, technischer Ausstattung, internationalen Standards und effizienten Werkzeugen ab (Rfll 2016). Den zweiten wichtigen Bestandteil der Publikationsinfrastruktur bilden daher technische Komponenten, die die Nutzung von Publikationsmedien unterstützen, indem sie „das Auffinden und die Auswahl von sowie den Zugang zu Publikationen ermöglichen.“ (Weingart und Taubert 2016, S. 8) Zu diesen Komponenten zählen u. a. Bibliothekssystematiken, Fachdatenbanken, aber auch Zitationsdatenbanken – darunter der Science Citation Index oder Scopus und Suchmaschinen wie Google Scholar oder BASE. Des Weiteren sind Standards – beispielsweise der **Digital Object Identifier (DOI)** – sowie Plattformen, die Informationen sammeln und aufbereiten, wie das **Directory of Open Access Journals (DOAJ)**, zu nennen (Taubert 2019, S. 101–102).

Hosting mit Open Journal Systems

Innerhalb dieser Infrastruktur betreiben wissenschaftliche Bibliotheken und Forschungseinrichtungen institutionelle, fachbezogene und fachübergreifende Open-Access-Repositorien sowie Publikationsplattformen für Open-Access-Zeitschriften. Diese Bereitstellung der Publikationsplattformen wird auch als Hosting bezeichnet. Eine wichtige Rolle beim Aufbau einer nachhaltigen technischen Infrastruktur für das elektronische Publizieren wissenschaftlicher Zeitschriften wird der Open-Source-Software **Open Journal Systems (OJS)** zu-

geschrieben. Diese ursprünglich als DFG-Projekt (2014-2019) geförderte und mittlerweile weit verbreitete quelloffene Software zur Verwaltung und Publikation wissenschaftlicher Zeitschriften wird vor allem für das Open-Access-Publizieren eingesetzt (IPOA-Redaktionsteam 2021b, 2021a).

OJS bietet Bibliotheken und wissenschaftlichen Einrichtungen eine umfassende Unterstützung für den gesamten Publikationsprozess von der Einreichung eines Beitrags über die Begutachtung bis hin zur Veröffentlichung und anschließenden Indexierung. Die Software richtet sich an verschiedene Akteure in diesem Kontext, darunter Publizierende, Herausgeber*innen und Begutachtende (IPOA-Redaktionsteam 2021b). Die Software ermöglicht es Bibliotheken, verlegerische Aufgaben zu übernehmen. Sie unterstützt das Metadaten-Management, indem es Schnittstellen für das Harvesting durch andere Plattformen und Dienste – beispielsweise für Forschungs- und Zitationsdatenbanken wie Google Scholar, PubMed, CrossRef oder DOAJ – bereitstellt (Withanage 2015, S. 342). Als problematisch wird jedoch angesehen, dass das Content-Management-System auf einer Vielzahl von Plattformen und Servern läuft, zu deren Nachhaltigkeit es keine Informationen gibt und deren technische Beschränkungen eine Herausforderung darstellen können (Bosman et al. 2021, S. 8).

Trägerorganisationen

Die Publikationsinfrastruktur wird durch Trägerorganisationen bereitgestellt. Zu diesen gehören insbesondere Bibliotheken, Verlage, Fachgesellschaften und Informationsdienstleister (Taubert 2019, S. 102). Des Weiteren können Bibliotheken gemeinschaftlich als Bibliotheksverbund die technische Infrastruktur sowie eine gemeinsame Plattform für die Veröffentlichung und das Management von Publikationen bereitstellen. In vielen Fällen wird die Infrastruktur jedoch auch von unterschiedlichen Trägern gemeinsam betrieben. So bestehen teilweise Kollaborationen zwischen Institutionen und Verlagen (Subscribe2Open). Pampel (2021, S. 60) hingegen subsumiert Verlage und andere gewinnorientierte Dienstleister im Zusammenhang mit Open Access nicht unter den

Begriff der Publikations- bzw. Informationsinfrastrukturen, da er unter dem Begriff nur digitale Informationsinfrastrukturen versteht, „die als technische und organisatorische Services die Wissenschaft unterstützen und in akademischer Trägerschaft betrieben werden“. (Pampel 2021, S. 60) Eine weitere Möglichkeit, um Publikationsinfrastrukturen bereitzustellen, ist die Zusammenarbeit von Fachcommunities, wie beispielsweise die Open Library of Humanities (OLH) oder die German Medical Science (GMS), die in ihren Fachdisziplinen Schriften im Rahmen von OA veröffentlichen.

Wie die Lizenzierungen von National- und Allianzlizenzen der letzten Jahre zeigen, lässt sich auch das Konsortialprinzip auf Open-Access-Publikationen anwenden (Johannsen 2014, S. 182). Bei einem Bibliothekskonsortium handelt es sich um den Zusammenschluss von Bibliotheken mit dem Ziel „über die Bündelung von Ressourcen Kostenvorteile zu erwirtschaften“ (Johannsen 2014, S. 171). Konsortien vereinen nicht nur die Kaufkraft, sondern auch das Fachwissen der beteiligten Institutionen. Ihre anhaltende Attraktivität für Bibliotheken liegt neben der Kostenersparnis in der Effizienzsteigerung durch Zentralisierung administrativer Prozesse und der Reduzierung von Mehraufwänden, trotz der größeren Komplexität und teilweise geringeren Flexibilität (Johannsen 2014, S. 170).

Die Trägerorganisationen stellen jedoch nicht nur die erforderliche technische Infrastruktur bereit, sondern fördern die Publikation von Diamond-Open-Access-Zeitschriften auch durch direkte finanzielle Unterstützung.

4.5 Finanzierungsmodelle von Diamond Open Access

Das Hosting von Zeitschriften erfordert Server und Personal für die Entwicklung, Pflege und Wartung der Zeitschriftenplattform. Des Weiteren ist für den Betrieb einer Zeitschrift die Unterstützung für Autoren*innen, das Editorial-Board und Begutachtende erforderlich (Milius und Thomas 2023, S. 8). Da die Veröffentlichung im Open Access sowohl eine technische als auch eine personelle Infra-

struktur benötigt, ist dieser zwar für die Lesenden und Publizierenden kostenfrei, dennoch werden Mittel zur Finanzierung benötigt. Während der Gold OA sich über APCs oder über das Publish-and-Read-Gebührenmodell finanziert, erfolgt der Diamond Open Access über die institutionelle Finanzierung durch Mitgliedschaften, Förderorganisationen oder wissenschaftliche Einrichtungen.

Förderprogramme und wissenschaftliche Einrichtungen

Im Rahmen des Förderprogramms „Infrastrukturen für das wissenschaftliche Publizieren“ fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Gründung und den Ausbau wissenschaftlicher Open-Access-Zeitschriften sowie die Umstellung von Print- oder Closed-Access-Zeitschriften auf Open Access (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2023). Diese Anschubfinanzierung kann von Forschenden beantragt werden, bietet aber keine langfristige Finanzierungslösung. Es bedarf folglich einer institutionellen Finanzierung – einer „vertraglich geordneten dauerhaften Unterstützung“ (Taubert 2019, S. 143).

Trägerinstitutionen wie Universitäten oder Forschungseinrichtungen können eine direkte institutionelle finanzielle Förderung durch die Bereitstellung von Budgets für Betriebs- und Personalkosten leisten. Um die publikationsbezogenen Kosten einer Einrichtung transparent zu gestalten, gewinnt im Kontext der Open-Access-Transformation das Thema „Informationsbudget“ zunehmend an wissenschaftspolitischer Bedeutung, da die Einrichtung eines zentralen OA-Budgets sowohl vom Wissenschaftsrat empfohlen als auch von der DFG gefördert wird (Wissenschaftsrat 2022, S. 10; Vgl. DFG 2024). Das Informationsbudget dient als Instrument des Finanzmanagements, „mit dem alle Einnahmen und Ausgaben für die wissenschaftlichen Informationen bewirtschaftet werden“ (Pampel 2019, S. 11). Es umfasst also die traditionell von Bibliotheken verwalteten Ausgaben für die Informationsversorgung, zusätzliche Kosten für das Publizieren (einschließlich Open Access, Publikationsgebühren) sowie die Kosten für den Betrieb lokaler oder konsortialer Publikationsinfrastrukturen (Pampel 2019, S. 11).

Mitgliedschaftsmodelle und Sponsoring

Eine indirekte institutionelle Finanzierung von Diamond OA erfolgt durch Mitgliedschaftsmodelle oder über Sponsoren. In diesem Kontext sind beispielsweise die Open Library of Humanities (OLH) und die Initiative Open Library Economics (OLEcon) zu nennen. Das Finanzierungsmodell der OLH unterstützt Open-Access-Publikationen in den Geisteswissenschaften. Dieses Mitgliedschaftsmodell ermöglicht die Finanzierung von Diamond-Open-Access-Zeitschriften durch die Beiträge von mehr als 340 Mitgliedsbibliotheken weltweit (OLH 2024). Die Initiative OLEcon des ZBW – Leibniz Informationszentrum Wirtschaft fördert hingegen Diamond-OA-Zeitschriften im Bereich der Wirtschaftswissenschaften (ZBW o. J.). Über ein Bibliothekskonsortium wird der offene Zugang der OLEcon-Zeitschriften nachhaltig gesichert, indem sich die beteiligten Bibliotheken zu verbindlichen finanziellen Zusagen verpflichten (Pledging).

Finanzierung durch regionale Netzwerke

Darüber hinaus tragen auch Bibliotheken und Bibliotheksverbände zur nachhaltigen Finanzierung von Diamond-Open-Access-Zeitschriften bei, indem sie die entsprechende Infrastruktur, z. B. auf Verbundebene, fachübergreifend betreiben und ihre Ressourcen bündeln. Angesichts des erheblichen Mehraufwands, den die Gründung oder Transformation einer Zeitschrift als Diamond-Open-Access-Modell ohne Verlagsunterstützung für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bedeutet, stehen Bibliotheken vor der Aufgabe, nicht nur die Bereitstellung und Wartung der technischen Infrastruktur für das Zeitschriftenhosting zu übernehmen, sondern auch personelle Ressourcen für den notwendigen Kompetenzaufbau und die entsprechende Betreuung bereitzustellen. Während für die Infrastruktur bereits solide Finanzierungsmechanismen existieren, fehlen diese für die redaktionelle Arbeit (Taubert et al. 2024, S. 224). Die redaktionelle Arbeit wird vielfach auf informellem Weg subventioniert, „wenn sich beispielsweise an einer öffentlich finanzierten Forschungseinrichtung Wissenschaftler in ihrer Arbeitszeit für die Herausgeberschaft von

Zeitschriften engagieren und die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen ihrer Forschungseinrichtung dabei einsetzen“ (Taubert 2019, S. 143).

Im Zuge der Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens spielt die kooperative oder konsortiale Förderung und Unterstützung von Open Access eine Schlüsselrolle, um dauerhaft tragfähige Finanzierungsmodelle für DOA-Zeitschriften an wissenschaftlichen Bibliotheken aufzubauen.

4.6 Bibliotheken als Publikationsdienstleister

Wissenschaftliche Bibliotheken haben bereits seit den Anfängen der Open-Access-Bewegung eine Vorreiterrolle bei der Unterstützung und Finanzierung von Open Access inne. Sie sind zentrale Akteure der Transformationsbestrebungen hin zu einer offeneren Wissenschaftskommunikation und unterstützen die bereits etablierten Gold-Open-Access-Infrastrukturen. Die Beteiligung der Bibliotheken reicht von der Verhandlung von Publish-and-Read-Transformationsverträgen über die Etablierung und Verwaltung von institutionellen sowie fachspezifischen Repositorien für Open-Access-Publikationen bis hin zur finanziellen Unterstützung von Forschenden über Publikationsfonds. Darüber hinaus sind sie kompetenter Ansprechpartner für Wissenschaftler*innen, die im Open Access publizieren möchten.

Wissenschaftliche Bibliotheken stellen des Weiteren einen integralen Bestandteil des wissenschaftlichen Publikationsprozesses (s. Abb. 1) dar. Sie gewährleisten die wissenschaftliche Informationsversorgung, indem sie Literatur beschaffen bzw. lizenzieren, erschließen und bereitstellen und somit Wissenschaftler*innen, Studierenden und allen Interessierten den Zugang ermöglichen. Wissenschaftliche Zeitschriftenpublikationen werden überwiegend von wissenschaftlichen Bibliotheken erworben, zugänglich gemacht und archiviert. Abonnements durch einzelne Leserinnen und Leser spielen nur eine untergeordnete Rolle (Wissenschaftsrat 2022, S. 13). Im Kontext von Diamond Publishing erweitern Bibliotheken ihr Serviceangebot für Wissenschaftler*innen um das Handlungsfeld „Publizieren und Verbreiten“.

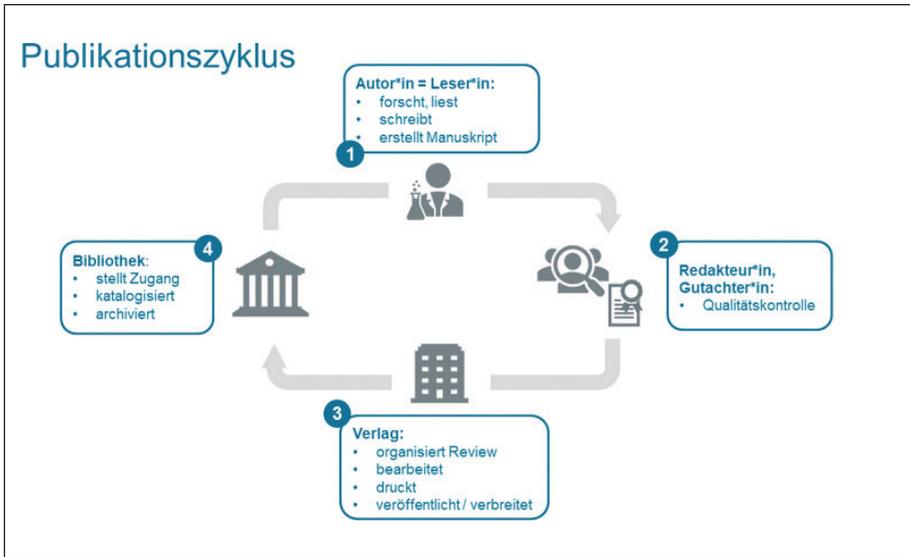


Abbildung 1: Publikationszyklus. Quelle: (Open-Access-Network o. J.)

Um den Anforderungen des wissenschaftlichen Publizierens gerecht zu werden, ist es unerlässlich, dass Publikationsdienste für Diamond Open Access alle Funktionen des wissenschaftlichen Publizierens – also die Verbreitung, Archivierung, Zertifizierung und Zuschreibung der Urheberschaft (s. Kapitel 2) – sicherstellen. Sie stehen aber ebenso vor der Aufgabe, nachhaltige und effiziente Publikationsinfrastrukturen aufzubauen.

Darüber hinaus erfordert die Unterstützung von Diamond-Open-Access-Modellen eine Neuausrichtung der Finanzierungsmodelle und eine stärkere Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Gemeinschaft.

5 Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für Diamond Open Access

Um Diamond-Open-Access-Publikationsdienste an wissenschaftlichen Bibliotheken zu implementieren, müssen diese die erforderliche Infrastruktur zur Verfügung stellen und den technisch-organisatorischen Betrieb sicherstellen. Dies umfasst verschiedene Aufgaben und Prozesse und erfordert u. a. die Administration, ein effizientes Hosting und eine qualitativ hochwertige Veröffentlichung der wissenschaftlichen Beiträge. Die Bibliotheken stehen also „Herausforderungen bezüglich der technischen Kompetenzen, des Managements, der Sichtbarkeit und der Nachhaltigkeit von Zeitschriften und Infrastrukturen“ (Ancion et al. 2022, S. 3) gegenüber. Es bedarf jedoch nicht nur der technischen Infrastruktur, sondern auch finanzieller und personeller Ressourcen, um den ökonomischen, organisatorischen und wissenschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden und die Publikationsinfrastrukturen weiterzuentwickeln. Dabei stehen Bibliotheken als zentrale Akteure beim Auf- und Ausbau einer Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften besonderen Herausforderungen gegenüber.

5.1 Ökonomische Anforderungen

Während dem Goldenen Weg eine artikelbasierte oder vertraglich geregelte Finanzierung zu Grunde liegt, erfordert die Bereitstellung von Publikationsdienstleistungen im Diamond Open Access eine ganzheitliche Betrachtung. Im Rahmen der ökonomischen Anforderungen, die mit der Publikation eines Journals verbunden sind, sind die Sicherstellung der Finanzierung, die Effizienz in Verwaltung und Publikationsprozessen sowie die Nachhaltigkeit entscheidend.

Finanzierung

Wissenschaftliche Bibliotheken, die die Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften bereitstellen, müssen verschiedene Kosten berücksichtigen. Zum einen muss die technische Infrastruktur, u. a. bestehend aus der Hardware wie einem Server, der Software z. B. Janeway oder OJS, aber

vor allem auch durch Maßnahmen zum Schutz der Cybersicherheit, bereitgestellt werden. Darüber hinaus sind auch personelle Ressourcen erforderlich. Während redaktionelle Prozesse wie das Lektorat und der Begutachtungsprozess in der Regel durch das Editorial Board geleistet werden, ist es erforderlich, dass die Bibliotheken den Autoren*innen und Redakteur*innen Unterstützung in Form von Schulungen, Workshops oder Beratungsangeboten anbieten. Darüber hinaus wird Personal benötigt, um die Dissemination der Publikationen durch Indexierung, Archivierung und eine Webpräsenz sicherzustellen.

Ein Schlüsselfaktor für den Erfolg von Diamond-Open-Access-Zeitschriften ist daher eine dauerhafte und nachhaltige Finanzierung, die eine umfassende Finanzierungsstrategie erfordert und nicht allein auf Fördermitteln und Pledging basieren kann. Die Bibliotheken stehen vor der Entscheidung, ob sie Mittel, die bisher für Subskriptionszeitschriften und APC-Modelle aufgewendet werden, explizit für Diamond Open Access bereitstellen oder, wie derzeit diskutiert wird, ein Informationsbudget einrichten. Auch die konsortiale Finanzierung von wissenschaftsgeleiteten Diamond-Open-Access-Zeitschriften rückt derzeit in den Fokus und wird als willkommener Schritt in Richtung einer öffentlichen Förderung gesehen (Milius und Thomas 2023, S. 8).

Effizienz

Die nachhaltige Finanzierung und Effizienz von Zeitschriften, die von wissenschaftlichen Bibliotheken im Diamond Publishing herausgegeben werden, erfordern einen effektiven Ressourceneinsatz sowie die Gewährleistung der langfristigen Verfügbarkeit und des dauerhaften Zugriffs. Der Aufbau einer Publikationsplattform geht daher mit Überlegungen zu deren Nachhaltigkeit einher und erfordert ein Konzept zur Langzeitarchivierung, da sonst die Gefahr besteht, dass die Publikationen nicht dauerhaft zugänglich sind (Pampel 2021, S. 68). Hier hat die OADJS gezeigt, dass das viel genutzte Content-Management-System OJS auf Servern betrieben wird, deren langfristiger Betrieb nicht gesichert ist (Bosman et al. 2021, S. 8). Um die Nachhaltigkeit der DOA-Journale zu verbes-

sern, schlägt der DOA-Aktionsplan vor, die Betriebskosten durch ein institutionelles Netzwerk zu tragen und einen koordinierten Finanzierungsmechanismus zu entwickeln, der auch die Finanzierung eines Informations- und Dienstleistungszentrums für den Kompetenzaufbau umfasst (Ancion et al. 2022, S. 5–6).

Eine weitere Herausforderung besteht in der möglichen Diskrepanz zwischen den Ansprüchen der Herausgeber*innen nach maßgeschneiderten Lösungen und den Möglichkeiten der Bibliotheken. Aus Effizienzgründen sind Bibliotheken bestrebt, einheitliche Lösungen für Diamond-OA-Zeitschriften zu entwickeln. Diese entsprechen gegebenenfalls nicht den Vorstellungen des Editorial Teams. Die Analyse der deutschen Diamond-Open-Access-Zeitschriften zeigt, dass das Modell vorwiegend für kleine bis mittelgroße Zeitschriften geeignet zu sein scheint (Taubert et al. 2024, S. 223).

5.2 Wissenschaftliche Anforderungen

Bibliotheken müssen als Anbieter von Publikationsdiensten für Diamond-Open-Access-Zeitschriften die gleichen wissenschaftlichen Anforderungen erfüllen wie Journals, die im Goldenen Open Access erscheinen (vgl. Kapitel 4.6.). Zu diesen wissenschaftlichen Anforderungen gehören die Erfüllung von Qualitätsstandards ebenso wie das Sicherstellen der Sichtbarkeit.

Qualitätsstandards

Im Bereich der wissenschaftlichen Zeitschriften sind Peer-Review-Verfahren mittlerweile als Standard etabliert (Wissenschaftsrat 2022, S. 14). Um die Qualität, Korrektheit und Relevanz der Artikel in einer institutionell betreuten Zeitschrift sicherzustellen und zu zertifizieren, ist es daher unerlässlich, dass der Publikationsdienst die Begutachtung der eingereichten wissenschaftlichen Beiträge ermöglicht. Der Einsatz einer Zeitschriftenverwaltungs- und Publikationssoftware wie OJS oder auch Janeway unterstützt den Workflow des Einreichungs- und Begutachtungsprozesses. Die formale Qualitätssicherung ist durch ein Lektorat zu gewährleisten. Darüber hinaus gehört die Einhaltung

ethischer Richtlinien wie dem Kodex „Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ (DFG 2019) zu den kritischen Erfolgsfaktoren. Für diese wissenschaftlichen Anforderungen können wissenschaftliche Bibliotheken jedoch nur die Tools und organisatorische Unterstützung bereitstellen. Die Verantwortung liegt in den Händen der Wissenschaft. Für Diamond Open Access ist die Verwendung offener Lizenzen und der Verbleib der Urheberrechte bei den Publizierenden Grundvoraussetzung. Im Rahmen von Open Access und den damit verbundenen Publikationsplattformen (Server und Repositorien), treten an „die Stelle des Sacheigentums am körperlichen Bibliotheksbestand [...] für die digitalen Objekte jetzt vertraglich vereinbarte Nutzungsrechte bzw. Lizenzen sowie gesetzliche Schrankenbestimmungen“ (Steinhauer 2020, S. 20). Um den Herausgebenden einer Diamond-OA-Zeitschrift eine Hilfestellung und Rechtssicherheit zu gewährleisten, wäre es empfehlenswert, eine einheitliche und transparente Grundlage für die Rechtklärung bereitzustellen. Hierfür bedarf es der juristischen Expertise in den Bibliotheken, die durch den Aufbau von Kompetenzen und Schulungen gefördert werden kann. Zu den Qualitätsstandards im digitalen Publikationsmanagement gehört neben der bereits angesprochenen Langzeitarchivierung auch die Vergabe persistenter Identifikatoren.

Sichtbarkeit

Als größte Herausforderung für Diamond-Open-Access-Zeitschriften hat die OADJS die Verbreitung und Sichtbarkeit der Inhalte in den wichtigsten internationalen Indizes identifiziert (Bosman et al. 2021, S. 8). Um Publikationen sichtbar zu machen, ist es erforderlich, dass für Diamond-OA-Zeitschriften eine Internationale Standardnummer für fortlaufende Sammelwerke (ISSN) vergeben wird und die veröffentlichten Beiträge mit einem DOI versehen werden, damit sie in bibliografischen Datenbanken indiziert werden können. Dies dient nicht nur der besseren Auffindbarkeit, sondern erleichtert auch das Zitieren wissenschaftlicher Arbeiten und fördert damit die korrekte Referenzierung in wissenschaftlichen Publikationen.

Die Einhaltung von Qualitätsstandards, etwa die Verwendung offener Lizenzen und die Vergabe eines DOI, qualifiziert Zeitschriften für die Aufnahme in das Directory of Open Access Journals (DOAJ), wodurch wiederum die Sichtbarkeit erhöht wird. Die Integration der ORCID in den Publikationsprozess verbessert ebenfalls die Sichtbarkeit, Auffindbarkeit und Verbreitung der Publikation sowie die korrekte Zuschreibung zur Autorin oder zum Autor.

Bibliotheken als Publikationsdienstleister können zwar die notwendige Sichtbarkeit der Zeitschrift und ihrer Beiträge herstellen, die vorherrschende Wissenschaftskultur bleibt jedoch bestehen: Viele Wissenschaftler*innen bevorzugen die Veröffentlichung in etablierten und renommierten Zeitschriften mit hohem Impact-Faktor, um ihre wissenschaftliche Reputation zu festigen. Vor diesem Hintergrund bleibt die Förderung von Open Science als Mindset ein kritischer Erfolgsfaktor.

5.3 Organisatorische Anforderungen

Bibliotheken, die Publikationsdienste für wissenschaftliche Zeitschriften im DOA anbieten, stehen auch vor organisatorischen Anforderungen, die mit den zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen bewältigt werden müssen. Angesichts des nicht unerheblichen Mehraufwands, der für die Wissenschaftler*innen entsteht, wenn sie ihre Zeitschrift flippen oder in den OA transformieren möchten, ist es wichtig, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken diesen durch passgenaue Unterstützungsleistungen auffangen.

Verlegerische Dienstleistungen

Für die Herausgebenden einer DOA-Zeitschrift scheinen Lektorat und Satz eine große Herausforderung darzustellen. Dabei handelt es sich um eine Dienstleistung, die bei Verlagspublikationen klassischerweise vom Verlag übernommen wird. Treten wissenschaftliche Bibliotheken als institutionelle Träger des Publikationsservice auf, stehen in der Regel für diese redaktionellen Arbeiten keine personellen Ressourcen zur Verfügung. So hat die OADJS eruiert, dass die

Hälfte der Zeitschriften einen Teil der redaktionellen Arbeit, vor allem Lektorat und Satz, auslagert (Bosman et al. 2021, S. 8). Andernfalls benötigt das Journal Layout-Editoren, die den Schriftsatz und die Einhaltung des Zeitschriftenstils kontrollieren und den Artikel nach der Freigabe durch die Publizierenden veröffentlichen (Milius und Thomas 2023, S. 7).

Technische Dienstleistungen

Satz und Lektorat liegen in der Verantwortung des Editorial Boards. Der administrative Aufwand, der von den Bibliotheken als Publikationsdienstleistern zu erbringen ist, erstreckt sich von der Bereitstellung der technischen Infrastruktur und dem damit verbundenen Setup und dem Hosting über die entsprechende Software bis hin zur Installation und Aktualisierung von Versionen, Patches sowie Plugins für Zusatzfunktionen. Darüber hinaus erfordern die FAIR-Prinzipien die Implementierung offener Schnittstellen, beispielsweise das Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH), sowie die Unterstützung anerkannter Metadatenstandards wie Dublin Core oder MARC21 und die Aufbereitung der Metadaten für den Austausch mit anderen Systemen und Diensten.

Kompetenzaufbau

Um Publikationsinfrastrukturen für Diamond Open Access effektiv umsetzen zu können, ist ein gezielter Kompetenzaufbau erforderlich. Dies betrifft sowohl die Bibliotheken, die als Dienstleister fungieren, als auch die Wissenschaftler*innen, die sich aktiv an einer DOA-Zeitschrift engagieren möchten. Die Studie OADJS konstatiert, dass die Kenntnisse der Diamond-OA-Zeitschriften im Umgang mit spezialisierten Tools wie OJS von individuellem Know-how abhängig und häufig nur unzureichend vorhanden sind (Bosman et al. 2021, S. 98).

Das Personal, das mit der Dienstleistung im Rahmen von Diamond Open Access betraut ist, benötigt Schulungen oder Fortbildungen, um mit den Grundsätzen von Open Access vertraut zu sein, aber ebenso, um die technische Infrastruktur und das Zeitschriftenverwaltungs- und Publikationssystem betreuen und

ein Verlagskonzept und Workflows für den gesamten Veröffentlichungsprozess entwickeln zu können. Um als kompetente Ansprechpartner*innen agieren zu können, sind darüber hinaus Kenntnisse zu Urheberrechtsfragen, zur Nutzung offener Lizenzen und zu Fördermöglichkeiten erforderlich. Wissenschaftliche Bibliotheken als Publikationsdienstleister stehen damit vor der Herausforderung, nicht nur die Publikationsinfrastruktur bereitzustellen, sondern auch entsprechende Unterstützungsleistungen wie Beratungsangebote, Schulungen oder Workshops anzubieten, um Editorial Board, Herausgeber*innen und Redakteur*innen umfassend zu unterstützen und die Einhaltung von Qualitätsstandards und Open-Access-Richtlinien zu gewährleisten.

Bibliotheken wollen mit dem Service der Publikationsdienstleistung des Diamond Publishing für Zeitschriften die Transformation des Publikationswesens unterstützen. Es braucht aber vor allem engagierte Wissenschaftler*innen, die bereit sind, ihre Verlagszeitschrift zu flippen oder eine neue Zeitschrift im DOA zu gründen. Die wissenschaftlichen Bibliotheken sollten Wissenschaftler*innen ansprechen und eine klare Kommunikationsstrategie zum Thema Diamond Open Access entwickeln (Ancion et al. 2022, S. 5).

Institutionelle Unterstützung der Wissenschaftler*innen

Darüber hinaus erweist sich eine Unterstützung der Wissenschaftler*innen durch ihre Hochschule oder Forschungseinrichtung als zielführend für den Erfolg und die Nachhaltigkeit von Diamond-OA-Zeitschriften. Eine mögliche Form der institutionellen Unterstützung stellt die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Ressourcen dar.

Neben der finanziellen Unterstützung sind auch die Akzeptanz und das Engagement für Open Access von großer Bedeutung. Ein Paradigmenwechsel in der Wissenschaftskommunikation, wie er durch die **San Francisco Declaration on Research Assessment (DORA)** (DORA 2012) gefordert wird, spielt hierbei eine wichtige Rolle. DORA postuliert, dass die Qualität und Bewertung von wissenschaftlichen Beiträgen nicht anhand der auf Fachzeitschriften basierenden

Metriken, wie Journal Impact Factors, erfolgen soll. Vielmehr sei es notwendig, die Forschung selbst zu bewerten (DORA 2012). Hochschulen und Forschungseinrichtungen können diese Bestrebungen unterstützen und ein Anreizsystem schaffen, indem sie die Erklärung unterzeichnen und durch die Verabschiedung entsprechender Richtlinien ein Zeichen setzen. Durch diese Förderung von Open Science unterstützen Institutionen ihre Wissenschaftler*innen und integrieren Open-Access-Publikationen in die Wissenschaftskultur und -kommunikation.

Die aufgeführten Herausforderungen verdeutlichen, dass der Betrieb einer Publikationsinfrastruktur und der damit verbundene Service nur mit entsprechenden personellen Ressourcen zu bewältigen ist. Die personellen Ressourcen wiederum erfordern entsprechende finanzielle Ressourcen. Da einige der personalintensiven Dienstleistungen – wie die Bereitstellung und Wartung der technischen Infrastruktur, die Rechtsberatung und der Kompetenzaufbau – zentralisiert werden könnten, besteht an dieser Stelle Potenzial für eine Vernetzung der institutionellen Diamond-OA-Publikationsdienstleister.

5.4 Good-Practice-Beispiele

Der Aktionsplan für Diamond OA fordert die „Schaffung eines gemeinnützigen Informations- und Dienstleistungszentrums für Diamond Open Access [...], das förderfähigen Zeitschriften und Herausgebenden technische, finanzielle und weiterbildungsbezogene Dienste und Ressourcen auf verschiedenen Ebenen zur Verfügung stellt“ (Ancion et al. 2022, S. 5). In einigen Bundesländern wurden diese Empfehlungen bereits aufgegriffen und Open-Access-Vernetzungsstellen und -Initiativen geschaffen. Exemplarisch werden zwei Vernetzungsinitiativen als Good-Practice-Beispiele vorgestellt.

Die **Landesinitiative openaccess.nrw** ist eine Serviceeinrichtung für Hochschulen in Nordrhein-Westfalen. Sie richtet sich an alle Akteure im Bereich Open Access, einschließlich Bibliotheken und Open-Access-Beauftragte, und

soll „Prozesse und Informationen zu Open Access (OA) bündeln, strategische Entwicklungen begleiten sowie Drehscheibe für landesweite Diskurse und Positionierungen zum Thema sein“ (Landesinitiative openaccess.nrw o. J.a). Das Projektkonsortium besteht aus verschiedenen Hochschultypen des Landes sowie dem Hochschulbibliothekszentrum NRW (hbz) und möchte „die Hochschulen in NRW beim Aufbau innovativer und bedarfsorientierter Services“ (Landesinitiative openaccess.nrw o. J.b) unterstützen.

Die Konsortialführung liegt bei der Universitätsbibliothek Duisburg. Die zentralen Aufgaben unterteilen sich in drei verschiedene Aufgabenbereiche: Informationsangebote, (Rechts-) Beratung und Vernetzung (Programmbereich 1), Zentrale Infrastrukturdienste (Programmbereich 2) und das Monitoring (Programmbereich 3). Die Landesinitiative hat begonnen, eine zentrale landesweite Infrastruktur zur Publikation von Open-Access-Zeitschriften aufzubauen (Landesinitiative openaccess.nrw o. J.b). Das hbz stellt den Bibliotheken und Wissenschaftler*innen der Hochschulen in NRW eine zentrale Server-Infrastruktur zur Verfügung, die die Publikation von Diamond-Open-Access-Zeitschriften an Hochschulen und Hochschulbibliotheken unterstützt und die Software OJS verwendet (hbz 2024).

Im Rahmen der 2019 verabschiedeten Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg wurde 2021 die **Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg** (VuK) gegründet. Zu ihren Aufgaben zählen die Koordination verschiedener Maßnahmen, darunter ein Publikationsfonds für Open-Access-Monografien und ein Open-Access-Monitoring sowie Angebote zur konkreten Kompetenzvermittlung und Beratung (Zeltner und Kaden 2023, S. 407; VuK o. J.). Die Gründung der VuK war eine gezielte Maßnahme, um die Hochschulen im Land Brandenburg aktiv bei der OA-Transformation zu unterstützen (Zeltner und Kaden 2023, S. 407). Bisher ist jedoch weder über die Homepage der VuK noch über eine Internetrecherche zu ermitteln, ob eine zentrale Infrastruktur für das Zeitschriftenhosting angeboten wird oder geplant ist.

6 hebis-Verbund

Die vorgestellten Good-Practice-Beispiele der Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Brandenburg demonstrieren, dass gemeinsame Initiativen als Modell zur Förderung einer nachhaltigen Open-Access-Kultur sowie der Open-Access-Transformation möglich sind. Die Strategie einer Zusammenarbeit eröffnet die Möglichkeit, die Herausforderungen der Open-Access-Transformation und der Etablierung von Publikationsdiensten für Zeitschriften an wissenschaftlichen Bibliotheken gemeinsam zu bewältigen. Aufgrund seiner überschaubaren Größe bietet der hebis-Verbund eine Struktur, die eine Umsetzung und Erprobung von Pilotprojekten ermöglicht. Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht daher die Möglichkeiten der Vernetzung und des Aufbaus einer gemeinsamen Infrastruktur für Diamond OA im hessischen Bibliotheksverbund hebis.

Verbundstruktur

Der Bibliotheksverbund hebis (Hessisches Bibliotheksinformationssystem) wurde im Jahr 1987 gegründet. Er ist eine Kooperation von rund 60 überwiegend wissenschaftlichen Bibliotheken aus Hessen und Teilen von Rheinland-Pfalz. Diese wissenschaftlichen Bibliotheken sind Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie Archive und Museen. hebis stellt eine zentrale Infrastruktur zur Verfügung und entwickelt bedarfsgerechte Dienstleistungen, um die Mitgliedsbibliotheken bei ihren vielfältigen Aufgaben zu unterstützen (hebis-Verbundzentrale 2024a). Gleichzeitig bieten der „Verbund und die in ihm organisierten Bibliotheken ... den Nutzerinnen und Nutzern der beteiligten Bibliotheken zeitgemäße Dienste und Dienstleistungen auf dem Gebiet der Informationsversorgung an“ (hebis-Verbundzentrale 2013, S. 6).

Der hebis-Verbund ist durch verschiedene Gremien und Organe organisiert. Dazu gehören der **Verbundrat** mit seinem Vorstand, die Verbundzentrale sowie Fach- und Arbeitsgruppen in den Lokalsystemen. Die Leitung des Ver-

bundes obliegt dem Vorstandsvorsitz des Verbundrates. Die operative Verantwortung für die Geschäfte des Verbundes liegt bei der **hebis-Verbundzentrale** (hebis-Verbundzentrale 2024b). Die Organisation des Verbundes ist in der hebis-Verbundordnung geregelt. Als zentrales Gremium leitet und steuert der hebis-Verbandrat die Aktivitäten des Verbundes. Dazu gehören vor allem auch die strategische und finanzielle Planung und Weiterentwicklung des Verbundes sowie der Abschluss von Ziel- und Leistungsvereinbarungen in Hinblick auf die Aufgaben der Verbundzentrale (hebis-Verbundzentrale 2013, S. 4). Die Zuständigkeiten der hebis-Verbundzentrale sind in drei Bereiche unterteilt: Repositorien und Infrastruktur, Vermittlungs- und Recherchesysteme sowie Metadaten und Standardisierung (hebis-Verbundzentrale 2024b). Die Verbundzentrale wäre damit auch zuständig für den Aufbau und Betrieb einer Verbundlösung im Bereich der Publikationsinfrastruktur für DOA-Zeitschriften und verfügt über die erforderliche Fachkompetenz im Bereich Metadaten und Standardisierung.

Das hebis-Konsortium befindet sich – wie die Verbundzentrale – an der Universitätsbibliothek Christian Friedrich Senckenberg in Frankfurt am Main. Es koordiniert im Auftrag der hessischen Hochschulen die gemeinsame Lizenzierung von elektronischen Ressourcen wie Zeitschriften, E-Books und Datenbanken. Das Ziel besteht darin, die elektronische Informationsversorgung langfristig zu sichern und auszubauen, indem kooperativ vorgegangen wird (hebis-Verbundzentrale 2024c). Die Aufgaben umfassen die Ermittlung des Bedarfs für die zu beschaffenden Produkte, den Abschluss von Verträgen mit den Anbietern unter Beteiligung der Konsortialbibliotheken, die Festlegung der Nutzungs- und Zugriffsarten, die Zusammenarbeit mit anderen Konsortien sowie die Beratung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst bei der Verwendung der zentral bereitgestellten Erwerbungsmitel (hebis-Verbundzentrale 2013, S. 7).

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) stellt dem Konsortium zur Unterstützung für diese Aufgaben Fördermittel aus dem Innovationsfonds des Landes bereit (hebis-Verbundzentrale 2024c). Die Arbeitsgruppe des hebis-Konsortiums besteht aus Mitgliedern von 15 Bibliotheken des Ver-

bundes sowie zwei beratenden Mitgliedern der Geschäftsstelle des Konsortiums und des hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Open-Access-Policy der hebis-Verbundbibliotheken

Im Sommer 2023 haben die Mitgliedshochschulen der Digitalen Hochschule NRW (DH.NRW) eine gemeinsame Open-Access-Strategie für die Hochschulen des Landes entwickelt. Das Ziel dieser Strategie ist es, Open Access als Standard für wissenschaftliche Publikationen zu etablieren (DH.NRW | AG Openness 2023, S. iii). Im Gegensatz dazu fehlen in Hessen vergleichbare gemeinsame Strategien. Eine gemeinsame Open-Access-Policy besteht lediglich für die Kulturerbe-Einrichtungen in Hessen (vgl. Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte 2021). Die einzelnen Hochschulbibliotheken im hebis-Verbund können sich jedoch auf eigene Open-Access-Policies ihrer Hochschulen berufen. Mit diesen bekennen sich die Hochschulen zum Prinzip des Open Access und verweisen darauf, dass sie die Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen unterzeichnet haben (u. a. Universität Kassel 2018; TU 2019; Präsidium der Hochschule Fulda 2018). Die Hochschulen unterstützen den freien Zugang und beteiligen sich auf diese Weise an der Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens. Dementsprechend will die TU Darmstadt Open Access intensiv fördern und Anreize für das Publizieren im Open-Access schaffen. Zudem bietet sie Angehörigen der Hochschule Beratung und Unterstützung in Fragen des Open Access an (TU 2019). Die Hochschule Fulda hat ebenfalls eine Beratungsstelle eingerichtet, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beim offenen Publizieren beratend zur Seite zu stehen (Präsidium der Hochschule Fulda 2018, S. 1).

Publikationsinfrastruktur der hebis-Bibliotheken

Im Frühjahr 2023 wurden Daten zu Publikationsdienstleistungen unter den elf hebis-Bibliotheken, die an der Konferenz der Direktorinnen und Direktoren der

Hessischen Universitäts- und Hochschulbibliotheken (HDK) teilnehmen⁶, erhoben. Eine Auswertung der Daten zeigt, dass alle angefragten Bibliotheken ein Repositorium für Texte anbieten, jedoch nur acht der Bibliotheken ein Repositorium für Forschungsdaten und nur die Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel (UB/LMB Kassel oder UB Kassel) und die Universitätsbibliothek Mainz (UB Mainz) einen Universitätsverlag betreiben. Die Erhebung offenbart auch, dass lediglich fünf der befragten Verbundbibliotheken ein Hosting für Open-Access-Zeitschriften anbieten. Bei der UB Kassel⁷ und der Universitätsbibliothek der Justus-Liebig-Universität Gießen⁸ (UB Gießen) befindet sich der Dienst noch im Aufbau, so dass nur jeweils eine Zeitschrift gehostet wird. Die von der UB Kassel gehostete Zeitschrift ist zudem erst einmalig im Jahr 2020 erschienen. Bei der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt (ULB Darmstadt) werden derzeit fünf Zeitschriften gehostet⁹, die auch mit einer gewissen Regelmäßigkeit erscheinen. Die Universitätsbibliothek Marburg (UB Marburg) hostet aktuell ebenfalls fünf Zeitschriften¹⁰. Lediglich die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (UB Frankfurt) hat ein Angebot von mehr als 20 Open Access Journals¹¹, wobei weitere in Vorbereitung sind (UB JCS 2023).

Die Erhebung zeigt, dass eine parallele Infrastruktur besteht und das Angebot das Zeitschriftenhostings im Diamond Open Access von Wissenschaftler*innen bisher eher selten in Anspruch genommen wird. Folglich ist das Publikationsmodell des Diamond Open Access auf hessischer Verbundebene noch nicht etabliert. Diese Erkenntnisse haben in der UB Kassel zu der Überlegung geführt, ob durch eine Vernetzungsstrategie in Form einer kooperativen oder konsor-

6 Bibliothek HS Darmstadt, ULB Darmstadt, Frankfurt AUS, UB Frankfurt, HLB Fulda, THM Gießen, UB Gießen, UB/LMB Kassel, UB Mainz, UB Marburg, HLB RheinMain.

7 Vgl. <https://journals.uni-kassel.de/RRes>.

8 Vgl. <https://journals.ub.uni-giessen.de/index.php>.

9 Vgl. <https://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/>.

10 Vgl. <https://archiv.ub.uni-marburg.de/ep/>.

11 <https://www.ub.uni-frankfurt.de/publizieren/ojs.html>.

tialen Herangehensweise eine nachhaltige Infrastruktur für das elektronische Publizieren wissenschaftlicher Zeitschriften entwickelt und erweitert werden kann, um die wissenschaftliche Kommunikation adäquat zu unterstützen. Diese Überlegungen bilden die Grundlage für die Konzeption der vorliegenden Forschungsarbeit.

7 Forschungsdesign

7.1 Auswahl der Forschungsmethode

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit den notwendigen Rahmenbedingungen für ein kooperatives Diamond-Open-Access-Angebot für Zeitschriften und untersucht dabei insbesondere zwei zentrale Fragen:

- I. Inwiefern besteht ein Interesse der hebis-Verbundteilnehmer am Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften?
- II. Wie können die hessischen Verbundbibliotheken den Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für Zeitschriften im Diamond Open Access unterstützen?

Das methodische Vorgehen dieser Studie kombiniert quantitative und qualitative Forschungsansätze, um umfassende und fundierte Antworten auf diese Fragen zu liefern. Um zunächst den Bedarf und das Interesse am Aufbau einer gemeinsamen Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften zu eruieren (Forschungsfrage I), wurde ein quantitativer Forschungsansatz gewählt. Quantitative Verfahren zielen primär darauf ab, darzustellen „wie viel“, „wie oft“ oder „in welchem Umfang“ etwas auftritt (Fühles-Ubach und Umlauf 2013, S. 80). Die Befragung stellt eine der am häufigsten genutzten Methoden der quantitativen Datenerhebung dar. Neben der persönlichen, telefonischen und schriftlichen Befragung können die Daten auch mit einer Online-Befragung erhoben werden. Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde als Datenerhebungsinstrument die klassische Online-Befragung in Form eines standardisierten Fragebogens gewählt. Sie bietet den Vorteil, eine Umfrage über einen E-Mail-Verteiler an die adressierte Zielgruppe – die hebis-Verbundteilnehmer – zu versenden. Außerdem ist eine Teilnahme an der Umfrage anonym, orts- und zeitunabhängig direkt online möglich. Die Antworten werden nach Abschluss der Dateneingabe unmittelbar elektronisch übermittelt. Zudem ist es möglich, bei der Erstellung des Fragebogens automatisierte Filterführungen und Plau-

sibilitäts-Checks der Eingaben zu verwenden (Fühles-Ubach 2013, S. 115). Die Ergebnisse dieser Umfrage dienen als quantitative Datenquelle für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage.

Die internationale Forschung in den Bibliotheks- und Informationswissenschaften übernimmt Forschungsprinzipien aus anderen Disziplinen, z. B. den Sozialwissenschaften, und ist in der Regel empirisch ausgerichtet (Seadle 2013, S. 41–42).

Welche Maßnahmen für einen kooperativen Publikationsdienst für Diamond-Open-Access-Zeitschriften förderlich sind (Forschungsfrage II), wird mittels der Methode der Einzelfallstudie nach Yin untersucht. Die Fallstudie erlaubt es, in der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Forschung empirisch zu untersuchen, wie Dienstleistungen von Bibliotheken verbessert und optimal gesteuert und bereitgestellt werden können. Yin bezeichnet die Case Study als „one of the most common ways of studying organizational innovation“ (Yin et al. 1983, S. VII).

Gemäß der Entscheidungsmatrix nach Yin (s. [Abbildung 2](#)) bietet sich die Forschungsstrategie der Case Study an, wenn die Fragestellungen einen „Wie“ oder

Methode	Art der Forschungsfrage	Kontrolle über Verhalten / Kontext erforderlich	Fokus auf gegenwärtige Ereignisse
Experiment	Wie, warum?	Ja	Ja
Umfrage	Wer, was, wo, wie viel(e)?	Nein	Ja
Analyse von Archivmaterial	Wer, was, wo, wie viel(e)?	Nein	Ja/Nein
Historische Untersuchung	Wie, warum?	Nein	Nein
Case Study	Wie, warum?	Nein	Ja

Abbildung 2: Situative Entscheidungsmatrix nach Yin. Quelle: (nach Yin 2018, S. 9)

„Warum“-Charakter besitzen, die Verhaltenssituation keine Kontrolle seitens des Forschenden erfordert und es sich um ein gegenwärtiges Ereignis handelt (Yin 2018, S. 9). Eine Fallstudie ist eine empirische Forschungsmethode, deren Anwendungsbereich wie folgt beschrieben werden kann:

A case study is an empirical method

- that investigates a contemporary phenomenon (the “case”) in depth and within its real-world context, especially when
- the boundaries between phenomenon and context may not be clearly evident. (Yin 2018, S. 15)

Fallstudien werden eingesetzt, um komplexe soziale Phänomene oder Ereignisse ebenso wie organisationale Prozesse zu verstehen (Yin 2018, S. 5). Im Gegensatz zu einer standardisierten Umfrage bietet die Fallstudie die Möglichkeit, qualitative Hintergründe genauer zu beleuchten. Das Design einer Einzelfallstudie wird gewählt, wenn es sich um einen kritischen Fall handelt, an dem eine bestehende Theorie getestet werden soll, oder wenn der untersuchte Fall eine extreme oder einzigartige Situation darstellt.

Ein weiteres Kriterium für eine Einzelfallstudie ist, dass der Fall als repräsentativ oder typisch angesehen werden kann und zu erwarten ist, dass interessante Informationen über die Erfahrungen einer durchschnittlichen Person oder Institution, in diesem Fall des hebis-Verbundes, gewonnen werden können. Darüber hinaus bietet sich die Einzelfallstudie für Langzeitstudien an oder wenn die Forschenden durch den „aufschlussreichen“ Einzelfall Zugang zu Phänomenen erhalten, die bisher wissenschaftlich nicht zugänglich waren (Yin 2003, S. 40–42). Yin betont die Relevanz von Interviews als eine der wichtigsten Quellen für Fallstudien (Yin 2018, S. 118). Für die vorliegende Studie wurden leitfadengestützte Interviews mit Vertreter*innen hessischer Hochschulbibliotheken geführt, die bereits ein Hosting für Diamond-Open-Access-Zeitschriften anbieten.

Yin unterscheidet zwischen explorativen, deskriptiven und explanativen Fallstudien (Yin 2018, S. 42). Während explorative Fallstudien darauf abzielen, relevante Hypothesen und Vorschläge für weitere Untersuchungen zu entwickeln, versuchen deskriptive Studien komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Explanative Fallstudien beantworten die Frage nach dem „Wie“ und „Warum“ und liefern damit Hintergründe und Interpretationen (Yin 2018, S. 10–13). Die vorliegende Studie integriert sowohl deskriptive als auch explanative Forschungselemente. Da der Fokus zunächst auf der Beschreibung der vorhandenen Rahmenbedingungen und Herausforderungen der Publikationsdienstleistungen im Kontext von Diamond Open Access liegt, handelt es sich um eine deskriptive Studie. Darüber hinaus befasst sich die Studie – im Stil des explanativen Designs – mit der Frage nach den Ursachen der beobachteten Phänomene.

7.1.1 Gütekriterien

Um die Qualität und Zuverlässigkeit der erhobenen Daten der quantitativen Befragung zu gewährleisten, müssen verschiedene Gütekriterien wie Validität, Reliabilität, Objektivität, Repräsentativität und Zumutbarkeit erfüllt sein (Hollenberg 2016, S. 6–7). Die Online-Befragung wurde daher so konzipiert, dass die Fragen die relevanten Aspekte des Themas erfassen und die erhobenen Daten das Interesse der hebis-Teilnehmer an einer kooperativen Publikationsinfrastruktur für Open-Access-Zeitschriften widerspiegeln (Validität).

Der Fragebogen wurde so konzipiert, dass bei einer wiederholten Befragung ähnliche Ergebnisse zu erwarten sind (Reliabilität). Um eine repräsentative Datenerhebung zu gewährleisten, wurde die Einladung zur Teilnahme an alle Bibliotheken des hebis-Verbundes versandt, so dass – bei entsprechendem Rücklauf – die Ergebnisse auf die Zielgruppe verallgemeinert werden können. Die Objektivität wurde durch die neutrale und unvoreingenommene Formulierung der Fragen gewahrt (vgl. Hollenberg 2016, S. 6–7). Die Angemessenheit der Befragung soll dadurch sichergestellt sein, dass der Fragebogen ansprechend

und verständlich gestaltet ist und die zum Ausfüllen benötigte Zeit zumutbar und für die Zielgruppe angemessen ist (Bertram 2019, S. 64).

Der Fallstudienansatz wird als Forschungsstrategie in der Wissenschaft kritisch diskutiert, da er aufgrund seines deskriptiven Forschungsdesigns und seines qualitativen Charakters als wenig belastbar gilt. Qualitative Daten, die in der Regel narrativ sind, werden als weniger zuverlässig angesehen (Yin 2018, S. 267). Um sicherzustellen, dass eine Fallstudie gemäß den üblichen Kriterien der empirischen Forschungsmethoden gültig und zuverlässig ist, legt Yin die folgenden Gütekriterien fest: Konstruktvalidität, interne und externe Validität sowie Reliabilität (Yin 2018, S. 42–43). Im Folgenden wird dargelegt, wie die vorliegende Untersuchung die geforderten Gütekriterien erfüllen will.

Um die Konstruktvalidität der Studie zu gewährleisten, die Subjektivität der Forschenden zu minimieren und zu validen Schlussfolgerungen zu gelangen, schlägt Yin vor, Informationen aus verschiedenen Datenquellen zu sammeln und unterschiedliche Erhebungsmethoden zu triangulieren (Yin 2003, S. 92). Neben der quantitativen Erhebungsmethode und den leitfadengestützten qualitativen Experteninterviews mit den hebis-Verbundpartnern wurden zwei Interviews mit Expert*innen der vorgestellten Good-Practice-Beispiele (s. Kapitel 6) geführt. Des Weiteren wurden auch die Open-Access-Policies der befragten Bibliotheken als Datenquelle ausgewertet. Darüber hinaus wurde der Forderung von Yin nach einer Beweiskette Rechnung getragen, die es den Leser*innen der Fallstudie ermöglicht, den Weg von den ursprünglichen Forschungsfragen bis zu den abschließenden Schlussfolgerungen der Fallstudie nachzuvollziehen (Yin 2018, S. 134).

Die interne Validität einer explanativen Fallstudie wird sichergestellt, indem kausale Beziehungen identifiziert und belegt werden. Zu diesem Zweck empfiehlt Yin u. a. die Technik des Musterabgleichs (Pattern Matching). Hierbei werden empirische Muster mit vorhergesagten Mustern verglichen (Yin 2018, S. 44–45). Die in Kapitel 5 herausgearbeiteten Herausforderungen und Erfolgsfak-

toren für Diamond OA dienen in der vorliegenden Forschungsarbeit als vorhergesagte Muster.

Externe Validität bezieht sich auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse. Statistische Verallgemeinerungen auf der Basis der Fallstudie sind jedoch nicht möglich, da die Einzelfälle keine repräsentative Stichprobe darstellen und auch zu wenige sind, um auf eine größere Grundgesamtheit zu verallgemeinern. Die Verallgemeinerung sollte vielmehr auf der Grundlage der aus der Fallstudie gewonnenen Erkenntnisse und nicht auf der Grundlage der Einzelfälle erfolgen (Yin 2018, S. 45). Wie Riege (2009, S. 291–292) betont, kann von einer hohen Übertragbarkeit ausgegangen werden, wenn die Forschung ähnliche oder abweichende Ergebnisse eines Phänomens bei ähnlichen oder unterschiedlichen Befragten oder Organisationen zeigt. Daher ist es notwendig, eine ausreichende Menge an Daten zu erheben. Eisenhardt weist darauf hin, dass es keine ideale Fallzahl gibt, hält aber eine Zahl zwischen vier und zehn Fällen für angemessen, um bei einer theoriegeleiteten Untersuchung Muster erkennen zu können (Eisenhardt 1989, S. 545). Weniger Fälle bieten keine überzeugende empirische Basis und erschweren die Generierung einer komplexen Theorie. Eine zu große Fallzahl führt dagegen zu Schwierigkeiten mit der Komplexität und der Datenmenge (Eisenhardt 1989, 545). Um die externe Validität zu gewährleisten und eine analytische Verallgemeinerung zu ermöglichen, wurde ein theoretischer Rahmen entwickelt und die Fallauswahl nach vorher festgelegten Kriterien vorgenommen. Gezieltes Sampling in einer Fallstudie bedeutet, Fälle auszuwählen, die eher vertiefte Erkenntnisse als empirische Verallgemeinerungen ermöglichen (Dubois und Araujo 2007, S. 179). Die Fälle, repräsentiert durch die Interviewpartner*innen, sollten zwei Kriterien erfüllen: Erstens sollte die Befragungsperson an einer hessischen Hochschulbibliothek im Bereich Open Access beschäftigt sein. Zweitens sollte die Hochschule bereits Erfahrung mit dem Zeitschriftenhosting gesammelt haben.

Yin bezieht die Reliabilität auf den Nachweis, dass die Prozesse einer Studie – wie das Datenerhebungsverfahren – mit denselben Ergebnissen wiederholt

werden können (Yin 2018, S. 42). Um diese Reliabilität zu gewährleisten, wurde das Vorgehen dargestellt, die Datenquellen in einer Datenbank (s. Kapitel 8.3.2) protokolliert und die verwendeten Interviewleitfäden sowie die wortgetreuen Transkripte der Interviews im Anhang der eingereichten Masterarbeit dokumentiert. Darüber hinaus wird die Transparenz der Studie durch Kategorisierungsschritte bei der Datenanalyse gewährleistet.

7.1.2 Methodisches Vorgehen

Der zentrale Ausgangspunkt konsortialer Tätigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken beginnt mit einer Bedarfserhebung, um relevante elektronische Informationsprodukte zu identifizieren (Johannsen 2014, S. 176). Aus diesem Grund wurde zunächst eine Umfrage unter den hebis-Verbundpartnern durchgeführt, um den aktuellen Bedarf an Verhandlungen zu DOA-Publikationsdiensten zu ermitteln (vgl. Johannsen 2014, S. 176).

Nach Yin besteht das Forschungsdesign einer Fallstudie aus den folgenden fünf Komponenten:

1. A case study's question;
2. Its propositions, if any;
3. Its case(s);
4. The logic linking the data to the propositions; and
5. The criteria for interpreting the findings. (Yin 2018, S. 27)

Die Forschungsfragen dieser Fallstudie wurden in der Einleitung und am Anfang dieses Kapitels formuliert. Auf Basis der Ergebnisse der Theoriearbeit wurden darüber hinaus Propositionen zu den Herausforderungen und kritischen Erfolgsfaktoren für das Zeitschriftenhosting im Diamond OA formuliert (vgl. Kapitel 5). Diese Hypothesen werden anhand der Interviews geprüft.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurde zunächst ein Interviewleitfaden entwickelt, in dem die Forschungsfragen sowie die im theoretischen Teil der Arbeit herausgearbeiteten Annahmen in konkrete Interviewfragen über-

setzt wurden (Gläser und Laudel 2010, S. 115). Im weiteren Verlauf wurden Interviews mit Expert*innen der hessischen Bibliotheken durchgeführt, die bereits eine Plattform für Diamond-OA-Zeitschriften betreiben. Als Expert*in gilt eine Person, die Verantwortung im Bereich Open Access in ihrer Bibliothek trägt oder „über einen privilegierten Zugang zu Informationen über [...] Entscheidungsprozesse verfügt“ (Meuser und Nagel 1991, S. 443). Ergänzend wurden Interviews mit Expert*innen von Good-Practice-Beispielen durchgeführt mit dem Ziel, erfolgreiche Modelle und Strategien zu identifizieren. Im Folgenden wird erläutert, was als Fall betrachtet wird. Der Fokus dieser Untersuchung liegt auf dem hebis-Verbund als Untersuchungsobjekt. Yin unterscheidet zwischen einer holistischen Einzelfallstudie, in der ein einzelnes Untersuchungsobjekt ganzheitlich untersucht wird, und einer Einzelfallstudie mit eingebetteten „Sub-Cases“, die aus mehreren Untersuchungseinheiten besteht (Yin 2006, S. 5). In der vorliegenden Single Case Study stellen die verschiedenen Universitätsbibliotheken als Analyseobjekte die eingebetteten Untereinheiten dar. Es handelt sich daher um eine „embedded case study“.

Als zusätzliche Datenquelle wurden darüber hinaus zwei Interviews mit Expert*innen der vorgestellten Good-Practice-Beispiele (s. Kapitel 6) geführt. Diese sind nicht als separate Fälle zu verstehen, sondern als Kontextinformation. Die zusätzlichen Datenquellen dienen der Gewinnung zusätzlicher Erkenntnisse und Perspektiven, welche zur besseren Analyse und zum Verständnis des Falles und seiner Sub-Cases beitragen. Um die verschiedenen Rahmenbedingungen abzudecken und um der Forschenden zu ermöglichen, den Einfluss des situativen Kontextes zu betrachten, wurden nach Möglichkeit alle hessischen Hochschulbibliotheken, die bereits ein Zeitschriftenhosting anbieten, untersucht. Es wird erwartet, dass auf diese Weise unterschiedliche und sich ergänzende Ergebnisse gewonnen werden. Im Folgenden wird die Datenerhebung dargestellt. Anschließend werden die in Kapitel 5 erarbeiteten Propositionen anhand einer qualitativen Analyse der Experteninterviews und der OA-Policies der Bibliotheken überprüft.

7.2 Datenerhebung

7.2.1 Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Umfrage

Die Umfrage richtet sich an die 56 überwiegend wissenschaftlichen Bibliotheken des hebis-Verbundes. Bei dieser kleinen Stichprobe besteht die Gefahr, dass der Rücklauf zu gering ist, um eine statistisch aussagekräftige Auswertung vorzunehmen (Bertram 2019, S. 63). Aber auch bei einer geringen Rücklaufquote kann sich zeigen, ob ein Bedarf für den gemeinsamen Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für Open-Access-Zeitschriften besteht. In diesem Fall könnte das Vorhaben auch mit einer kleinen Anzahl von Bibliotheken als Pilotprojekt umgesetzt werden.

Für die Befragung wurden alle Bibliotheken des hebis-Verbundes per E-Mail zur Teilnahme eingeladen. Die 56 Adressen der Mitgliedsbibliotheken wurden von der Webseite des hebis-Verbundes entnommen, da es keine offizielle Verteilerliste gibt. Zusätzlich wurde bei den Hochschul- und Universitätsbibliotheken überprüft, ob auf ihren Webseiten eine Kontaktadresse für den/die Open-Access-Beauftragte*n, die Abteilung Open Access oder die Abteilung Publikationsdienste angegeben war. Diese Kontakte wurden bevorzugt angeschrieben. Einige der Kontaktadressen in der Liste des hebis-Verbundes waren nicht mehr aktuell, so dass ein entsprechender Unzustellbarkeitsbericht zurückgesendet wurde. Die aktuellen E-Mail-Adressen wurden recherchiert und die ermittelten Zuständigen erneut angeschrieben. Für eine Einrichtung konnte keine gültige Adresse verifiziert werden, und es gab keinen Hinweis mehr darauf, dass diese Bibliothek existiert. Um den Datenschutz zu wahren, wurden alle E-Mail-Adressen als Blindkopie im BCC-Feld eingetragen.

Zur Umsetzung und Durchführung der Befragung wurde das Umfragetool LimeSurvey verwendet. Über eine Exportfunktion lassen sich die Ergebnisse in verschiedenen Dateiformaten (u.a. CSV, Excel, PDF) exportieren, um mit anderen Programmen ausgewertet und weiterverarbeitet zu werden. Das Programm

bietet jedoch auch eine eigene Statistik- und Antwortfilterfunktion, mit der die Daten ausgewertet und als Text sowie als Grafik ausgegeben werden können. Dieser Funktionsumfang hat für die Auswertung der Online-Befragung ausgereicht. Die Freiwilligkeit der Teilnahme wurde durch die ausdrückliche Zustimmung zur Datenschutzerklärung sichergestellt.

Die Umfrage wurde mit einer Willkommenseite und einer Fortschrittsanzeige gestaltet. Der Fragebogen wurde mit geschlossenen Fragen mit vorgegebenen Antworten und halboffenen Fragen konzipiert. Bei den halboffenen Fragen wurde ein geschlossenes Antwortformat um die Kategorie „Sonstiges“ in Verbindung mit einem Freitextfeld ergänzt (Hollenberg 2016, S. 12). Dieser Fragetyp wurde in den Fällen verwendet, in denen alle möglichen Antworten auf die Fragen gut abgeschätzt, aber nicht mit Sicherheit definiert werden konnten (Hollenberg 2016, S. 12).

Der Fragebogen bestand neben der einleitenden und der abschließenden Frage aus fünf Themenblöcken. In den ersten beiden Fragegruppen nach der einleitenden Eisbrecherfrage wurden allgemeine Daten zur Institution und zur generellen Open-Access-Umsetzung abgefragt. Hier kamen überwiegend Single-Choice-Fragen zum Einsatz (fünf Fragen). In den folgenden Abschnitten wurde erfragt (fünf Fragen), an welchen Konsortien und Transformationsverträgen die Einrichtung teilnimmt und welche Unterstützungsangebote und Infrastrukturen die Einrichtung Forschenden für das OA-Publizieren anbietet. Hier waren in der Regel Mehrfachantworten möglich. Im fünften Themenblock (drei Fragen) wurde das Interesse an einer Vernetzung zum Aufbau einer gemeinsamen Publikationsinfrastruktur für OA-Zeitschriften erfragt. Da der Kenntnisstand der Teilnehmenden zu Open Access unterschiedlich ist, wurde hier auf die Verwendung des Begriffs Diamond Open Access verzichtet. Außerdem wurde eine Einschätzung zu möglichen Herausforderungen und Chancen erfragt.

Bei den Fragen, die die Einstellungen und Einschätzungen der Befragungspersonen stellvertretend für ihre Institution wiedergeben, wurde jeweils eine

5-stufige Likert-Skala verwendet. Lediglich die abschließende Frage: „Haben Sie weitere Ideen oder Anmerkungen zu diesem Thema, die Sie gerne teilen möchten?“, war als offene Frage angelegt. Den Befragungspersonen sollte so die Möglichkeit geben werden, ihre Meinung und Ideen in einem freien Textfeld zu äußern (Porst 2014, S. 168). Da keine persönlichen Einstellungen abgefragt wurden, wurden alle Fragen als Pflichtfragen konzipiert und auf die Antwortmöglichkeit „keine Angabe“ verzichtet. Stattdessen wurde die Antwortmöglichkeit „nicht bekannt“ angeboten, um einen Abbruch der Beantwortung zu vermeiden (vgl. Bertram 2019, S. 65).

Um eine möglichst gute Rücklaufquote zu erhalten, wurde der einleitende Begleittext möglichst kurz gehalten und der Fragebogen ansprechend und verständlich gestaltet. Zudem wurde bereits im Begleitschreiben darauf hingewiesen, dass für die Teilnahme an der Befragung nur 5 bis 10 Minuten benötigt werden. Nach der Erstellung des Online-Fragebogens wurden verschiedene Personen im Rahmen eines Pretests gebeten, den Fragebogen auszufüllen, um die Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit der Fragebogenkonstruktion zu optimieren. Durch diesen unvoreingenommenen Blick konnten Missverständnisse oder Tippfehler aufgedeckt werden (Hollenberg 2016, S. 11). Auf Basis dieser Testläufe wurde auch der tatsächliche Zeitbedarf für die Bearbeitung des Fragebogens ermittelt und in der Einleitung des Fragebogens als Richtwert angegeben (Hollenberg 2016, S. 9).

Die Umfrage wurde für 20 Tage (28. Februar 2024 bis 18. März 2024) aktiviert, wobei nach etwa der Hälfte der Zeit eine Erinnerung verschickt wurde. Das End-Datum der Umfrage war auf den 18. März 2024 festgelegt. Nach Abschluss der Umfrage wurden die Daten aus LimeSurvey exportiert und gesichert.

7.2.2 Vorbereitung der Experteninterviews

Nach Beendigung der Umfrage wurde die Frage, wie die hessischen Verbundbibliotheken den Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Ac-

cess-Zeitschriften unterstützen können (Forschungsfrage II), mittels Experteninterviews untersucht. Diese Methode wurde gewählt, um detaillierte Einblicke in die spezifischen Herausforderungen, Strategien und Good Practices zu erhalten, die mit der Implementierung und Unterstützung von Diamond Open Access verbunden sind. Im Gegensatz zu einer schriftlichen Befragung bieten persönliche Interviews zudem die Möglichkeit, die Interviewfragen situativ anzupassen.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden Interviews mit Open-Access-Expert*innen hessischer Verbundbibliotheken durchgeführt. Auswahlkriterium für die Experteninterviews war, dass die Befragten aus den hessischen Verbundbibliotheken bereits Erfahrungen mit einem Hosting-Angebot für Zeitschriften hatten. Da aus der Bibliotheksumfrage der Hessischen Hochschulrektorenkonferenz neben der UB Kassel nur vier weitere Bibliotheken bekannt sind, die diesen Service anbieten, wurden möglichst alle Einzelfälle in die Befragung einbezogen und per E-Mail kontaktiert. Es handelt sich dabei um die UB/LMB Kassel, ULB Darmstadt, die UB Gießen, die UB Marburg und die UB Frankfurt.

Die Befragung und Datenerhebung hingen von der Bereitschaft der Bibliotheken ab, ein Interview zu geben. Da für die Befragung Expert*innen zur Verfügung stehen sollten, wurden die Open-Access-Beauftragten der Bibliotheken bzw. die auf der Homepage der Hochschulbibliothek für den Bereich Open Access genannten Personen als Expert*innen angesehen. Da das Hosting von Zeitschriften in ihren Zuständigkeitsbereich fällt, verfügen sie über die notwendigen Informationen. Die Auswahl der Interviewpartner*innen erfolgte daher auf Basis der Annahme, dass sie „qua ihres in einem Professionskontext relevanten Spezialwissens“ (Bogner et al. 2014, S. 15) und dem vermuteten Praxis- und Erfahrungswissen einen sinnhaften und handlungsleitenden Beitrag zu den Zielen der Case Study leisten können (Bogner et al. 2014, S. 15). Anhand der dargelegten Strategie standen für die Interviews Open-Access-Expert*innen der folgenden Universitätsbibliotheken zur Verfügung:

- Technische Universität Darmstadt
- Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Justus-Liebig-Universität Gießen
- Universität Kassel

Da sich der Einsatz von Videokonferenzen in den letzten Jahren etabliert hat, bot sich dieses Instrument aus forschungspraktischer Sicht für die Datenerhebung an. Lediglich der geplante Pretest mit der Universitätsbibliothek Kassel fand in Präsenz statt. Um die Ergebnisse der Studie besser einordnen zu können, wurden ergänzend zwei Interviews mit Vertreter*innen der Vernetzungsstellen in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg geführt. Für diese Good-Practice-Beispiele wurde eine Videokonferenz mit zwei Gesprächspartnern der Landesinitiative Openaccess.nrw und ein weiteres Zoom-Interview mit einem Gesprächspartner der Vernetzungs- und Kompetenzstelle Brandenburg durchgeführt.

Die Experteninterviews wurden als Leitfadeninterviews durchgeführt, da zur Beantwortung der Forschungsfrage verschiedene Themenbereiche relevant sind, die sich in einem freien oder narrativen Interview nicht zwangsläufig ergeben würden (Gläser und Laudel 2010, S. 105). Durch diese nicht standardisierte Form der Interviewführung wird eine Interviewsituation geschaffen, die einem natürlichen Gespräch nahekommt (Hopf 1978, S. 107). Außerdem können die Forschenden mit dem Erhebungsinstrument des Leitfadens die Interviewsituation strukturieren und das Gespräch steuern (Kaiser 2021, S. 8). Um einen Einblick in das Themenfeld Open Access zu erhalten und um die wichtigsten Fragen zu bestimmen und präzise zu formulieren, wurden zur Vorbereitung die aktuellen deutsch- und englischsprachigen Publikationen, Empfehlungen, Papiere und Studien zu Open Access gesichtet, die den aktuellen Stand der Forschung widerspiegeln. Der Leitfaden für die Experteninterviews wurde im Folgenden auf Basis der theoretischen Aufarbeitung des Forschungsstandes nach dem SPSS-Prinzip (Sammeln – Prüfen – Sortieren – Subsumieren) entwickelt (Helfferich 2011, S. 182). Dazu wurden zunächst in einem Brainstorming „alle Fragen gesammelt, die im Zusammenhang mit dem Forschungsgegenstand

von Interesse sind“ (Helfferich 2011, S. 182). In einem nächsten Schritt wurden die Fragen strukturiert und auf ihre Relevanz für das Forschungsinteresse und ihre Eignung für eine narrative Beantwortung überprüft. Im dritten Schritt wurden die Fragen nach den drei Themenbereichen A) Open-Access-Strategie, B) Vorbereitung und Implementierung des Zeitschriftenhostings und C) Publikationsdienstleistungen sortiert. Im letzten Schritt wurden die einzelnen Aspekte unter insgesamt zehn Leitfragen subsumiert. Dabei wurden die theoretischen Vorüberlegungen und die erarbeiteten Propositionen in konkrete Interviewfragen übersetzt, die an den kulturellen Kontext der interviewten Personen angepasst waren (Gläser und Laudel 2010, S. 112). Es wurde darauf geachtet, dass die Forschungsfrage nicht an die Befragten weitergegeben wird und die gewählte Formulierung der Leitfragen geeignet ist, einen Erzählfluss bei der Befragungsperson zu erzeugen (Gläser und Laudel 2010, S. 113; Helfferich 2011, S. 183–184). Die Fragen wurden bewusst einfach und neutral formuliert. Suggestivfragen wurden vermieden (Hopf 1978, S. 108–110). Die untergeordneten Aspekte wurden als steuernde Fragen formuliert und im Leitfaden notiert. Für die Experteninterviews mit den Gesprächspartner*innen der Good-Practice-Beispiele wurde der Leitfaden leicht abgewandelt.

Da die vorliegende Arbeit in Absprache mit der Universitätsbibliothek Kassel konzipiert wurde, ist die Forschungsfrage dem OA-Beauftragten der UB bekannt. Ein Experteninterview zur Datenerhebung erschien daher zunächst nicht zielführend. Stattdessen sollte das Gespräch im Vorfeld als Pretest durchgeführt werden. Das Interview fand als Dreiergespräch statt, da neben dem OA-Beauftragten auch die für das Zeitschriftenhosting der Universitätsbibliothek zuständige Person als Experte teilnahm. Dieser Person war zwar das Forschungsthema, nicht aber die Forschungsfrage bekannt. Mit diesem Interview wurde der Leitfaden hinsichtlich Aufbau, Abfolge der Fragen und Art der Fragestellung getestet (Bogner et al. 2014, S. 34). Zudem wurden die Interviewdauer, die Validität der Fragen und eine ausreichende Varianz der Antworten überprüft. Die Erkenntnisse aus dem Pretest wurden zur Anpassung und Präzisierung des Interviewleitfadens genutzt. Da sich die im Pretest erhobenen

Daten als relevant und aussagekräftig für das Forschungsthema erwiesen und die anderen erhobenen Daten ergänzten, wurde der Pretest in die Auswertung einbezogen. Auf diese Weise stand eine breitere Datenbasis zur Verfügung, die zu robusteren und repräsentativeren Ergebnissen führen kann.

7.2.3 Durchführung und Nachbereitung der Experteninterviews

Der Pretest mit den Gesprächspartnern der Universitätsbibliothek Kassel wurde persönlich in einem Besprechungsraum der Bibliothek durchgeführt. Für die Treffen mit allen anderen Gesprächspartnerinnen und -partnern wurden Zoom-Video-Meetings¹² per E-Mail vereinbart. Die Interviews fanden im Zeitraum vom 28. März bis zum 2. Mai 2024 statt und dauerten zwischen 31 bis 64 Minuten. Die durchschnittliche Dauer lag bei etwa 53 Minuten.

Obwohl Videokonferenzen inzwischen eine weit verbreitete Kommunikationsform darstellen, wurde in einem Meeting darum gebeten, die Kamera ausschalten zu dürfen. Die Person wollte auf diese Weise Ablenkungen vermeiden, die durch das eigene Bild entstehen. Auch wenn durch die fehlende Videoübertragung Mimik und Gestik der interviewten Person fehlten, hatte dies keinen negativen Einfluss auf die inhaltliche Tiefe und Qualität des Experteninterviews. Bei jedem geführten Interview erhielt die Forscherin neue Informationen und Hintergrundwissen, so dass das Konzept entsprechend angepasst werden konnte.

Um sicherzustellen, dass weder die Interviewpartner*innen noch die Interviewende durch eine Mitschrift abgelenkt wurden, erfolgte die Aufzeichnung der Interviews entweder mit einem Diktiergerät oder als Videoaufzeichnung. Gemäß Art. 13 DSGVO¹³ haben die Interviewten Personen ihr schriftliches Einverständnis zur Video- bzw. Audioaufzeichnung erteilt. Ihnen wurde Anonymität

12 <https://zoom.us/>.

13 Verordnung (EU) 2016/679 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG (Datenschutz-Grundverordnung), in Geltung seit dem 25. Mai 2018.

zugesichert und es wurde darauf hingewiesen, dass die Aufzeichnungen nach Abschluss des Projekts gelöscht werden. Bei Zoom-Meetings wird neben dem Videomitschnitt automatisch auch eine Audiodatei erzeugt. Da für die Transkription der Interviews nur die Audiodateien relevant waren, wurden die Videoaufzeichnungen nach den Interviews gelöscht.

Um Vertrauen aufzubauen und eine gute Gesprächsatmosphäre zu schaffen, wurde das Interview mit einem kurzen Smalltalk begonnen. Danach wurde das Interview mit der Frage nach den Hauptaufgaben und Verantwortlichkeiten sowie der Zuständigkeit des Gesprächspartners in Bezug auf Open Access eingeleitet.

Es zeigte sich, dass es sich bei den Publikationsdiensten für Diamond Open Access um ein sehr komplexes Thema handelt, so dass der Leitfaden den Interviews zwar die notwendige Struktur gab, sich aber häufig aus dem Gesprächsverlauf eine andere Reihenfolge der Fragen ergab. Wenn die Leitfragen nicht ausreichten, um den Erzählfluss anzuregen, wurde das Gespräch durch ergänzende Fragen gelenkt. Die Forschende war bemüht, sich bewusst zurückzunehmen und den Erzählfluss nicht zu unterbrechen, gleichzeitig aber durch gezieltes und spontanes Nachfragen in einem Dialog zu bleiben (Hopf 1978, S. 107). Die Interviews entwickelten vielfach eine Eigendynamik, da die Befragten aufgrund der Komplexität des Themas die meisten Fragen von sich aus ansprachen. Für die Forscherin war es manchmal schwierig, den Erzählfluss der Befragten zu unterbrechen und mit einer gezielten Frage steuernd einzugreifen. Wenn sich die Antworten auf Fragen bereits aus den vorangegangenen Ausführungen ergaben, konnte auf eine Wiederholung verzichtet werden. In einigen Fällen wurden sie jedoch erneut aufgegriffen und vertieft (Bogner et al. 2014, S. 68–69). Denk- und kurze Gesprächspausen wurden bewusst abgewartet, wodurch vorab nicht bedachte Aspekte zur Sprache kamen. Da für das Hosting von Open-Access-Zeitschriften in jedem Fall unterschiedliche Rahmenbedingungen herrschten, war es nicht immer angebracht, alle Steuerungsfragen zu stellen. Hier musste spontan in der jeweiligen Interviewsituation entschieden werden.

Die aufgezeichneten Gespräche wurden mithilfe der Transkriptionssoftware Audiotranskription f4x¹⁴ vollständig verschriftlicht. Dieser speziell für Interviews entwickelte Transkriptionsdienst bietet eine Spracherkennung, die die Aufnahme automatisch in Schrift umwandelt. Dazu wird die Audiodatei des jeweiligen Interviews direkt in den Browser geladen. Die Umsetzung erfolgt verschlüsselt und nach den Richtlinien der DSGVO. Im Transkript werden die jeweiligen Gesprächspartner*innen unterschieden und der Text mit Zeitmarken versehen (Dresing und Pehl 2023). Da die angefertigten Transkriptionen nicht fehlerfrei waren, war eine Nachbearbeitung und Korrektur notwendig. Um einen guten Zugang zu den Gesprächsinhalten zu gewährleisten, wurde einer semantisch-inhaltlichen Transkription der Vorzug gegeben: Nonverbale Äußerungen, Stottern und Wortverdoppelungen wurden nicht berücksichtigt. Das Gesagte wurde in normaler Schriftsprache transkribiert. Zusätzlich wurden längere Pausen und unvollständige Halbsätze markiert. Diese „geglättete“ Form der Transkription ermöglicht eine grammatikalisch korrekte Umsetzung und erleichtert die Lesbarkeit (Dresing und Pehl 2018, S. 20–22).

Darüber hinaus wurden personenbezogene Daten und kontextspezifische Informationen durch eine starke Abstraktion anonymisiert und durch Platzhalter ersetzt (Meyermann und Porzelt 2014, S. 6). Um alle Ersetzungen zu dokumentieren, wurde ein Anonymisierungsprotokoll erstellt (Meyermann und Porzelt 2014, S. 10). Da zur Beantwortung der Forschungsfrage lediglich die Inhalte der Interviews und nicht die Konnotationen des Gesagten analysiert werden sollen, wurde auf eine aufwendige Transkription verzichtet.

7.3 Datenauswertung

Die vorliegende Studie untersucht die beiden Forschungsfragen zum Thema „Publikationsdienste für Zeitschriften an wissenschaftlichen Bibliotheken“ mittels eines quantitativen und eines qualitativen Forschungsansatzes. Die erste

14 <https://www.audiotranskription.de/f4x/>.

Forschungsfrage nach dem Interesse der hebis-Verbundteilnehmer am Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften wurde mit Hilfe einer Umfrage (quantitative Forschung) ermittelt. Die zweite Forschungsfrage, wie die hessischen Verbundbibliotheken den Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften unterstützen können, wurde mit Hilfe von Experteninterviews untersucht (qualitative Forschung). Im Folgenden wird dargelegt, wie die verschiedenen Erhebungen methodisch ausgewertet wurden.

7.3.1 Auswertung der Umfrage

Um den Bedarf und das Interesse der hebis-Verbundteilnehmer am Aufbau einer gemeinsamen Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften zu ermitteln, wurde eine Online-Umfrage durchgeführt. Zur Auswertung der Daten wurden die Antworten gefiltert, Tabellen erstellt und diese als PDF-Datei exportiert. Da es sich um eine einfache quantitative Analyse handelt, konnte auf entsprechende Statistikprogramme verzichtet werden (Döring und Bortz 2016, S. 618). Zur Auswertung der Daten wurde eine Deskriptivstatistik verwendet: Zur Beschreibung der Stichprobe und der zentralen Tendenzen der Variablen wurden deskriptive statistische Verfahren wie die Berechnung von Mittelwerten sowie die Darstellung von Häufigkeiten und Prozentwerten verwendet und in Tabellen veranschaulicht (Döring und Bortz 2016, S. 612). Die Ergebnisse der quantitativen Datenanalyse werden im Ergebnisbericht dargestellt, interpretiert und im Kontext der Forschungsfragen diskutiert, um zur Beantwortung der Forschungsfragen beizutragen.

7.3.2 Auswertung der Experteninterviews

Nach Yin besteht die vierte Phase einer Fallstudie in der Analyse der Daten. Als mögliche Analysestrategie schlägt er vor, nach Mustern, Erkenntnissen oder Konzepten zu suchen, die vielversprechend erscheinen (Yin 2018, S. 167). Er beschreibt fünf Analysetechniken, die es dem Forschenden ermöglichen,

Schlussfolgerungen zu ziehen: „(1) pattern matching, (2) explanation building, (3) time-series analysis, (4) logic models, and (5) cross-case synthesis“ (Yin 2018, S. 175). Ausgehend von den erarbeiteten Herausforderungen und kritischen Erfolgsfaktoren sollen in der vorliegenden Studie mit der Methode des „Pattern Matching“ Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Datenmaterials herausgearbeitet und daraus neue Erkenntnisse abgeleitet werden. Die erhobenen Daten lagen in Form von Interview-Transkripten und den auf den Webseiten der Universitätsbibliotheken veröffentlichten Open-Access-Policies vor. Für die Auswertung dieser Daten wurde die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse gewählt, die den Anspruch erhebt, offen, systematisch und theoriegeleitet zu sein (Kaiser 2021, S. 108). Darüber hinaus waren die qualitativen Einflussfaktoren in Form von spezifischen Herausforderungen, Erfolgsfaktoren und Expertenmeinungen klar und strukturiert genug, um eine systematische Analyse zu ermöglichen (Gläser und Laudel 2010, S. 106). Die „Grounded Theory“ kam nicht in Betracht, da sie klassischerweise in der Feldforschung eingesetzt wird.

Als Methode der qualitativen Inhaltsanalyse standen die Analyse nach Mayring oder Kuckartz zur Auswahl. Beide Verfahren werten Kommunikation bzw. textliches Material regelgeleitet anhand eines Kategoriensystems aus. Mayring hat die qualitative Inhaltsanalyse eigentlich für größere Textmengen konzipiert und berücksichtigt auch quantitative Analyseschritte (Mayring 2019, S. 8). Da es sich vorliegend lediglich um zehn Textdokumente handelt, wird der Methode nach Kuckartz der Vorzug gegeben, zumal Kuckartz und Rädiker die Methode „am Beispiel der Auswertung von [...] leitfadenorientierten Interviews“ (2022, S. 6) beschreiben.

Für diese Inhaltsanalyse wurden die in den Interviews gesammelten Informationen mit Hilfe der Software für qualitative Datenanalyse MAXQDA¹⁵ ausgewertet. Dieser spezielle Typ von Computerprogrammen wird „heute nahezu standardmäßig für die Analyse qualitativer Daten eingesetzt“ (Kuckartz und Rädiker 2022, S. 196) und findet auch für die Case Study Anwendung. Unter-

15 <https://www.maxqda.com/de/>.

stützt durch MAXQDA wurde ein Codebaum mit 96 verschiedenen Codes erstellt, allen relevanten Interviewausschnitten wurde ein Code zugewiesen. Es wurde 692 Textpassagen auf diese Weise kodiert. Für die Auswertung wurde die Variante der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse gewählt und die Interviewanalyse in sechs Schritten (s. Abb. 3) durchgeführt. Dabei wird das Material in mehreren Durchgängen mit deduktiv und/oder induktiv gebildeten Kategorien kodiert (Kuckartz und Rädiker 2022, S. 104).

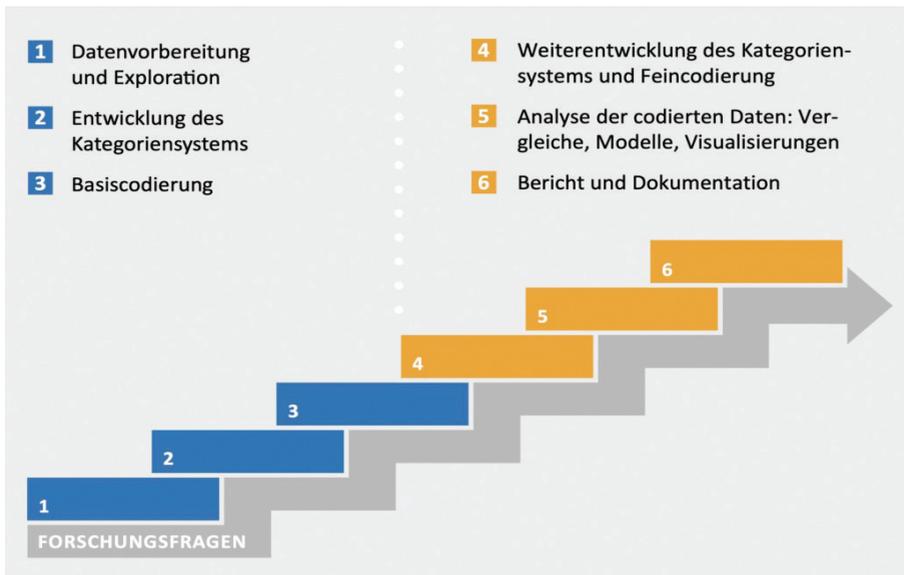


Abbildung 3: Interviewanalyse in sechs Schritten. Quelle: (Kuckartz und Rädiker 2024, S. XXII).

Die erste Phase der Auswertung bestand in einer initiierten Textarbeit, in der die Interview-Transkripte und die Open-Access-Policies gelesen und wichtige Textstellen farbig markiert wurden (Kuckartz und Rädiker 2022, S. 119–120). Auf Basis des Interview-Leitfadens und der theoretischen Aufarbeitung zum Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für DOA-Zeitschriften wurden deduktiv Hauptkategorien entwickelt. In einem ersten Kodier-Prozess wurden die markierten Textstellen den Hauptkategorien zugeordnet. Textstellen, die unter den

gleichen Hauptkategorien kodiert wurden, wurden im Weiteren zusammengestellt. Aus diesem kodierten Datenmaterial wurden sowohl deduktiv als auch induktiv Subkategorien gebildet (Kuckartz und Rädiker 2022, 133–134, 138).

Um die Zuordnung stringent zu halten, wurde eine Definition der Kodierung in einem Memo festgehalten und mit einem Ankerbeispiel dokumentiert. In dem Vorgang der Feinkodierung wurden die Interviewaussagen den Subkategorien zugeordnet. Thematisch ähnliche Kategorien wurden zusammengefasst und breite Kategorien weiter ausdifferenziert (Kuckartz und Rädiker 2024, S. 66). Um die Analyse zu erleichtern, wurden als Zwischenschritt nach dem Kodieren fallbezogene thematische Zusammenfassungen erstellt, um die Originalaussagen auf das Wesentliche zu reduzieren (Kuckartz und Rädiker 2024, S. 89–90).

8 Ergebnisbericht

Die Umfrage zielte darauf ab, den Bedarf an einem kooperativen Publikationsdienst für Diamond-Open-Access-Veröffentlichungen zu ermitteln, wobei insbesondere die Open-Access- und Publikationsabteilungen der Hochschulbibliotheken adressiert wurden. Anschließend werden die Ergebnisse der ausgewerteten Interviews und Open-Access-Policies der Hochschulbibliotheken und der Open-Access-Initiativen präsentiert. Ziel der Experteninterviews war es, den Status Quo und die Möglichkeiten einer gemeinsamen Infrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften der hessischen Verbundbibliotheken zu ermitteln und Handlungsoptionen aus den Good-Practice-Beispielen abzuleiten.

In einem weiteren Schritt folgt die Interpretation der Ergebnisse aus beiden Untersuchungen. Für die Online-Befragung werden die erhobenen Daten sowie die Anmerkungen in den Freitextfeldern der Umfrage analysiert. Für die Auswertung der Interviews werden, wie von Yin für eine Case Study vorgeschlagen, Muster identifiziert und Unterschiede in der Beantwortung der Fragen aufgezeigt. Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse kategorienbasiert analysiert und diskutiert. Auf Basis dieser Daten werden die gestellten Forschungsfragen beantwortet. Daran schließt sich eine Methodendiskussion an.

8.1 Ergebnisse der Online-Befragung

Im Rahmen der durchgeführten Umfrage wurden 56 Bibliotheken kontaktiert, davon haben 35 Personen die Umfrage begonnen. 24 Befragungspersonen haben den Fragebogen vollständig ausgefüllt, was einer Vollendungsquote von 42,8 % entspricht. Weitere elf Umfragen wurden abgebrochen. Damit liegt die Engagement-Quote bei über 62,5 %, so dass die Teilnahmequote als zufriedenstellend angesehen werden kann. Die durchschnittliche Dauer der Teilnahme an der Online-Befragung betrug 8 Minuten und 3 Sekunden, der Median lag bei 5 Minuten und 55 Sekunden. Die anfängliche Schätzung, dass die Befra-

gung zwischen 5 und 10 Minuten in Anspruch nehmen würde, hat sich somit als richtig erwiesen.

Von den elf Personen, die die Umfrage nicht abgeschlossen haben, haben nur sechs die Beantwortung der Fragen begonnen. Eine Umfrage wurde bereits nach der Eingangsfrage abgebrochen, drei Abbrüche erfolgten bei der Frage nach den Geschäftsmodellen zur Transformation von Open-Access-Zeitschriften, die von der jeweiligen Bibliothek bzw. Einrichtung unterstützt werden. Die bis zu diesem Punkt vorliegenden Antworten deuten darauf hin, dass in diesen Bibliotheken das Thema Open Access eine untergeordnete Rolle spielt. Für die Auswertung wurden nur die Daten der Personen berücksichtigt, die die Umfrage vollständig ausgefüllt haben. Die Beantwortung der Eingangsfrage zeigt, dass der Großteil der Befragten von einer wachsenden Akzeptanz von Open Access ausgeht (s. Abb. 4).

Zusammenfassung für A0		
Wie beurteilen Sie die Zukunft von Open Access?		
Antwort	Anzahl	Prozent
Ich erwarte eine wachsende Akzeptanz (A1)	18	75.00%
Ich habe Zweifel daran, dass Open Access langfristig erfolgreich sein wird (A2)	1	4.17%
Ich habe mir zur Zukunft von Open Access noch keine Meinung gebildet (A3)	5	20.83%
Keine Antwort	0	0.00%
Nicht gezeigt	0	0.00%

Abbildung 4: Zukunft von Open Access. Quelle: Eigene Darstellung

Die Auswertung der Statistik zeigt, dass von den 24 teilnehmenden Einrichtungen 15 dem Bibliothekstyp Universitätsbibliothek bzw. Hochschulbibliothek zugeordnet werden können. Es haben demnach alle sechs hessischen Universitätsbibliotheken sowie neun der elf Hochschulbibliotheken teilgenommen. Weitere sechs Bibliotheken sind dem Bibliothekstyp Museumsbibliothek und Archiv zuzuordnen. Weiter haben eine Forschungseinrichtung und zwei kirchlich-wissenschaftliche Bibliotheken teilgenommen (s. Abb. 5).

Welchem Bibliothekstyp ist Ihre Einrichtung zuzuordnen?		
Antwort	Anzahl	Prozent
Universitätsbibliothek (A1)	6	25.00%
Hochschulbibliothek (A2)	9	37.50%
Forschungseinrichtung (A7)	1	4.17%
Museumsbibliothek (A5)	3	12.50%
Stadtarchiv, Kreisarchiv oder Staatsarchiv (A4)	3	12.50%
Wissenschaftliche Stadtbibliothek, Öffentliche Stadtbibliothek (A6)	0	0.00%
Kirchlich-wissenschaftliche Bibliothek (A8)	2	8.33%
Sonstiges	0	0.00%

Abbildung 5: Bibliothekstyp. Quelle: Eigene Darstellung

Die Relevanz des Themas für wissenschaftliche Hochschulbibliotheken spiegelt sich auch darin wider, dass alle Universitätsbibliotheken das Thema als „sehr wichtig“ erachten und eine Open-Access-Policy und bis auf eine Ausnahme eine*n Open-Access-Beauftragte*n haben. Von den neun weiteren Hochschulbibliotheken schätzen sechs Einrichtungen das Thema als wichtig (4 Antworten) bzw. sehr wichtig ein (2 Antworten).

Während an 12 Einrichtungen Repositorien und an zwei Einrichtungen hochschuleigene Verlage betrieben werden, bieten lediglich fünf Universitätsbibliotheken eine Plattform zum Hosting von Open-Access-Zeitschriften an. Eine klare Einschätzung zur Zufriedenheit wird aber nicht vorgenommen. Es wird stattdessen z. B. darauf verwiesen, dass nur begrenzte Kapazitäten zur Verfügung stehen und das Angebot deshalb nicht beworben werde oder dass das Angebot noch nicht evaluiert worden sei.

Über verschiedene Einstellungen in der Statistikauswertung konnte gefiltert werden, dass von den insgesamt acht Museumsbibliotheken, Archiven und kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken sieben an keinem Konsortium beteiligt sind und keine Einrichtung an Transformationsverträgen teilnimmt. Eine dieser Museumsbibliotheken wäre trotzdem an der Vernetzung für den Aufbau einer OA-Publikationsinfrastruktur interessiert. Ebenso bekundet eine teilnehmende Forschungseinrichtung Interesse, äußert jedoch im Freitext starke Bedenken an der Unterstützung durch die eigene Einrichtung:

Aufgrund der Komplexität des Themas, der ungewissen Zukunft von OA, einer allgemeinen Ziellosigkeit und der wie gesagt nicht vorhandenen Publikationsstrategie hat sich seitdem, bis auf mich selbst, niemand mehr mit diesem eigentlich vielversprechenden Thema beschäftigt. (Zitat Umfrage)

Die Auswertung zeigt weiter, dass alle 15 Mitglieder des hebis-Konsortiums an der Umfrage teilgenommen haben. Werden die Aussagen der Mitglieder des hebis-Konsortiums bei der Frage nach dem Interesse an einer Vernetzung herausgefiltert, wird deutlich, dass 12 (von 15) Einrichtungen dem Aufbau einer gemeinsamen Publikationsinfrastruktur eher positiv gegenüberstehen, nur eine Einrichtung ist wenig interessiert. Zwei Einrichtungen ist das Interesse nicht bekannt (s. Abb. 6).

Ist Ihre Bibliothek / Einrichtung daran interessiert, kooperativ bzw. konsortial mit anderen Bibliotheken Publikationsinfrastruktur für Open Access-Zeitschriften aufzubauen?		
Antwort	Anzahl	Prozent
Sehr interessiert (A1)	4	26.67%
Interessiert (A2)	3	20.00%
Neutral (A3)	5	33.33%
Wenig interessiert (A4)	1	6.67%
Nicht interessiert (A5)	0	0.00%
Nicht bekannt (A6)	2	13.33%
Keine Antwort	0	0.00%
Nicht gezeigt	0	0.00%

Abbildung 6: Aufbau gemeinsame Publikationsinfrastruktur. Quelle: Eigene Darstellung

Die Befragten, die sich (sehr) interessiert oder neutral zum Aufbau einer gemeinsamen Publikationsinfrastruktur geäußert haben, wurden um eine Einschätzung der Herausforderungen und Vorteile gebeten. Hier zeigte sich, dass mehr als 87 % Bedenken hinsichtlich der finanziellen Aspekte haben und mehr als die Hälfte der Befragten die technischen Herausforderungen und zeitlichen Ressourcen kritisch betrachtet (s. Abb. 7).

Welche Herausforderungen sehen Sie für eine kooperative Publikationsinfrastruktur für Open Access-Zeitschriften?		
Antwort	Anzahl	Prozent
Technische Herausforderungen (SQ001)	10	62.50%
Finanzielle Aspekte (SQ002)	14	87.50%
Zeitliche Ressourcen (SQ003)	11	68.75%
Institutionelle Bedenken (SQ004)	5	31.25%
Keine Bedenken (SQ005)	1	6.25%
Sonstiges	3	18.75%

Abbildung 7: Herausforderungen Publikationsinfrastruktur. Quelle: Eigene Darstellung

Gleichzeitig wird jedoch auch der finanzielle (62,5 %) und der administrative Vorteil (81,25 %) einer gemeinschaftlichen Publikationsinfrastruktur für Zeitschriften im Diamond OA gesehen. Für 50 % der Befragten spielt der ideelle Aspekt der Förderung von OA eine Rolle und 25 % sehen es als Vorteil an, eine passgenaue Servicedienstleistung für Wissenschaftler*innen anbieten zu können. (s. Abb. 8)

Worin sehen Sie den größten Vorteil bei einer gemeinschaftlichen Publikationsinfrastruktur für Open Access-Zeitschriften?		
Antwort	Anzahl	Prozent
Finanzieller Vorteil (SQ001)	10	62.50%
Administrativer Vorteil (SQ002)	13	81.25%
Ideeller Aspekt der Förderung von Open Access (SQ003)	8	50.00%
Aufbau einer passgenauen Servicedienstleistung für Wissenschaftler*innen (SQ006)	4	25.00%
Non-profit-Charakter (SQ004)	7	43.75%
Keine Vorteile (SQ005)	0	0.00%
Sonstiges	2	12.50%

Abbildung 8: Vorteile gemeinschaftliche Publikationsinfrastruktur. Quelle: Eigene Darstellung

Wie die hessischen Verbundbibliotheken den Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für Diamond Open Access für Zeitschriften unterstützen können, wurde im Rahmen der Experteninterviews untersucht.

8.2 Ergebnisse der Experteninterviews

8.2.1 hebis-Verbund

Die Interviews mit den Vertreter*innen der hessischen Hochschulbibliotheken wurden jeweils mit einem Experten bzw. einer Expertin der Hochschulbibliotheken der TU Darmstadt, der Goethe-Universität Frankfurt und der JLU Gießen geführt. Als Vertreter der Universität Kassel standen zwei Experten für das Interview zur Verfügung: der Open-Access-Beauftragte (Befragter B_1) und der für das Zeitschriftenhosting der UB zuständige Experte (Befragter B_2). Zum Einstieg in die Interviews wurden die Gesprächspartner*innen zu ihrem beruflichen Hintergrund befragt. Es wurde deutlich, dass alle Interviewpartner*innen in ihren Bibliotheken Zuständigkeiten oder Verantwortlichkeiten im Bereich Open Access übernehmen und das Zeitschriftenhosting in ihrem Arbeitsbereich verortet ist.

A) *Open-Access-Strategie*

Um beantworten zu können, welche institutionellen Rahmenbedingungen vorliegen und wie Open Access in der Gesamtstrategie der Bibliothek eingebunden ist, wurde im ersten Teil der Interviews die Open-Access-Strategie thematisiert. In diesem Kontext wurde in den Leitfragen zunächst nach dem Stellenwert von Open Access in der Hochschule und dem Zeitschriftenhosting gefragt. In der zweiten Leitfrage wurde nach der Motivation der Bibliothek gefragt, sich mit dem Thema Zeitschriftenhosting zu beschäftigen und es anzubieten.

Die Bedeutung von Open Access und die Unterstützung durch die Hochschule zeigen sich u. a. in der Verabschiedung einer Open-Access-Policy und der Unterstützung durch die Leitung. Grundsätzlich wird Open Access an allen untersuchten Hochschulen von der Hochschulleitung unterstützt. Alle vier Universitäten haben ihre Open-Access-Policy auf ihren Webseiten veröffentlicht. Diese Informationen wurden im Rahmen der Interviews ebenfalls ausgewertet, um ein umfassenderes Bild der strategischen Einbindung und praktischen

Umsetzung von Open Access zu erhalten. Sowohl in den Policies als auch in den Gesprächen wird eine gemeinsame Kernforderung deutlich: Wissenschaftler*innen und Angehörige der jeweiligen Universität sollen ihre Publikationen auf dem Grünen Weg in einem institutionellen oder fachlichen Repositorium veröffentlichen, indem sie von ihrem Zweitveröffentlichungsrecht und diesem Service der Universität Gebrauch machen. Darüber hinaus empfehlen die untersuchten Hochschulen ihren Wissenschaftler*innen das Publizieren über den Goldenen Weg. Für die Finanzierung von Gold-Open-Access-Publikationen stellen alle vier Universitäten einen Publikationsfonds zur Verfügung, für den ein erheblicher Teil des Bibliotheksbudgets aufgewendet wird. Im Vergleich zu den anderen untersuchten Universitäten weist das Modell der TU Darmstadt eine Besonderheit auf: Die Förderung pro Artikel ist auf maximal 1.400 Euro begrenzt. Diese Regelung findet ebenfalls auf DEAL-Verträge und hybride Publikationen Anwendung. In der Regel wird Diamond Open Access in den Policies nicht explizit erwähnt.

Die Universität Kassel bietet ihren Wissenschaftler*innen Publikationsmedien für Monografien, Zeitschriften und Forschungsdaten an. Nach Aussage ihres Open-Access-Beauftragten hat die UB Kassel die Bedeutung von Open Access erkannt und den Aufgabenbereich im Geschäftsverteilungsplan verankert. Die Angehörigen der Universität werden zudem angeregt, Open-Access-Zeitschriften als Gutachter und Herausgeber zu fördern und den Übergang von Subskriptionszeitschriften zu Open Access zu unterstützen. Die UB bietet das Hosting von Zeitschriften offiziell an, die Nachfrage sei bisher aber gering. Da die Bibliotheksleitung das Hosting von Zeitschriften als wichtige Publikationsdienstleistung der Bibliothek betrachtet, wurde es im Strategieentwicklungsplan festgeschrieben. Damit habe dieser Service formale Bedeutung erhalten. Der OA-Beauftragte der UB Kassel fügt hinzu, dass sich die Einrichtung mit dem Publikationsservice profilieren könne.

Neben den TU-Journals bietet die TU Darmstadt ihren Angehörigen ein Hochschulrepositorium für elektronische Dissertationen und andere Erstveröffentli-

chungen sowie einen Zweitveröffentlichungsservice für Green Open Access an. Die Befragte der TU Darmstadt betont, dass Wert darauf gelegt werde, die Qualität der einzelnen Beiträge unabhängig vom Impact Factor vorzunehmen. Ziel sei es, sicherzustellen, „dass diese Forschung eben solide Begutachtungsprozesse durchläuft und dann sich selbst trägt und strahlen kann.“ (TU Darmstadt, Pos. 15) Zudem belege die Unterzeichnung von CoARA das Bestreben der TU Darmstadt, wissenschaftliche Bewertungen nicht allein an traditionellen quantitativen Faktoren auszurichten.

Die Goethe-Universität Frankfurt betreibt ein institutionelles Repository, auf dem Wissenschaftler*innen sowohl Zweitveröffentlichungen als auch primäre Publikationen einstellen können, sowie eine Plattform für Open-Access-Journals. Laut Aussage des Befragten ist in der UB Frankfurt ein politisches Bewusstsein für die Bedeutung des Aufgabenfelds Diamond Publishing verbreitet. Dennoch bestehe in Hinblick auf die benötigten Ressourcen ein gewisser Rechtfertigungsdruck. Die Justus-Liebig-Universität Gießen bietet ihren Mitgliedern und Angehörigen die Möglichkeit, neben wissenschaftlichen Dokumenten auch Forschungsdaten elektronisch in den entsprechenden institutionellen Repositorien zu veröffentlichen.

Die Motivation, ein Zeitschriftenhosting anzubieten, ist bei allen Bibliotheken ähnlich begründet. Der Bedarf wurde durch Anfragen von Wissenschaftler*innen an die Bibliotheken herangetragen. Die Interviewpartnerin der TU Darmstadt führt weiter aus, dass die Kosten für APCs im Open-Access-Bereich hoch sind. Daher seien einige Fakultäten auf der Suche nach alternativen Publikationsmöglichkeiten. Die Befragten der UB Kassel und der TU Darmstadt erläutern, dass es das Ziel sei, Strukturen zu schaffen, die wieder in der Hand der Wissenschaft liegen und ohne Publikationsgebühren auskommen. Darüber hinaus sollen diese alternativen Publikationsstrukturen dazu beitragen, die Abhängigkeit von den großen Verlagen zu verringern.

B) Vorbereitung und Implementierung des Zeitschriftenhostings

Da für ein effizientes und qualitatives Zeitschriftenhosting die Kompetenzen der involvierten Akteure von entscheidender Bedeutung sind, wurde im zweiten Themenbereich der Interviews nach der Vorbereitung und der Implementierung der Serviceleistung gefragt. Die erste Leitfrage bezog sich auf die zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen und den Kompetenzaufbau des Personals. Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass es an keiner der untersuchten Hochschulbibliotheken einen professionellen Kompetenzaufbau gab. Stattdessen haben sich die Mitarbeitenden eigenständig in das Thema Zeitschriftenhosting eingearbeitet.

Die Universitäten Frankfurt, Gießen und Kassel stellen den Nutzer*innen ein Hosting mit der Software OJS zur Verfügung. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die Dienstleistung mit einem hohen personellen Aufwand verbunden ist. Da der Service lediglich einen Aufgabenbereich unter vielen darstellt, werden Mitarbeitende nur mit geringen Stellenanteilen für das Hosting eingesetzt. An der UB Gießen wird der OJS-Server beispielsweise von einem Kollegen im Hochschulrechenzentrum betreut, der auch für andere Server und Dienste zuständig ist. Die UB Frankfurt bietet sowohl ihren affilierten Wissenschaftler*innen als auch den Fachinformationsdienst-Projekten (FID-Projekte) die Möglichkeit, Zeitschriften zu hosten. Das zuständige UB-Personal wird bei den nicht-technischen Aufgaben (z. B. Kundenakquise, Erstberatung) sowie dem Hosting von Kollegen aus den FID-Projekten unterstützt. Der befragte Experte der UB Frankfurt erläutert, dass, bedingt durch fehlende Personalressourcen, in der UB Frankfurt derzeit kein weiterer Ausbau vorgesehen sei. Der Vertreter der UB Gießen äußerte sich skeptisch, ob der Hosting-Service auf Dauer gewährleistet werden könne. Diamond Open Access wird als „schöner Gedanke“ (UB_Gießen, Pos. 44), allerdings als zu aufwendig für eine einzelne Hochschule angesehen. Die TU Darmstadt ist Mitglied der Open Library of Humanities (OLH) und unterstützt diese finanziell durch ein Sponsoring. Auf diese Weise kann sie deren Angebot zum Hosting von Zeitschriften über die Plattform Janeway nut-

zen. Die befragte Expertin führt aus, dass an der TU zwei Teilzeitmitarbeitende mit der Betreuung der Redaktionen betraut sind. Die Mitarbeitenden verfügen über administrative Zugriffsrechte und stehen in direktem Kontakt zu den Entwicklern. Auf diese Weise könne zeitnah und effektiv Unterstützung geleistet werden. Die TU Darmstadt habe sich, so die Befragte, für den Umstieg von OJS auf Janeway entschieden, um den benötigten IT-Support extern abzudecken. Dies habe zur Folge, dass kein interner IT-Support mehr benötigt werde.

In der folgenden Leitfrage wurde nach den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen und den relevanten Kosten gefragt. In allen Interviews wurde darauf hingewiesen, dass die Personalkosten den größten Kostenfaktor beim Hosting von Zeitschriften darstellen. Gerade zu Beginn eines Hosting-Vertrages entstehe ein hoher Personalaufwand. Im Vergleich zu den Personalkosten fallen die Sachkosten weniger ins Gewicht. Sachkosten entstehen z. B. durch Grafiker- oder Entwicklerkosten für das Layout einer Zeitschrift. Folgekosten entstehen bei größeren Systemupdates. In diesem Fall sind Layouts, die für eine bestimmte Version erstellt wurden, anzupassen, um die Funktionalität zu gewährleisten.

Die Sachkosten für das Diamond-Open-Access-Modell der TU Darmstadt umfassen mehrere Bereiche. Die Hosting-Kosten belaufen sich, so die Befragte, auf ca. 8.000 Euro pro Jahr, einschließlich eines Preprint-Servers für Zeitschriften mit Open-Peer-Review. Zusätzliche Kosten entstehen durch den erhöhten Serverbedarf und die Infrastruktur auf der Janeway-Plattform. Für neue Zeitschriften werde ein Startpaket mit einer lokalen freiberuflichen Grafikerin angeboten, die das Branding professionalisiere. Zusätzlich beauftragt die TU Darmstadt einen Unterauftragnehmer mit der XML-Konvertierung der Artikel.

Das Diamond-Open-Access-Modell der TU Darmstadt wird aus dem allgemeinen OA-Budget sowie durch anteilige Beiträge aus den Fachbudgets finanziert. Die an der UB Frankfurt gehosteten Zeitschriften, die aus den FID-Projekten hervorgegangen sind, sowie das betreuende IT-Personal werden aus DFG-Mitteln finanziert.

In der dritten Leitfrage des Themenbereichs wurde danach gefragt, welche technischen Ressourcen die Bibliothek für das Zeitschriftenhosting benötigt. Hier sollte ermittelt werden, aus welchen Komponenten die notwendige technische Infrastruktur besteht und wie der IT-Support für das Diamond Publishing organisiert ist.

Die UB Gießen ist im OJS.de-Netzwerk aktiv gewesen und hat sich mit den Hilfsressourcen von OJS vertraut gemacht, um das Hosting-Angebot vorzubereiten. Mittlerweile wird die Serverinfrastruktur im Hochschulrechenzentrum gehostet, was laut des Interviewpartners zu technischen Problemen bei Updates und Neuinstallationen führe. Er erläutert, dass OJS-Updates häufig daran scheitern, dass bestimmte Einstellungen aufgrund von Restriktionen nicht mehr möglich seien. In OJS existieren Automatismen für die Indexierung, die an der UB Gießen nur eingeschränkt eingerichtet sind. Die UB Kassel verfügt über einen OJS-Server und hält den technischen Betrieb für überschaubar und unproblematisch. Allerdings fehle es bisher an praktischer Erfahrung. Die TU Darmstadt ist vor einigen Jahren von OJS auf Janeway umgestiegen, da der Bedarf an IT-Support, Upgrades und Hardware gestiegen sei. Der Server befindet sich in Frankfurt. Durch den Hosting-Vertrag benötigt die TU keinen internen IT-Support mehr, da der externe Support alle Bedarfe abdecke.

C) *Publikationsdienstleistung für wissenschaftliche Zeitschriften*

Der dritte Themenblock des Interviewleitfadens befasst sich mit dem Zeitschriftenhosting als Publikationsdienstleistung in den untersuchten Fallbeispielen der hessischen Hochschulbibliotheken. Die erste Leitfrage dieses Themenblocks bezog sich auf die Service-Leistungen, die den Forschenden angeboten werden, die über die Plattform ihrer Bibliothek eine Fachzeitschrift im Open Access publizieren möchten. In den Gesprächen wurde deutlich, dass der Hosting-Service in der Regel nur angeboten wird, wenn eine Person aus dem Herausgeberkreis der Hochschule angehört.

Die Goethe-Universität in Frankfurt bietet das OJS-Hosting für zwei Zielgruppen an: Diese Zielgruppen sind die Angehörigen der eigenen Universität sowie FID-Projekte. Der befragte Experte führt aus, dass vor der Kooperation mit jeder Zeitschrift ein Hosting-Vertrag abgeschlossen und eine individuelle Installation vorgenommen werde, um Datenschutzprobleme zu vermeiden. Die UB Frankfurt bietet umfassende Unterstützung für das OJS-Hosting. Dazu gehören nach Angaben des Befragten Einführungsitzungen, zahlreiche individuelle Beratungsgespräche und Beratung zur korrekten DOI-Registrierung sowie die kostenfreie DOI-Vergabe. Es werde jedoch kein Support für Layout, Software oder die Erstellung von PDF-Dateien geleistet, und es würden auch keine umfangreichen grafischen Anpassungen vorgenommen. Für spezielle Designwünsche, so der Befragte, müssten Zeitschriften einen Webdesigner beauftragen, der das Design so gestalte, dass es von den Technikern der Universität in OJS eingebunden werden kann. Der Experte der Goethe-Universität erklärt, dass für das OJS-Hosting hauptsächlich eine individuelle Beratung angeboten werde, um so den Bedarf zeitnah decken zu können. Aufgrund der asynchronen Abläufe und der unterschiedlichen Anforderungen der Zeitschriftenredaktionen seien gemeinsame Schulungen laut der befragten Person schwierig. Schulungen würden gelegentlich mit mehreren Mitgliedern einer Redaktion durchgeführt, jedoch nicht für verschiedene Zeitschriften gleichzeitig.

Der Service-Katalog der UB Gießen für das Zeitschriftenhosting umfasst verschiedene Unterstützungsangebote. Der Gesprächspartner der UB erklärt, dass Layoutaufgaben sowie die Entwicklung oder Modifikation von Stylesheets übernommen werden. Bei speziellen Anforderungen, wie besonderem Design oder Corporate Identity, arbeite sich ein Teammitglied ein oder ziehe Unterstützung aus dem Netzwerk hinzu. Das Lektorat liege in der alleinigen Verantwortung der Redaktionsteams. Zusätzlich zu der von OJS bereitgestellten Dokumentation habe die UB Gießen eine eigene Dokumentation der Arbeitsabläufe in OJS und der Workshops erstellt. Der befragte Experte der UB verfolge den Ansatz, bereits dokumentierte Informationen nicht erneut zu erläutern, sondern die Dokumentation den Redaktionsteams zur Verfügung zu stellen, damit

diese sich selbst einarbeiten können. Kontinuierliche Nutzerschulungen seien nicht erforderlich, da die Teams neue Mitglieder intern einarbeiten.

An der UB Kassel wird das Zeitschriftenhosting mit OJS, laut Interviewpartner B_2, zwar offiziell angeboten, jedoch derzeit noch „sehr stiefmütterlich“ behandelt. Obwohl es vereinzelt Nachfragen gegeben habe, seien konkrete Anwendungsfälle bislang ausgeblieben. Die befragten Experten der UB Kassel sehen die Hauptverantwortung der Universität in der Bereitstellung der technischen Infrastruktur und nicht in der Unterstützung redaktioneller Prozesse. Die UB Kassel beabsichtigt, die Nutzer*innen bei der Gründung von Zeitschriften durch die Bereitstellung von Starthilfen sowie durch individuelle Beratung zu unterstützen. Außerdem solle ein professioneller Infrastruktursupport gewährleistet werden, der über die reine Bereitstellung von Software hinausgehe. Dazu möchte die UB Kassel ihre bibliothekarischen Kompetenzen – z. B. bei der Titelaufnahme, Katalogisierung, DOI-Vergabe, Indexierung und Metadatenbearbeitung – einbringen, um die Sichtbarkeit und Auffindbarkeit der Inhalte zu verbessern. Die Befragten der UB Kassel weisen beide darauf hin, dass der angebotene Service weder verlegerische Aufgaben noch die Unterstützung redaktioneller Prozesse umfasse. Sobald eine Zeitschrift eingerichtet sei, solle das Editorial Board das OJS-System eigenständig verwalten und die Review-Prozesse selbst organisieren. Eine Langzeitarchivierung sei durch die Anbindung von OJS an das Repositorium vorgesehen.

Die befragte Person der TU Darmstadt erklärt, dass das Diamond-Publishing-Angebot der TU über Janeway eine umfassende Beratung und Unterstützung der Redaktionsteams beinhalte. Es wurde eine Dokumentation erstellt, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Redaktionen zugeschnitten sei und ihnen helfe, ihre Artikel erfolgreich zu veröffentlichen. Zwei Mitarbeitende betreuen das Redaktionssystem, leisten technischen Support und helfen bei Problemen. Die Bibliothek besitze Administrationsrechte und unterhalte direkten Kontakt zu den Entwicklern und könne so zeitnah Lösungen für auftretende Probleme bereitstellen. Darüber hinaus unterstützt die TU die Redaktionen beim Webauftritt mit verschiede-

nen Templates und deren Anpassung an Janeway, wobei eine externe Grafikerin für ein professionelles Design Sorge. Die Interviewpartnerin ergänzt, dass sich die Editorial Boards zudem zu Fördermöglichkeiten beraten lassen können und Unterstützung bei der Bewerbung für das Web of Science erhalten. Bei Bedarf biete die TU neben den Schulungsmaterialien auch gezielte Hands-on-Unterstützung an. Für Fragen der Bildnutzung stehe an der ULB Darmstadt ein Kompetenzteam für Urheberrecht zur Verfügung, das bei Bedarf hinzugezogen werden könne. Die Langzeitarchivierung erfolgt über das Repositorium.

In den nächsten beiden Leitfragen wurde zum einen erfragt, welche Aspekte im Kontext von Diamond Open Access als besonders anspruchsvoll oder herausfordernd empfunden werden. Zum anderen wurde untersucht, wie die Befragten die Resonanz der Forschenden auf das Zeitschriftenhosting-Angebot der Bibliothek einschätzen. Entsprechend der im theoretischen Teil erarbeiteten Propositionen werden die Ergebnisse nach ökonomischen, wissenschaftlichen und organisatorischen Aspekten aufbereitet.

Ökonomische Herausforderungen

Da das Zeitschriftenhosting in den untersuchten Hochschulbibliotheken mit dem vorhandenen Personal betrieben wird, wurden finanzielle Herausforderungen von den Befragten nicht weiter thematisiert. Die befragte Person der TU Darmstadt stellt jedoch fest, dass das Redaktionsmanagement mehr finanzielle Unterstützung benötige, um die Expert*innen von administrativen Aufgaben zu entlasten.

In diesem Zusammenhang thematisieren auch einige der anderen Gesprächspartner*innen den Aufwand für die Herausgeberschaft. Die befragte Person der UB Frankfurt spricht das Problem an, dass Herausgebende und Redaktionen für qualitativ hochwertige Zeitschriften mit großer Reichweite viele eigene Ressourcen benötigen. Dies stelle eine „Selbstausschöpfung von Personen im akademischen Bereich“ (UB Frankfurt, Pos. 28) dar, auf der viele Diamond-Open-Ac-

cess-Zeitschriften basierten. Auch die befragte Person B_2 der UB Kassel weist darauf hin, dass ein Großteil der Arbeit in der ehrenamtlichen Tätigkeit des Editorial Boards liege. Der Befragte B_1 der UB Kassel berichtet von einem Fall, in dem es dem Editorial Board trotz Ankündigung in der Community nicht gelungen sei, hochrangige Wissenschaftler*innen für die Mitarbeit zu gewinnen. Ohne diese Unterstützung bestünden kaum Chancen, das Journal als attraktives Publikationsmedium für potenzielle Einreichungen zu etablieren.

Die Gesprächsperson der TU Darmstadt berichtet, eine Umfrage an der TU Darmstadt habe ergeben, dass vielen Forschenden aus Zeitmangel die Kapazität fehle, eine eigene Zeitschrift zu gründen. Aufgrund ihrer vielfältigen Verpflichtungen seien sie nur schwer zu motivieren, zusätzlich eine eigene Zeitschrift zu betreuen.

In den geführten Interviews wurde deutlich, dass die Nachhaltigkeit von Open-Access-Journals eine große Herausforderung darstellt. Wenn Schlüsselpersonen wie Professor*innen die Universität verlassen, besteht die Gefahr, dass das Journal nicht weitergeführt wird. Der befragte Experte B_2 der UB Kassel halte es daher für wichtig zu klären, wie die Kontinuität „[j]enseits eines möglicherweise engagierten Startprozesses“, gesichert werden könne. Auch der Gesprächspartner der UB Frankfurt betont das Bestreben, dass die gehosteten Zeitschriften kontinuierlich erscheinen und nicht zu „Karteileichen“ werden.

Eng verbunden mit der Nachhaltigkeit einer gehosteten Zeitschrift ist auch das Problem der Affiliation. Der interviewte Experte der UB Gießen erläutert, dass es häufig junge Wissenschaftler*innen seien, die eine Zeitschrift gründen möchten. Dies führe zu strukturellen Problemen, da diese Personen nicht unbedingt dauerhaft an der Hochschule verblieben. Auch die für das Zeitschriftenhosting zuständige Person der UB Kassel sieht eine Herausforderung darin, wie Open-Access-Journale weitergeführt werden können, wenn Schlüsselpersonen in den Ruhestand gehen oder die Nachfolge an einer anderen Universität affiliiert ist. Wie der Befragte der UB Frankfurt erklärt, spiele das Thema der Affiliati-

on an der UB Frankfurt keine entscheidende Rolle. Bei den FID-Projekten stelle sich das Problem aufgrund der langfristigen Förderung durch die DFG nicht. Auch bei den Zeitschriften aus dem Kontext der Goethe-Universität würde, so der befragte Experte, bei einem Wechsel des Herausgebers die Zeitschrift weitergeführt, da die Zusammenarbeit geschätzt werde und man sich in der Verantwortung sehe. Sollten solche Fälle vermehrt auftreten, würde eher versucht werden, die Zeitschriften anderweitig zu vermitteln, als dass die Universität den Hosting-Vertrag kündigt.

Wissenschaftliche Anforderungen

Die OJS-Software unterstützt die Organisation des Begutachtungsverfahrens. Durch den Einsatz von OJS können die wissenschaftlichen Anforderungen an eine wissenschaftliche Zeitschrift gewährleistet werden. Die interviewte Person der TU Darmstadt erklärt, dass die von Janeway gehosteten Zeitschriften sogar ein speziell von Janeway entwickeltes Open-Peer-Review-Verfahren verwenden, das einen Preprint-Server einschließt.

Der interviewte Experte der UB Frankfurt gibt an, dass verschiedene Maßnahmen die Sichtbarkeit und Indexierung der gehosteten Zeitschriften sicherstellen. Die Zeitschriften werden in relevante Kataloge wie die Zeitschriftendatenbank (ZDB) und die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) aufgenommen und es werde sichergestellt, dass die Server optimal für Suchmaschinen zugänglich sind. Zudem unterstütze die Bibliothek Herausgeber*innen bei der Beantragung einer ISSN und fördere die Aufnahme in große Indexdatenbanken wie das Directory of Open Access Journals. Der Interviewpartner der UB Frankfurt erläutert, dass die DOI-Vergabe an der Hochschule durch die Mitgliedschaft bei Crossref geregelt sei, da das Metadatenschema von Crossref speziell auf Zeitschriftenartikel ausgerichtet ist. Ein Vorteil sei das „referenced linking“, das die Sichtbarkeit erhöhe. Für die Sichtbarkeit in Datenbanken wie Web of Science werde ebenfalls Unterstützung angeboten. Der Befragte weist darauf hin, dass diese Datenbanken jedoch hohe Anforderungen an die Publikationsfre-

quenz und das Publikationsvolumen stellen, die von den kleineren Zeitschriften, die in der UB Frankfurt gehostet werden, oft nicht erfüllt werden könnten. Daher scheitern viele dieser Zeitschriften an den Anforderungen. Als weiteres Problem nannte der Gesprächspartner der UB Frankfurt, dass OJS XML-basierte Workflows nur unzureichend unterstütze, dies aber für eine effiziente und standardisierte Bearbeitung von Texten und Metadaten wichtig sei.

Laut Auskunft des Experten der UB Gießen sind die Redaktionen der Diamond-Open-Access-Zeitschriften für die Anreicherung mit Metadaten verantwortlich. Unterstützung werde nur bei Problemen mit der DOI-Vergabe geleistet. Die DOI-Vergabe erfolgt über die TIB. Die befragte Person B_2 der UB Kassel sieht in der Erfassung und Pflege der Metadaten einen zentralen Aspekt der Qualitätssicherung. Da die von den Nutzer*innen eingegebenen Metadaten häufig fehlerhaft seien, übernehme die Bibliothek die zentrale Bearbeitung der Metadaten. So sei es Aufgabe der Bibliothek, die infrastrukturelle Professionalisierung zu gewährleisten, um die Auffindbarkeit und Sichtbarkeit zu verbessern. Dazu gehöre auch die Vergabe von persistenten Identifikatoren wie DOIs. Über die Anbindung an das Repositorium sei eine Indexierung möglich.

Die interviewte Expertin der TU Darmstadt erläutert, dass die Bibliothek für die Sichtbarkeit und Indexierung der Zeitschriften Sorge, indem sie persistente Identifikatoren wie DOI und URN bereitstellt, ISSNs anmeldet und bei der DOAJ-Registrierung unterstütze. Die standardmäßige URL stelle die Bibliothek kostenlos bereit, für eine individuelle URL tragen die Zeitschriften die Kosten selbst. Darüber hinaus unterstütze die TU bei dem umfangreichen Bewerbungsprozess für das Web of Science. Die Bibliothek der TU Darmstadt beauftragt einen Unterauftragnehmer mit der XML-Konvertierung der Zeitschriftenartikel und übernimmt die Kosten für diesen Service.

Auch die Bedarfe von Forschung und Wissenschaft an Open-Access-Journals stellen besondere Anforderungen an die Bibliothek. Laut der Gesprächspartnerin der TU Darmstadt ist „im Grunde [...] jeder Fall ein bisschen anders“. Dies

erfordere individuelle Anpassungen und sei daher besonders anspruchsvoll. Auch die anderen Befragten haben die Erfahrung gemacht, dass die Herausgeberschaft besondere Anforderungen an das Layout einer Zeitschrift stelle. Hinsichtlich Grafik und Layout bietet OJS lediglich ein Standardlayout an. In allen geführten Interviews wird deutlich, dass eine Standard-Lösung den optischen Ansprüchen der Forschenden nicht immer gerecht wird.

In den FID-Projekten der UB Frankfurt bestehe, wie der Befragte erklärt, eine gute Vernetzung mit der Zielgruppe und der Fachcommunity, so dass die Bedarfe kommuniziert werden. Sofern besondere Anforderungen an das Layout einer Zeitschrift bestünden, werde dieser Service nicht von der Bibliothek erbracht. Stattdessen müsse die Herausgeberschaft das Webdesign als externe Dienstleistung in Auftrag geben. Der Interviewpartner der UB Gießen gibt an, dass bei speziellen Anforderungen an das Design keine externen Expert*innen beauftragt werden. Stattdessen arbeite sich ein Teammitglied ein oder ziehe Unterstützung aus dem Netzwerk hinzu.

Der Interviewpartner B_2 der UB Kassel betont die Notwendigkeit eindeutig referenzierbarer Varianten für die DOI-Vergabe und weist darauf hin, dass dynamische Publikationsformate – einschließlich der Einbindung multimedialer Inhalte – die Möglichkeiten der Bibliothek übersteigen. Hinsichtlich der Bedarfe sei zudem zu berücksichtigen, ob es sich um neue oder bestehende, aber gegebenenfalls noch nicht professionalisierte Zeitschriften handele. Weiter wird angemerkt, dass das Layout der OJS-Zeitschriften für die Wissenschaftler*innen häufig nicht attraktiv ist, da es „alles andere als sexy“ sei. Für eine erfolgreiche Kundenakquise reiche es nicht unbedingt aus, den Mehrwert des institutionellen Hostings hervorzuheben.

Impact und Awareness spielen beim Diamond Publishing eine wesentliche Rolle. Die Resonanz auf Diamond Journals ist jedoch in den Fachkulturen unterschiedlich. Die Interviewpartnerin der TU Darmstadt berichtet, dass in den MINT-Fächern das Interesse, sowohl in Diamond Journals zu publizieren als

auch ein eigenes Journal zu gründen, gering ist. Viele Forschende bevorzugen es nach wie vor, in etablierten Fachzeitschriften zu publizieren und betrachten den Impact Factor als eine wichtige „zweite Währung“. Dies erschwere es, sie für alternative Publikationsstrukturen zu gewinnen. Im Gegensatz dazu zeigen Forschende in den Geisteswissenschaften, so die Befragte, ein größeres Interesse im DOA zu publizieren. Die Expertin der TU Darmstadt ist der Ansicht, dass viele Diamond Journals zu weit im Scope und daher uninteressant seien. Sie wirkten eher wie „Feigenblätter“. Es wird auch berichtet, dass einige Forschende befürchten, durch eine Publikation in einem unbekanntem Diamond Journal an ein Predatory Journal zu geraten. Diese Bedenken werden als „ganz archaische Ängste“ bezeichnet.

Organisatorische Herausforderungen

Die organisatorischen Herausforderungen liegen vor allem in den technischen Anforderungen und in der Kundenakquise. Ein immer wieder von den Befragten benanntes Problem bestehe darin, dass ein nicht standardisiertes Webdesign vielfach nicht mit den regelmäßigen Updates und Weiterentwicklungen der Software kompatibel sei. Es bestehe die Gefahr, dass das Layout in späteren Versionen nicht mehr korrekt dargestellt wird, so dass die Zeitschriften dann in die Anpassung und Wartung investieren müssen. Ein weiteres Problem von OJS sei die unzureichende Unterstützung von XML-basierten Workflows.

Da der OJS-Server der UB Gießen im Rechenzentrum der Universität gehostet wird und dies massive technische Probleme mit sich bringt, liegen die Hauptprobleme im technischen Bereich des Zeitschriftenhostings. Die interviewte Person der UB Gießen äußert darüber hinaus grundsätzliche Bedenken, sich als einzelne Hochschule dauerhaft im Bereich Diamond Open Access zu positionieren. DOA wird daher eher als Übergangslösung gesehen.

Die Interviewpartnerin der TU Darmstadt berichtet, dass der Publikationsservice für das Zeitschriftenhosting der TU Darmstadt über die Webseite und über die Kommunikation mit dem Fakultätsrat bzw. der Bibliothekskommission be-

worben werde. Die TU schärfe darüber hinaus die Awareness für das Publizieren im Diamond Open Access, indem Zeitschriftenpublikationen nur noch mit 1.400 € gefördert werden. Zudem hat die TU Darmstadt CoARA unterzeichnet und distanziert sich damit von der ausschließlichen Bewertung der Wissenschaft durch traditionelle quantitative Faktoren wie dem Impact Factor. Ziel ist es, laut der Interviewpartnerin, alternative Publikationsstrukturen aufzubauen.

Der Interviewpartner der UB Gießen schätzt das Angebot für Wissenschaftler*innen als attraktiv ein und sieht ein erhebliches Potenzial, wenn das Angebot weiter ausgebaut werden sollte. Die UB Gießen bewerbe ihr Zeitschriftenhosting aufgrund technischer Probleme noch nicht offensiv, erhalte aber gelegentlich Anfragen und weise auf der Webseite auf den Service hin. An der UB Gießen gibt es Überlegungen, das Angebot stärker zu bewerben und in die Offensive zu gehen, sobald eine stabile Basis geschaffen ist. Konkrete Maßnahmen seien derzeit jedoch noch nicht absehbar.

Auch an der UB Kassel erfolgt bisher keine aktive Zielgruppenansprache für das Hosting eigener Zeitschriften. Vielmehr gehe das Interesse laut Interviewpartner B_2 meist von den Forschenden selbst aus, die oft wüssten, dass Bibliotheken dafür zuständig sind. Das Angebot wird im Open-Access-Flyer und auf der Open-Access-Webseite erwähnt. Der Service werde „dezent“ beworben, ohne detailliert auf die Leistungen und Voraussetzungen einzugehen. Auch bei Berufungsgesprächen und Neuberufenen-Tagen werde gelegentlich auf den Publikationsdienst hingewiesen, woraus sich regelmäßig Anfragen zum Zeitschriftenhosting ergäben. Trotzdem bestehe an der UB Kassel, abgesehen von zwei Anfragen, derzeit keine Nachfrage. Die UB stehe bei ihrem Publikationsdienst für Zeitschriften vor einem „Henne-Ei-Problem“. Laut Aussage des Experten B_2 fehlen praktische Anwendungsfälle, um das System umfassend zu nutzen und Kompetenzen aufzubauen. Man könne nichts „anpreisen“, was noch nicht existiert. Die UB Kassel wartet auf konkrete Pilotprojekte, um Erfahrungen zu sammeln. Der Befragte B_2 ist der Ansicht, dass erfolgreiche Vorzeigeprojekte erforderlich seien, damit die Bibliothek zukünftig Zeitschriften aktiv einwerben könne.

Der Interviewpartner der UB Frankfurt gibt an, dass der Publikationsservice nicht aktiv beworben werde, da die Nachfrage sowohl in den FID-Projekten als auch an der Goethe-Universität bereits sehr hoch sei und der bestehende Bedarf kaum gedeckt werden könne. In den FID-Projekten werde jedoch durchaus auf den Service hingewiesen. Der Befragte sieht noch Verbesserungspotenzial hinsichtlich des Bekanntheitsgrades von DOA-Zeitschriften, der Anzahl der eingereichten Manuskripte und der Größe der Leserschaft. Der Experte der UB Frankfurt erklärt, dass die Öffentlichkeitsarbeit und Bewerbung der gehosteten Zeitschriften größtenteils bei den Herausgebern und Redakteuren liegen. Im Rahmen der FID-Projekte könne die UB Frankfurt durch ihre engen Kontakte zur Fachcommunity unterstützen, indem sie Zeitschriften ins Gespräch bringe und Empfehlungen ausspreche. Aus Sicht des Befragten sind gute Beispiele als Flagship hilfreich, um Diamond Open Access voranzubringen.

Eine formale Evaluation der Publikationsdienstleistung für wissenschaftliche Zeitschriften wurde bisher an keiner der befragten Hochschulen durchgeführt.

Eine weitere Leitfrage bezog sich auf mögliche Vernetzungen mit anderen Bibliotheken oder Institutionen und fragte nach der Einschätzung, wie diese zur Bewältigung der Herausforderungen im Kontext von Diamond Open Access beitragen könnten. Eine weitere Frage betraf die Überlegung, welche Maßnahmen in den kommenden Jahren ergriffen werden sollten, um das Hosting von Zeitschriften in der eigenen Bibliothek an die Anforderungen der wissenschaftlichen Community anzupassen und die Nutzung zu steigern. Abschließend wurde nach ergänzenden oder hinzuzufügenden Punkten gefragt.

Communitybuilding

Alle Befragten der hessischen Hochschulbibliotheken berichten, dass es im hebis-Verbund bereits Versuche gab, Aktivitäten zu bündeln und gemeinsam durchzuführen. Erste Treffen in der UB Gießen und in Marburg stießen jedoch auf wenig Interesse, so dass die Veranstaltung nicht weitergeführt wurde. Der

Gesprächspartner der UB Gießen hält es aber für denkbar, dass das Thema wieder aufgegriffen wird.

Der Experte B_2 der UB Kassel befürwortet den Aufbau von zentralen Diamond-Open-Access-Strukturen in Konsortien auf Verbundebene. Als vielversprechend wird auch die aktuelle Schwerpunktsetzung der DFG angesehen. Die befragte Person erwarte, dass die von der DFG bereitgestellten finanziellen Mittel das Diamond Publishing an den Hochschulen voranbringen werde. Dabei wird die Hoffnung geäußert, dass die Förderung nicht nur zum Aufbau eigener Strukturen an den einzelnen Hochschulen führe, sondern dass auch Kooperationsmöglichkeiten ausgelotet werden. Der Interviewpartner der UB Frankfurt weist zudem auf das Netzwerk OJS-de.net hin, das zahlreiche Aktivitäten anbietet und die Vernetzung fördere. Darüber hinaus gibt es ein OJS-Forum, das als Plattform für den Austausch zwischen Entwicklern und Nutzer*innen diene, wobei insbesondere die deutsche Community einen wichtigen Raum für diesen Austausch böte. Auch der OA-Beauftragte B_1 der UB Kassel betont, dass sich die Bibliothek im Rahmen des Community Building an der Vernetzung der Open-Access-Community beteiligt, indem sie an Veranstaltungen wie den Open-Access-Tagen teilnimmt und aktiv in einer Fokusgruppe zu Open Access mitarbeitet. Darüber hinaus finde ein Austausch mit anderen Hochschulen über technische Lösungen und Unterstützungsangebote statt.

Der befragte Experte der UB Gießen ist der Ansicht, dass ein zentrales Hosting und eine zentrale OJS-Installation „eminent wichtig und ein echter Fortschritt“ für die JLU Gießen wäre. Er spricht sich daher dafür aus, den technischen Support für die zentralen Diamond-Open-Access-Strukturen zukünftig nicht mehr ausschließlich an der eigenen Hochschule durchzuführen, sondern zentral zu bündeln. Dies müsse nicht zwingend im hebis-Verbund geschehen, sondern könne ebenso in Berlin oder anderen bereits etablierten Zentren erfolgen, in denen das Know-how bereits vorhanden sei. Im technischen Bereich bieten sich laut Aussage des Befragten der UB Frankfurt eine Vielzahl an Kooperationsmöglichkeiten. Als Beispiel für eine solche Kooperation wird die Pflichtabliefe-

rung an die DNB angeführt, die regelmäßig Anpassungen an neue OJS-Versionen erfordere.

Synergien

Die befragte Expertin der TU Darmstadt sieht in einem zentralen Zeitschriftenhosting zahlreiche Synergieeffekte, die über die technische Infrastruktur hinausgehen. Sie betont, dass es unabhängig von der Plattform, auf der die Zeitschrift gehostet werde, viele gemeinsame Bedarfe gibt. Dazu gehören Fragen zu Editorial Guidelines, Mission Statements, Finanzierungsmöglichkeiten sowie der Gründungsprozess selbst. Durch die Schaffung kooperativer Strukturen innerhalb von hebis oder Hessen könnten diese Synergien genutzt werden.

Der Open-Access-Beauftragte der UB Kassel erachtet eine Kooperation ebenfalls als Möglichkeit, Kapazitäten zu bündeln. Er kann sich ebenso eine zentrale Hosting-Einrichtung vorstellen, die von den beteiligten Bibliotheken finanziell unterstützt wird, anstatt dass jede Einrichtung die Aufgaben selbst wahrnimmt. In der UB Kassel wurden bereits Überlegungen angestellt, das Journal-Hosting an die TIB auszulagern, welche diese Dienstleistung bereits anbietet. Der Aufbau einer qualitativ hochwertigen Infrastruktur erfordere eine effiziente Organisation. Der OA-Beauftragte der UB Kassel hält es daher „nicht für sinnvoll, dass jede Einrichtung ihr eigenes OJS betreibt“. Die befragten Experten der UB Kassel halten ein zentrales Hosting für wünschenswert. Eine mögliche Lösung wäre die Bündelung von Ressourcen durch den Betrieb einer Instanz pro Hochschule. Der für das Hosting Verantwortliche B_2 sieht sich jedoch mit der Frage konfrontiert, welche Aufgaben der Bibliothek vor Ort zukommen. Die Erfahrung zeige, dass Nutzer*innen lokale Ansprechpartner*innen bevorzugen. Gleichzeitig sei es nicht sinnvoll, Expertise lokal vorzuhalten, wenn zentrale Einrichtungen das Hosting übernehmen.

Der Experte der UB Frankfurt erachtet es aufgrund der kurzen internen Kommunikationswege innerhalb der Universität und der damit einhergehenden Synergien als effizienter, die Diamond Journals der Universität selbst zu hosten.

Der Befragte sieht in einem zentralen Unterstützungsangebot jedoch den Vorteil, dass eine solche Struktur den Redaktionsteams helfe, sich bundesweit für ein passendes Hosting-Angebot zu orientieren und die richtigen Ansprechpartner*innen zu finden, um den Beratungsbedarf umfassend zu decken. Oftmals sei den Herausgeber*innen nicht bekannt, welche Hochschule dem Profil ihrer Zeitschrift am besten entspreche. Ein zentrales Netzwerk mit klar beschriebenen Profilen der Anbieter könnte die Auswahl des passenden Hosting-Angebots und der entsprechenden Hochschule erleichtern. Die UB Frankfurt erhält gelegentlich Anfragen für ein OJS-Hosting und verweist die Redaktionen dann an andere UBs mit entsprechender Expertise. An der UB Frankfurt sieht man noch Potenzial in Hinblick auf die Awareness der gehosteten Zeitschriften. Dazu gehören der Bekanntheitsgrad, die Anzahl der eingereichten Manuskripte und die Vergrößerung der Leserschaft. Hier sollten die Herausgebenden ihre Verbindungen in der Fachcommunity nutzen, um ihre Zeitschrift aktiv zu bewerben. An der UB Frankfurt werden laut Aussage des Befragten vor allem kleine Zeitschriften („kleine Kräuter“) gehostet, die nur eine geringe Anzahl an Artikeln pro Jahr veröffentlichen.

Die befragten Experten der UB Gießen und der UB Kassel schätzen eine kooperative Lösung für Diamond Open Access innerhalb des hebis-Verbundes derzeit als nicht realistisch ein, da die Verbundbibliotheken mit der Entwicklung von Folio stark ausgelastet seien. Die Einführung von Folio binde Ressourcen in den hebis-Verbundbibliotheken, so dass eine Chance zur Weiterentwicklung kooperativer DOA-Strukturen verpasst worden sei. Der an der UB Kassel für das Hosting zuständige Befragte beurteilt gemeinsame Angebote, wie zentrale Schulungen und Workshops zur Arbeitsteilung zwischen den Bibliotheken, aber als realisierbar. Der Aufbau nationaler Infrastrukturen für Diamond Open Access wird jedoch mit Skepsis betrachtet. Der Befragte B_2 der UB Kassel erachtet diesen Aufbau grundsätzlich als wünschenswert, aber unrealistisch. Die Befragungsperson der UB Frankfurt führt aus, dass die Universität aufgrund begrenzter Ressourcen nicht in der Lage sei, die treibende Kraft bei einer möglichen Vernetzung im hebis-Verbund zu sein. Allerdings verfüge die Universität

über umfangreiche Kompetenzen und praktische Erfahrungen, die sie aktiv in kooperative Strukturen des DOA einbringen möchte.

8.2.2 Good-Practice-Beispiele

Die Interviews für die Good-Practice-Beispiele wurden mit Vertreter*innen der Landesinitiative openaccess.nrw und der Vernetzungs- und Kompetenzstelle Brandenburg geführt. Da die Interviews mit dem Ziel geführt wurden, erfolgreiche Modelle und Strategien sowie mögliche Handlungsfelder und finanzielle Fördermöglichkeiten zu identifizieren, werden die Interviews im Folgenden unter Berücksichtigung der Gesprächsergebnisse mit den hebis-Verbundpartnerinnen und -partnern ausgewertet. Als Befragungspersonen (B1 und B2) der Landesinitiative openaccess.nrw standen eine Gesprächspartnerin der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen (Programmbereich 1) und ein Gesprächspartner des hbz (Programmbereich 2) zur Verfügung. Das Experteninterview mit der VuK Open Access Brandenburg wurde mit dem Projektkoordinator der Landesinitiative geführt.

A) *Open-Access-Strategie*

Unter dem Aspekt der Open-Access-Strategie wurden die Gesprächspartner*innen nach dem Anlass und der Motivation zur Gründung der Landesinitiative sowie der VuK gefragt. Darüber hinaus sollte die strategische Rolle des Hostings wissenschaftlicher Zeitschriften und die Unterstützung der Bibliotheken erläutert werden.

Es wurde deutlich, dass sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in Brandenburg eine Open-Access-Strategie der Hochschulen des Landes verabschiedet wurde. Die im Jahr 2023 verabschiedete Open-Access-Strategie der Hochschulen des Landes NRW sieht vor, dass die Hochschulbibliotheken in Kooperation mit der Landesinitiative openaccess.nrw und dem hbz Open-Access-Publikationsstrukturen aufbauen. Die Interviewpartnerin B1 erläutert, dass die Initiative politische Unterstützung vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW)

des Landes Nordrhein-Westfalen erhalte und von der Digitalen Hochschule NRW (DH.NRW) gefördert werde. Es sei „ein gezielter Aufbau von Infrastruktur“. Die Landesinitiative fördere, so der Befragte B2, mit verschiedenen Maßnahmen den Austausch und die Unterstützung von Bibliotheken und Hochschulen. Sie biete ein breites Spektrum an Beratungsleistungen zu strategischen, rechtlichen, fachlichen und technischen Themen im Kontext des Open-Access-Publizierens. Das hbz erleichtere die Gründung von Open-Access-Zeitschriften durch ein kostenloses Hostingangebot. Es übernehme die technische Wartung, das Einspielen von Updates und die Bereitstellung von Speicherlösungen. Die Befragungsperson des hbz sieht den Mehrwert der Zusammenarbeit im Rahmen der Landesinitiative OA NRW in der Bündelung der Kompetenzen verschiedener Institutionen. Insbesondere die bibliothekarische Perspektive und Expertise der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen sei entscheidend für den erfolgreichen Rollout des Zeitschriftenhostings und trage maßgeblich zur erfolgreichen Umsetzung des Projekts bei.

Die Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg wurde im Rahmen der 2019 verabschiedeten Open-Access-Strategie des Landes eingerichtet und wird explizit in der Open-Access-Strategie erwähnt. Laut Aussage des befragten Experten der VuK spielt in Brandenburg der politische Wille bei der Open-Access-Transformation eine zentrale Rolle. Die Landesregierung sei stark darum bemüht, Open Access voranzubringen. Ziel sei es, Open Access zu etablieren und die Hochschulen bestmöglich bei der effektiven Umsetzung zu unterstützen. Die VuK diene als Modell für Gemeinschaftsprojekte auf Landesebene. Der Befragte weist darauf hin, dass Open Access jedoch für die meisten Hochschulleitungen nicht die gleiche Priorität wie für die Hochschulbibliotheken habe. Während sich die Bibliotheken stark auf Open Access konzentrierten, liege der Fokus der Hochschulleitungen eher auf digitaler Lehre und IT-Sicherheit, die oft als dringlicher angesehen werden als digitale Publikationsinfrastrukturen. Viele Einrichtungen geben daher anderen Aufgaben den Vorrang vor der Open-Access-Transformation oder der Entwicklung von Diamond-OA-Lösungen.

In Brandenburg befindet sich das zentrale Zeitschriftenhosting noch im Anfangsstadium. Der befragte Vertreter der VuK berichtet, dass die VuK plane, demnächst eine gemeinsame OJS-Struktur anzubieten, die von allen Hochschulen genutzt werden soll. Für eine zukünftige Unterstützung von Diamond Publishing würde die VuK nach Aussage des Experten gerne eine Schaufensterfunktion übernehmen und als Multiplikator fungieren, um OA-Journals über die Indexierung hinaus sichtbar zu machen. Darüber hinaus sehe sich die VuK in der Rolle des Kompetenzvermittlers für Diamond Publishing.

B) *Service-Katalog*

Während die Interviewpartner*innen der hebis-Verbundbibliotheken nach den zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen und dem Kompetenzaufbau des Personals befragt wurden, wurden die interviewten Personen der Landesinitiative und der VuK gefragt, wie sie wissenschaftliche Bibliotheken bei der Vorbereitung und Umsetzung von Zeitschriftenhosting-Angeboten unterstützen. Da beide Einrichtungen einen breiteren Fokus haben, wurden die Serviceangebote zum Open-Access-Publizieren im Allgemeinen beantwortet.

Das Servicekonzept der Landesinitiative umfasst eine Beratung in strategischen, rechtlichen und technischen Fragen, eine infrastrukturelle Unterstützung sowie ein Monitoring. Über den Programmbereich „Informationsangebote, (Rechts-)Beratung und Vernetzung von Hochschulakteur:innen“ bietet die Landesinitiative umfangreiche Beratungsangebote einschließlich einer Rechtsberatung an. Ziel der Rechtsberatung sei es, die Gründung und Publikation von Open-Access-Zeitschriften zu erleichtern, indem rechtliche Fragen geklärt und Barrieren abgebaut werden. Konkret wird die Entwicklung von Musterverträgen, Musterimpressen und Musterkooperationsvereinbarungen angesprochen, die den Bibliotheken zur Nachnutzung zur Verfügung gestellt werden. Die Interviewpartnerin B1 erklärt, dass verschiedene Schulungs- und Awareness-Maßnahmen angeboten werden, um gutes Publizieren zu fördern. Damit wolle die Landesinitiative dazu beitragen, „reine Open-Access-Veröffentlichungen als seriös darzustellen und wahrnehmbar zu machen“. Zu diesen Maßnah-

men gehören z. B. Veranstaltungen, in denen die Relevanz der Nutzung von CC-Lizenzen, deren Kennzeichnung und Integration in Dokumente, Metadaten und Autorenrichtlinien verdeutlicht werden. Das hbz stelle laut B2 als zentraler Infrastrukturdienstleister eine Informations- und Wissensbasis für die Arbeit mit OJS bereit. Dazu gehören Anwendungsdokumentationen, Verlinkungen zu Tutorials und OJS-Austauschrunden. Die kollegialen Austauschrunden bieten eine Plattform für OJS-Anwenderbibliotheken, um sich mit anderen Bibliothekar*innen zu vernetzen. Die Austauschrunden werden von den technisch zuständigen Personen im hbz moderiert.

Community Building

In Nordrhein-Westfalen gibt es viele unterschiedliche Hochschultypen. Person B1 betont, dass die Landesinitiative als zentrale Anlaufstelle für die Hochschulbibliotheken fungiere und ihr großes Netzwerk zur fachlichen Unterstützung nutze. Die Größe des Projekts mit 42 teilnehmenden Hochschulen ermögliche es, Experten für unterschiedliche Themen zu finden und zu vernetzen. Die Herausforderung bestehe darin, diese Community zu nutzen, um diese Experten zu finden und ihr Wissen für andere zugänglich zu machen. Wie der befragte Experte B2 ausführt, trage die Landesinitiative openaccess.nrw insgesamt dazu bei, Wissensbarrieren abzubauen, den Austausch zu fördern und Bibliotheken sowie Hochschulen in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Brandenburg verfügt ebenfalls über eine sehr heterogene Hochschullandschaft, die von großen Universitäten bis hin zu spezialisierten Fachhochschulen reicht. Die VuK bietet den Hochschulbibliotheken den Komplex „Kompetenzvermittlung“ in Form von Beratung und Austauschformaten sowie den Komplex „Strategieberatung“ an. Der Interviewpartner der VuK führt aus, dass die VuK im Rahmen eines gemeinsam koordinierten Monitorings die Daten analysiert und den Bericht erstellt habe. Laut dem Interviewten biete die VuK im Sinne der Kompetenzvermittlung eine Kommunikationsinfrastruktur, die Mitarbeitende vernetzt und Synergien identifiziert. Sie bringe Personen mit unterschiedlichen Experti-

sen zusammen, ermögliche den hochschulübergreifenden Austausch und fördere die Abstimmung auf Arbeitsebene. Dadurch werde die oft unterschätzte Expertise der Fachleute genutzt und gestärkt, denn: „Die eigentliche Expertise liegt ja da draußen.“ Der Befragte erläutert, dass die Vernetzungsstelle das Ziel verfolge, Menschen zusammenzubringen und den Austausch zu erleichtern. Darüber hinaus legitimiere die VuK durch offizielle Arbeitsgruppentreffen die Vernetzung der Mitarbeitenden gegenüber ihren Vorgesetzten. Sie biete „sozusagen eine Infrastruktur für die Kommunikation untereinander.“ Für ein zukünftiges zentrales Hosting-Angebot sieht der Befragte die Aufgabe der VuK in der Vermittlung von Kompetenzen zum eigenständigen Publizieren von Zeitschriften. Er ist der Ansicht, dass viele Hochschulbibliotheken, insbesondere kleinere Einrichtungen, mit Diamond OA und den damit verbundenen Lösungen überfordert sein werden und daher nicht eigenständig aktiv werden können.

Finanzielle und infrastrukturelle Unterstützung

Die Befragungspersonen der hessischen Hochschulbibliotheken haben als Herausforderung im Diamond Publishing ökonomische, wissenschaftliche und organisatorische Aspekte benannt. Vor diesem Hintergrund wurde in den Good-Practice-Interviews gefragt, wie die Finanzierung des Hostings unterstützt oder erleichtert und welche technische und infrastrukturelle Unterstützung für das Hosting von Open-Access-Zeitschriften angeboten werden kann.

Die Befragten der Landesinitiative weisen darauf hin, dass sowohl in den Bibliotheken als auch in den wissenschaftlichen Redaktionen vor allem Personalkosten für das Diamond Publishing anfallen, während die Sachkosten relativ gering sind. Die Interviewpartnerin B1 erklärt, dass die Landesinitiative ein Anreizsystem zur finanziellen Unterstützung von Zeitschriftenredaktionen biete: Es stehen Mittel zur Verfügung, mit denen zehn Zeitschriftenredaktionen finanziell unterstützt werden können, die entweder ihre Zeitschrift von Closed Access auf Open Access umstellen oder eine neue Open-Access-Zeitschrift gründen wollen. Die erste Ausschreibungsrunde hat laut Person B1 gezeigt, dass die

geisteswissenschaftlichen Zeitschriften einen hohen Finanzierungsbedarf haben, da ihr Redaktionspersonal häufig aus Instituts- oder universitären Mitteln finanziert werde. Doch auch, wenn das Förderprogramm ein positiver Schritt sei, wird die Ausschreibung kritisch gesehen, da die finanzielle Unterstützung für eine Redaktion nicht ausreichend ist. Im Weiteren weist die Befragte B1 darauf hin, dass die langfristige Finanzierung des Projektes Landesinitiative openaccess.nrw nicht gesichert sei, da sich die DH.NRW in einem Umstrukturierungsprozess befinde und die zukünftigen Abläufe noch unklar seien.

Experte B2 erklärt, dass das hbz im Rahmen der Landesinitiative openaccess.nrw die technische Infrastruktur zur Verfügung stelle und die OJS-Instanzen zentral verwalte und somit das Hosting und die Wartung übernehme. Dadurch, so der Befragte, werden die technischen Ressourcen in den Bibliotheken geschont, da nicht für jede OJS-Instanz ein eigener Systemadministrator benötigt werde und Updates zentral durchgeführt werden. Das hbz fungiere damit als Dienstleister auf technisch-fachlicher Ebene. Es wird darauf hingewiesen, dass für die Bibliotheken keine Verpflichtung besteht, die zentrale Infrastruktur zu nutzen, vielmehr soll der Umstieg durch das kostenlose Angebot erleichtert werden. Zudem ermögliche dies kleineren Hochschulen ohne ausreichende IT-Kompetenz und -Personal, ihren Wissenschaftler*innen das Zeitschriftenhosting anzubieten.

Die VuK bietet bisher keine zentrale Infrastruktur für das Hosting von Zeitschriften an. Allerdings stellt das Land Brandenburg als landespolitische Maßnahme jährlich eine Summe von 100.000 € für die Förderung von Open-Access-Monografien zur Verfügung. Der befragte Experte äußert jedoch Skepsis, ob Diamond OA eine ähnliche Förderung erhalten werde und begründet dies mit der Knappheit der Landeshaushalte und der Notwendigkeit, den Bedarf ständig zu überprüfen. Da Diamond OA für die Bibliotheken mit Personalaufwand verbunden ist, geht der Befragte davon aus, dass die Brandenburger Hochschulbibliotheken, insbesondere kleinere Einrichtungen, mit Diamond OA oft überfordert sein werden und meist nicht eigenständig aktiv werden können. Es brauche daher Lösungen, die eine Teilnahme ermöglichen, ohne das Perso-

nal zu überlasten. In den Interviews mit den beiden Good-Practice-Beispielen VuK und Landesinitiative openaccess.nrw wird die Ansicht geäußert, dass eine technische Lösung nicht ausreiche, um Diamond Open Access voranzubringen. Der Experte der VuK betont, dass es ebenso erforderlich sei, die Wissenschafts- und Publikationskultur zu verändern und entsprechende Unterstützung anzubieten. Außerdem müssten finanzielle Mittel in die Strukturen investiert werden. Der Experte der VuK weist auf die Problematik hin, dass die Förderung von Open Access derzeit meist auf Projektebene und damit zeitlich begrenzt erfolge, was den Aufbau langfristiger Strukturen erschwere. Auch Vereinsgründungen seien keine ideale Lösung für nachhaltige Strukturen. Stattdessen würde eine dauerhafte Finanzierung, z. B. durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Umsetzung von Diamond OA wesentlich erleichtern.

Nachhaltigkeit und Affiliation

Der Befragte B2 der Landesinitiative betont, dass die Affiliationsproblematik eine zentrale Herausforderung für die nachhaltige Existenz von Open-Access-Zeitschriften darstelle. Wie die Befragte B1 erläutert, trete das Problem der Affiliation auf, wenn Hochschulen den Hosting-Service nur für ihre eigenen Wissenschaftler*innen anbieten. Diese Einschränkung binde die Zeitschrift an die eigene Institution und könne dazu führen, dass der Service nicht als ernsthafte Konkurrenz zu klassischen Verlagen wahrgenommen werde. Durch das zentrale Hosting beim hbz werde dieses Problem jedoch entschärft, da die Herausgeberinnen und Herausgeber innerhalb des Landes die Hochschule wechseln können, ohne dass die Zeitschrift ihre Hosting-Möglichkeit verliert. Ein noch größeres Problem ist laut Interviewpartner B2 das „Einschlafen“ von Zeitschriften, wenn keine Betreuung mehr stattfindet und keine regelmäßigen Ausgaben mehr erscheinen.

C) *Publikationsdienste*

In einem weiteren Themenbereich wurden die Vertreter*innen der Good-Practice-Beispiele gefragt, welche Dienstleistungen oder Unterstützungsange-

bote sie den Bibliotheken zur Qualitätssicherung beim Hosting von Open-Access-Zeitschriften anbieten.

Qualitätssicherung

Die Interviewperson B1 der Landesinitiative openaccess.nrw erläutert, dass die inhaltliche Qualitätssicherung den wissenschaftlichen Redaktionen obliege. OJS unterstützt diesen Prozess technisch durch entsprechende Workflows, die von den Bibliotheken erklärt und betreut werden. Der Experte B2 der Landesinitiative weist darauf hin, dass die Initiative für Designfragen nicht zuständig sei, da sowohl die Expertise als auch der direkte Kontakt zu den Redaktionen fehle. Metadaten, einschließlich des DOI und der CC-Lizenzen, seien aber grundlegende Anforderungen für die Veröffentlichung und die Langzeitverfügbarkeit wissenschaftlicher Arbeiten, da sie die Qualitätssicherung, Sichtbarkeit und Reichweite gewährleisten. Die DOI-Vergabe werde daher als Mindestanforderung für die Veröffentlichung über die zentrale OJS-Infrastruktur vorausgesetzt. Wiederum sei es die zentrale Aufgabe der Hochschulbibliotheken, Wissenschaftler*innen über die Bedeutung und Notwendigkeit von Metadaten aufzuklären und ihnen die Relevanz bestimmter Metadaten zu vermitteln. Diese Aufgabe falle nicht in den Zuständigkeitsbereich der Landesinitiative. Der Befragte sehe jedoch einen Bedarf an technischer Unterstützung der Redaktionen bei Layout und Gestaltung der Zeitschriften.

Auch der Unterstützungsbedarf im DOA ist laut Person B2 je nach Vorerfahrung der Hochschulen sehr heterogen. Eine zentrale Herausforderung bestehe darin, der Vielfalt und Heterogenität gerecht zu werden und gemeinsame technische Lösungen und Standards zu entwickeln. Interviewpartner B2 sieht die Notwendigkeit einer stärkeren Vernetzung im DACH-Raum, um gemeinsame technische Lösungen und Standards zu entwickeln. Ziel sei es, die Heterogenität zu reduzieren und Basisdienste bereitzustellen, die „top notch“¹⁶ sind, um mit den kommerziellen Angeboten der Verlage konkurrieren zu können. Dies

16 Erstklassig.

könne aber nicht erreicht werden, wenn alle individuellen Wünsche – „jedes Röschen“ – berücksichtigt würden. Eine Community sei unerlässlich, so der Interviewpartner des hbz, da ein einzelner Akteur nicht in der Lage sei, Standards zu setzen. Die VuK sorgt für Qualitätssicherung und Sichtbarkeit, indem nur Open-Access-Monografien gefördert werden, die den Kriterienkatalog erfüllen. Dazu gehört auch die Vergabe eines DOI.

Use Cases

In den Gesprächen mit den hessischen Hochschulbibliotheken wurden mehrfach Schwierigkeiten bei der Kundenakquise und fehlende Anwendungsbeispiele oder Flagships thematisiert. Der Befragte der VuK Brandenburg betont in diesem Zusammenhang, dass neben technischen Lösungen auch die Wissenschafts- und Publikationskulturen zu berücksichtigen sind. In den Naturwissenschaften sei das Oligopol der großen Verlage schwer zu durchbrechen, da stark auf Impact-Faktoren und Gold OA gesetzt werde. Für eine erfolgreiche Umsetzung von Diamond OA seien impactstarke Publikationen oder renommierte Wissenschaftler*innen nötig, die den Wechsel unterstützen. Der interviewte Experte sieht eine große Herausforderung darin, überzeugende Pilotitel zu finden, die als erfolgreiche Use Cases dienen können. Er betont, dass die Gründung neuer Zeitschriften allein nicht ausreichend sei. Darüber hinaus sieht der Befragte eine weitere Herausforderung darin, Personen zu finden, die bereit sind, neue Zeitschriften im Diamond-Open-Access-Modell herauszugeben, da dies ein Wagnis darstelle.

Der befragte Vertreter der VuK weist darauf hin, dass das Publizieren einer Zeitschrift oft neben anderen beruflichen Verpflichtungen erfolge. Daher müssten potenzielle Herausgeber sorgfältig abwägen, ob sich der zusätzliche Aufwand für die Transformation lohne, insbesondere wenn die Zeitschrift bereits besteht. Es brauche daher idealistische und ambitionierte Personen. Generationswechsel oder Veränderungen in der Herausgeberschaft seien strategisch günstige Gelegenheiten, solche Modell-Anwendungsfälle zu schaffen. Der In-

Interviewpartner führt aus, dass sich diese Zeitpunkte in besonderem Maße für eine gezielte Ansprache sowie für die entsprechende Unterstützung und Beratung eignen. Bisher habe die VuK kaum Anfragen zum Flippen von Zeitschriften erhalten. Der befragte Experte der VuK betont, dass eine kontinuierliche Arbeit am Thema Open Access notwendig sei, um die Sichtbarkeit des Themas zu erhalten und darauf aufmerksam zu machen, dass Open Access noch nicht vollständig umgesetzt ist. So bewirbt die VuK die Veröffentlichung von OA-Monografien durch Blogposts, Social Media und jährliche öffentliche Veranstaltungen mit Verlagsvertreter*innen und Autor*innen.

Auch die befragte Person B2 der Landesinitiative konstatiert, dass es weder auf persönlicher noch auf politischer Ebene möglich sei, Wissenschaftler*innen zu zwingen, eine eigene Open-Access-Zeitschrift zu gründen. Vielmehr solle die Gründung von Open-Access-Zeitschriften erleichtert werden. Darüber hinaus sehe es die Landesinitiative OA NRW als ihre Aufgabe an, das Bewusstsein für Open Access zu fördern. Durch Schulungen und andere Maßnahmen sensibilisiere sie das Bibliothekspersonal für die Anforderungen an gutes Publizieren.

D) *Ausblick*

Zum Abschluss der Gespräche wurde um einen Ausblick auf zukünftige Pläne und Anforderungen bezüglich Diamond Open Access gebeten. Wie Interviewpartner B2 von der Landesinitiative berichtet, sieht die digitale Hochschule NRW (DH.NRW) vor, die Arbeit der Initiative zu evaluieren. Weiter berichtet die Befragte B1, dass der Programmbereich Monitoring der Landesinitiative zunächst Publikationszahlen erfasst habe, zukünftig aber auch Kostenanalysen durchführen werde. Es sei geplant, die Finanzierung des Diamond Publishing in den einzelnen Einrichtungen zu untersuchen, um auf dieser Basis Empfehlungen und Finanzierungsmodelle für das Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW) zu entwickeln. Die Interviewpartnerin B1 thematisiert die Möglichkeit einer Infrastruktur, die über regionale Grenzen hinausgehe und zumindest

europaweit gedacht werden sollte. Es wird betont, dass eine solche Struktur ein ernstzunehmendes Gegengewicht zu kommerziellen Systemen darstellen könnte. Die Befragte gibt aber zu bedenken, dass in einer „europäischen Publishing-Welt“ technische Lösungen allein nicht ausreichen, um ein Gegengewicht zu kommerziellen Systemen zu bilden. Es bedürfe politischer, finanzieller und rechtlicher Rahmenbedingungen, um Interoperabilität und Integration in ein Gesamtsystem zu gewährleisten. Sie betont, dass das Diamond-Modell Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsfinanzierung erfordere: Institutionen müssen zusammenarbeiten und Finanzierungsmodelle entwickeln, um die notwendige Finanzierung sicherzustellen und Gemeinschaftsmodelle voranzutreiben. Der befragte Experte vom hbz ergänzt: „Wir haben das Know-how, ... die Leute und ehrlich gesagt auch das Geld“. Die Herausforderung bestehe darin, diese Ressourcen gerecht zu verteilen und den Willen zur Zusammenarbeit zu stärken. „Die Komplexität dieser Digitalisierung wird so langsam auch wirklich dem Letzten bewusst, was das bedeutet und dass das keiner alleine für sich lösen wird.“

Der Befragte der VuK berichtet, dass die VuK partizipativ mit den Hochschulen ein Open-Access-Monitoring entwickelt habe, das Publikationen und deren Open-Access-Status erfasst. Dieses Monitoring werde fortgeführt, da die Hochschulleitungen dezidierte Informationen zur Entwicklung und Optimierung der Open-Access-Quote benötigen. Der befragte Experte berichtet, dass die Arbeit der VuK im vergangenen Jahr evaluiert worden ist und durchweg positive externe Gutachten erhalten habe. Die tatsächliche Wirksamkeit in der täglichen Arbeit könne jedoch erst im nächsten Jahr vollständig beurteilt werden. Die VuK habe ihr Projekt zum Jahresende abgeschlossen und befinde sich derzeit in einer Phase der Neudefinition, in der ein neues Programm entwickelt werde. Eine große Herausforderung bestehe darin, so der Befragte, angesichts der Heterogenität der Hochschulen passgenaue Lösungen zu entwickeln und die unterschiedlichen Bedürfnisse auszubalancieren. So seien die Erwartungen der Politik, der Hochschulen und anderer Stakeholder zu berücksichtigen. Es sei außerdem zu überlegen, wie Zeitschriften-Redaktionen unterstützt und in-

frastrukturelle Lösungen angeboten werden können. Darüber hinaus hat der Wissenschaftsrat der VuK im Kontext von Open Research und Open Science empfohlen, verstärkt mit außeruniversitären Einrichtungen zu kooperieren, um deren Wissen in die Hochschulen zu transferieren. Auch über Diamond Journals, die sich an eine Fachcommunity richten und den Transfer aus der Wissenschaft in die Fachcommunities unterstützen, hält der Befragte einen Wissenstransfer für denkbar. Von dem geplanten Kompetenzzentrum Diamond Open Access erwarte der Vertreter der VuK Brandenburg „natürlich sehr viel“, z. B. dass wichtige Fragen nicht mehr lokal, sondern zentral geklärt werden können.

8.3 Diskussion der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interviews durch die Auswertung der auf den Webseiten der Hochschulbibliotheken veröffentlichten Open-Access-Policies ergänzt. Die Diskussion erfolgt vor dem Hintergrund der zuvor dargestellten theoretischen Propositionen zu den Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für Diamond Open Access.

8.3.1 Online-Befragung

Die Auswertung der Umfrage verdeutlicht, dass das Interesse und die Relevanz für den Aufbau einer Publikationsinfrastruktur für Diamond Open Access vor allem für die Universitäts- und Hochschulbibliotheken bestehen, die wiederum alle Mitglieder des hebis-Konsortiums sind. Da das hebis-Konsortium bezweckt, durch kooperatives Handeln die elektronische Informationsversorgung auszubauen und dauerhaft zu sichern, erscheint es zielführend, den Aufbau einer Publikationsinfrastruktur im Rahmen des Konsortiums zu initiieren. Da aber nur die fünf Universitätsbibliotheken derzeit ein Angebot für das institutionelle Hosting von wissenschaftlichen Zeitschriften anbieten oder erproben, bietet es sich ebenso an, dass zunächst diese Bibliotheken im Rahmen eines Projekts eine kooperative Publikationsinfrastruktur aufbauen. Im Weiteren werden die geführten Interviews ausgewertet und es wird untersucht, vor welchen Her-

ausforderungen die wissenschaftlichen Hochschulbibliotheken im hessischen Bibliotheksverbund beim Aufbau einer kooperativen Publikationsinfrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften stehen. Dabei werden mögliche Handlungsfelder und finanzielle Fördermöglichkeiten identifiziert.

8.3.2 Experteninterviews

Die Auswertung der Interviews ergab, dass Open Access in allen untersuchten Bibliotheken eine wichtige Rolle spielt. Etabliert sind aber vor allem institutionelle Repositorien. Hochschulbibliotheken scheinen dabei den Fokus eher darauf zu legen, dass Wissenschaftler*innen von ihrem Recht der Zweitveröffentlichung Gebrauch machen, als dass die Publikationsdienstleistung für Diamond Open Access beworben wird. Diamond Open Access wird als eine Möglichkeit gesehen, die Abhängigkeit von kommerziellen Verlagen zu verringern und die wissenschaftliche Kommunikation zu demokratisieren. Die Motivation der Bibliotheken, einen Diamond-Open-Access-Publikationsdienst einzurichten, erfolgte vielfach aufgrund eines konkreten Bedarfs, der von hochschulangehörigen Wissenschaftler*innen an die Bibliotheken herangetragen wurde. Darüber hinaus soll der Service die Qualität und Zugänglichkeit wissenschaftlicher Publikationen verbessern.

Politische und institutionelle Unterstützung

Auch wenn auf wissenschaftspolitischer Ebene in Deutschland Open Access als Standard gefordert wird, bedarf es auch auf wissenschafts- und hochschulpolitischer Ebene eines Bekenntnisses und einer strategischen Unterstützung durch eine landesweite Open-Access-Policy, wie sie bereits in anderen Bundesländern wie Brandenburg und Nordrhein-Westfalen formuliert wurde, um eine institutionelle Infrastruktur aufzubauen. Eng verbunden mit der strategischen Ausrichtung von Open Access ist die finanzielle Förderung. Ein eklatantes Problem beim Aufbau von Publikationsinfrastrukturen ist der Mangel an personellen Ressourcen. Dieser wird im Bereich der technischen Unterstützung durch den IT-Fachkräftemangel, dem sich die öffentliche Verwaltung gegenübersteht,

noch verstärkt. Innerhalb der befragten Hochschulbibliotheken ist kein gesondertes Personal für den Aufbau und die Betreuung des Publikationsdienstes für Zeitschriften vorgesehen.

Die anfallenden Arbeiten werden von den Mitarbeitenden des Arbeitsbereichs übernommen. Erschwerend kommt in Hessen die Einführung der Open-Source-Software Folio hinzu, die bereits erhebliche personelle Ressourcen bindet. Daher stehen für eine gezielte Kooperation beim Aufbau einer Publikationsinfrastruktur keine Personalkapazitäten zur Verfügung. Um dem Problem der fehlenden personellen Ressourcen auf strategischer Ebene zu begegnen, haben die Länder Nordrhein-Westfalen und Brandenburg finanzielle Mittel für die Einrichtung einer zentralen Servicestelle zur Verfügung gestellt. Solange in einem Bundesland (darunter Hessen) die politisch-strategische und finanzielle Unterstützung fehlt, ist der Aufbau einer gemeinschaftlichen Publikationsinfrastruktur für Diamond Open Access illusorisch. Es fehlt an einer landesweiten Open-Access-Strategie. Das Land Hessen könnte mit der Formulierung einer Strategie eine landesweite Basis zur Förderung von Open-Access-Publikationen schaffen.

Nachhaltige Strukturen

Damit nicht nur die langfristige Verfügbarkeit und der dauerhafte Zugriff auf ein Journal, sondern auch der langfristige Betrieb des Diamond Journals gewährleistet werden kann, braucht es neben den personellen Ressourcen in der Bibliothek auch ein Herausgeberteam, das die Kontinuität der Zeitschrift garantiert. Dieser nachhaltige Betrieb hängt daher nicht nur von einer gesicherten Finanzierung ab, sondern auch von dem Bestand des Herausgeberteams. In den Expertengesprächen wurde deutlich, dass die Hochschulen den Hosting-Service lediglich für Angehörige der Hochschule anbieten. Zudem scheinen vor allem junge Wissenschaftler*innen ein Interesse an der Publikation einer OA-Zeitschrift zu bekunden. In diesem Kontext erweist sich der Aspekt der Affiliation als besonders kritisch für die Kontinuität der DOA-Journals. Dies kann

dazu führen, dass der Fortbestand der Zeitschrift nicht nachhaltig gesichert ist, wenn Schlüsselpersonen die Hochschule verlassen. Gemäß den Aussagen der Befragten kommt dies bei jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vergleichsweise häufig vor.

Wird eine Zeitschrift zentral bei einem hochschulunabhängigen Rechenzentrum des Landes bzw. des Bibliotheksverbundes gehostet, besteht kein Handlungsbedarf, wenn eine an der Hochschule affilierte Person die Hochschule wechselt und somit die von ihr betreute Zeitschrift nicht mehr an der Hochschule, jedoch weiterhin im gleichen Bibliotheksverbund gehostet würde. Das Beispiel der Landesinitiative openaccess.nrw verdeutlicht, dass ein zentrales Hosting-Angebot das Problem der Affiliation entschärft, da Herausgeberinnen und Herausgeber innerhalb des Landes die Hochschule wechseln können, ohne dass die Zeitschrift ihre Hosting-Möglichkeit verliert.

Fehlende Use Cases

Doch auch wenn Bibliotheken der Einrichtung von Diamond-Open-Access-Strukturen offen gegenüberstehen, berichten die Interviewten, dass ihnen die Use Cases fehlen. Das Angebot wird aus der Wissenschaft folglich nicht stark angefragt. Hier wurde mehrfach angeführt, dass sich die Wissenschaftler*innen häufig vor der Einrichtung einer eigenen Zeitschrift in institutioneller Trägerschaft scheuen, da die Redaktionsarbeit mit einem hohen Aufwand verbunden ist. Es braucht also zum einen engagierte Wissenschaftler*innen, die bereit sind, ein eigenes Journal zu betreiben oder ihr bestehendes Journal zu flippen. Es braucht aber ebenso Publizierende, die bereit sind, ihre Forschungsergebnisse in einem Diamond Journal zu veröffentlichen. Da das wissenschaftliche Publizieren der Verbreitung und Bekanntmachung von Forschungsergebnissen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen dient und gleichzeitig Reputation verleiht, veröffentlichen viele Wissenschaftler*innen bevorzugt in den renommierten Zeitschriften ihres Fachgebietes. Es wäre daher förderlich, wenn es den Bibliotheken gelingt, bereits bestehende renommierte Zeitschrif-

ten als Leuchttürme für ein Diamond Publishing zu gewinnen, um DOA an den Hochschulen zu etablieren. Bei Zeitschriftenneugründungen ist es jedoch vor allem erforderlich, dass die Zeitschriften in der Fachcommunity beworben werden, damit potenzielle Publizierende und Lesende auf das Journal aufmerksam werden. Es genügt nicht, dass die Journals in den Datenbanken indexiert und damit sichtbar sind. Sie müssen in der jeweiligen Community auch bekannt und anerkannt sein, so dass Forschende nicht befürchten müssen, auf ein Predatory Journal hereinzufallen. Ein weiterer entscheidender Aspekt ist, dass die Redaktionen der Journals keinen Mehrwert im DOA-Konzept sehen, wenn für Gold-Open-Access-Zeitschriften ebenfalls keine Publikationskosten anfallen und darüber hinaus das Layout und die Reichweite dieser Zeitschriften ihren Anforderungen und Bedürfnissen besser entsprechen. Als wichtige Akteure im Kontext der Open-Access-Transformation können Bibliotheken im Rahmen von Awareness-Maßnahmen das Konzept des Diamond Open Access fördern, um Bedenken hinsichtlich Predatory Journals auszuräumen. Um Anwendungsfälle einzuwerben, müssen die Bibliotheken mit den Wissenschaftler*innen in den Dialog zu treten. Hier braucht es eine zielgruppenadäquate Ansprache sowie eine Kommunikationsstrategie.

Die durchgeführte Fallstudie offenbart, dass auch die finanzielle Unterstützung der Redaktionsteams eine wichtige Rolle spielt. Zwar hat die UB Kassel das Zeitschriftenhosting explizit in ihrer OA-Policy benannt und im Strukturentwicklungsplan aufgenommen, es fehlen jedoch die Use Cases. Im Gegensatz dazu hat die Goethe-Universität in Frankfurt eine größere Anzahl Diamond Journals in der Herausgeberschaft von FID-Projekten eingeworben. Durch die DFG-Förderung seien „erhebliche Ressourcen“ und eine gute Vernetzung mit der Fachcommunity vorhanden. Auch die TU Darmstadt kann mehrere Zeitschriften vorweisen, die gehostet werden. Zum einen hat sie als strategische Positionierung CoARA unterschrieben, zum anderen schärft sie die Awareness für das Publizieren im Diamond Open Access auf der operativen Ebene, indem Zeitschriftenbeiträge nur noch mit 1.400 € aus dem Publikationsfonds gefördert werden.

Die Auswertung der Interviews legt den Schluss nahe, dass die fehlenden praktischen Anwendungsfälle und Pilotprojekte eine entscheidende Hürde für den Kompetenzaufbau in den Bibliotheken darstellen. Diese fehlende Kompetenz führt wiederum zu einer geringen Motivation, das Zeitschriftenhosting aktiv zu bewerben.

Kompetenzaufbau

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass im hebis-Verbund bisher eine parallele Infrastruktur für das Diamond Publishing existiert. Der Service besteht in der Regel aus dem Hostingangebot einer Open-Access-Zeitschrift und mindestens einer Erstberatung des Herausgeberkreises. Da für das Hosting vorwiegend die Open Source Software OJS zum Einsatz kommt, ist die Qualitätssicherung gewährleistet, weil das Content-Management-System die Verwaltung des redaktionellen Prozesses von der Beitragseinreichung bis über die Begutachtung unterstützt. Die Bibliotheken sind ebenso bemüht, die Sichtbarkeit und Indexierung der Zeitschriften und damit der in den Zeitschriften publizierten Beiträge über eine DOI-Vergabe sicherzustellen. Die Untersuchung hat ergeben, dass der reine Serverbetrieb für die Bibliotheken in Bezug auf personelle Ressourcen nicht das vorrangige Problem darstellt. Die Herausforderung liegt in erster Linie in der Wartung und Pflege des Systems sowie in der regelmäßigen Installation von Updates. Dies umfasst die kontinuierliche Weiterentwicklung, die Bereitstellung von Sicherheitsupdates sowie das Management neuer Versionen. Die TU Darmstadt nutzt die Software Janeway und lässt die Diamond-Zeitschriften über OLH hosten. Dies hat zur Konsequenz, dass keine personellen Ressourcen und Kompetenzen für die technische Bereitstellung und Pflege erforderlich sind. Die befragte Person äußerte sich sehr zufrieden mit dieser Lösung. Das Beispiel verdeutlicht, dass eine professionelle Betreuung der technischen Infrastruktur durch eine zentrale Kompetenzstelle für die Bibliotheken einen großen Mehrwert darstellt, der die personellen Ressourcen schont.

Eine weitere Herausforderung, die in den Interviews mehrfach benannt wurde, liegt in der Diskrepanz zwischen dem angebotenen Service und den Bedarfen der Wissenschaft respektive der wissenschaftlichen Ansprüche an eine Online-Zeitschrift. Die redaktionellen Prozesse und vor allem das Layout und Design der über OJS gehosteten Zeitschriften bieten in der Regel nur ein standardisiertes Webdesign. Sonderwünsche können von den Bibliotheken aufgrund begrenzter personeller bzw. finanzieller Ressourcen nicht umgesetzt werden. Die Redaktionen müssen die gewünschten Anpassungen selbst in Auftrag geben. Dies führt zu Problemen bei Software-Updates und zu Folgekosten.

Neben diesen technischen Dienstleistungen sollte der Publikationsservice der Bibliotheken auch die Betreuung des Editorialboards umfassen, um als adäquates und konkurrenzfähiges Angebot zum Gold Open Access der kommerziellen Verlage wahrgenommen zu werden. Voraussetzung für die kompetente Betreuung einer Zeitschrift ist zunächst der Kompetenzaufbau des Bibliotheksteams. Die Interviews mit den Befragten der hessischen Hochschulbibliotheken zeigen, dass die mit der Aufgabe betrauten Personen vor der Einführung des Service-Angebots keinen gezielten Kompetenzaufbau erhalten haben. Stattdessen haben sich die zuständigen Mitarbeitenden eigenständig in das OJS-System eingearbeitet. Damit die Bibliothek der Herausgeberschaft einen adäquaten Beratungs- und Betreuungsservice anbieten kann, der in der Lage ist, das Redaktionsteam durch alle Aspekte der Gründung bzw. des Flippings der Zeitschriften zu begleiten, ist zunächst der Kompetenzaufbau in den Bibliotheken in den Blick zu nehmen.

Beispielsweise ist es für die Übernahme des Hostings erforderlich, dass die Bibliothek und die Herausgebenden der Zeitschrift einen Hosting-Vertrag abschließen, während die Zeitschrift wiederum einen Autorenvertrag mit den Publizierenden schließen muss. Eine zentrale Kompetenzstelle kann hier hilfreiche Unterstützung bieten, indem sie durch Standard-Verträge Unterstützung und Rechtssicherheit bietet. Wie die Angebote der Landesinitiative und der VuK zeigen, ist es ebenso denkbar, Workshops und Schulungen in Online-Formaten

anzubieten. Die befragten Vertreter*innen der Vernetzungsstellen gaben als Zielgruppe für ihre Schulungsangebote die Mitarbeitenden der Hochschulbibliotheken, nicht aber die Wissenschaftler*innen an. Auch den Befragten der hessischen Bibliotheken war es wichtig, für die Redaktionsteams als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung zu stehen.

Die Interviews mit den Vernetzungsstellen haben gezeigt, dass eine zentrale Kompetenzstelle nicht nur beim Aufbau der technischen Infrastrukturen und zentralen Schulungsangebote eine Unterstützung darstellt. Sie erfüllt auch die wichtige Funktion, eine Infrastruktur für die Kommunikation untereinander bereitzustellen und die Menschen Peer-to-Peer ins Gespräch und in den fachlichen Austausch zu bringen. Die Kompetenzstelle verfügt gegebenenfalls nicht über das erforderliche Wissen und die Expertise, jedoch ist sie in der Lage, entsprechende Kontakte in die Community zu vermitteln, so dass ein Austausch von Wissen und Expertise stattfinden kann. Sie dient damit als Wissenshub. Durch diese Koordinierung des interorganisationalen Wissensaustauschs der Hochschulbibliotheken trägt eine zentrale Kompetenzstelle indirekt dazu bei, die Effizienz, Dienstleistungsqualität und die Innovationsfähigkeit der beteiligten Einrichtungen zu verbessern.

Die Analyse der Experteninterviews zeigt, dass es sowohl strategische als auch operative Maßnahmen gibt, um zukünftig den Aufbau von kooperativen und konsortialen Publikationsinfrastrukturen in der Hand der Wissenschaft zu unterstützen und die Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens voranzutreiben. Als strategische Maßnahme bedarf es einer nationalen Open-Access-Strategie und der Einrichtung und Finanzierung eines Open-Access-Kompetenzzentrums. Das Kompetenzzentrum stellt dabei einen wichtigen Baustein dar, um Wissen zu teilen, die Community zu stärken und die Bedarfe der Stakeholder aus Forschung und Wissenschaft zu kommunizieren. Die operative Verantwortung hingegen liegt bei den Bibliotheken, die die Qualität, Effizienz und Serviceorientierung ihrer Publikationsdienstleistung verbessern sollten, so dass die Motivation zur aktiven Nutzung des Zeitschriften-

hosting-Services steigt und Diamond Open Access zunehmend an Bedeutung gewinnt. Gleichzeitig sollte das Diamond Publishing aufgrund der begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen in den Hochschulen und Hochschulbibliotheken als Alternative und nicht als Konkurrenz zu kommerziellen Verlagen verstanden werden.

8.4 Methodenkritik

Bei der Durchführung der Fallstudie zeigte sich eine überraschend hohe Bereitschaft der Bibliotheken, sich mit dem Thema Open Access auseinanderzusetzen. Trotz der begrenzten Anzahl potenziell teilnehmender Personen war die Beteiligung an der durchgeführten Online-Befragung hoch. Dies verdeutlicht, dass Open Access im wissenschaftlichen Bibliothekswesen ein relevantes Thema ist. Auch bei der Kontaktaufnahme für die Interviews zeigte sich eine hohe Kooperationsbereitschaft: Die angefragten Interviewpartner*innen meldeten sich zeitnah nach der ersten Kontaktaufnahme zurück und erklärten sich sofort bereit, für ein Interview zur Verfügung zu stehen. Dieses hohe Engagement kann als „Open-Access-Mindset“ interpretiert werden. Bibliotheken scheinen nicht nur über ein Verständnis für die Bedeutung von Open Access zu verfügen, sondern auch ihr Wissen offen teilen zu wollen, um die Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens zu unterstützen. Diese Ergebnisse unterstreichen die Rolle von Bibliotheken als aktive Förderer und Multiplikatoren im Bereich Open Access und bestätigen die Relevanz und Wirksamkeit der untersuchten Open-Access-Policies in der wissenschaftlichen und bibliothekarischen Gemeinschaft.

Die Gesprächspartner*innen der hessischen Hochschulbibliotheken entsprechen alle der festgelegten Definition von Expert*innen, da sie für das Diamond Publishing in ihrer Bibliothek verantwortlich oder zuständig sind. Sie sind jedoch mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten betraut, so dass für die vorliegende Case Study verschiedene Einblicke in den angebotenen Publikationsservice gewonnen werden konnten. Auch die beiden Befragungspersonen der

Landesinitiative openaccess.nrw konnten aufgrund ihrer unterschiedlichen Arbeitsbereiche zahlreiche Facetten des Diamond Publishing beitragen. Da der Fokus weder bei der Landesinitiative openaccess.nrw noch bei der VuK auf dem Diamond Publishing, sondern auf der Förderung des Open-Access-Publizierens im Allgemeinen liegt, waren die vorbereiteten Fragen nicht immer passgenau. Die VuK Brandenburg bietet bisher kein Zeitschriftenhosting an. Dennoch wurden interessante Überlegungen zu einem zukünftigen Service geteilt und wertvolle Hinweise zum Nutzen einer zentralen Kompetenzstelle als Kommunikationsinfrastruktur und Wissenshub vermittelt. Insgesamt bietet die Fallstudie detaillierte Einblicke in die Rahmenbedingungen und den Service für Publikationsdienste für wissenschaftliche Zeitschriften im Kontext von Diamond Open Access an vier hessischen Hochschulbibliotheken. Aufgrund der kleinen Stichprobe ist eine Verallgemeinerung der Ergebnisse jedoch nur bedingt möglich.

Alle befragten Personen haben am Ende der Gespräche darum gebeten, die Arbeit nach Abschluss übersendet zu bekommen, um sich über die Ergebnisse zu informieren. Von besonderem Interesse für die Interviewpartner*innen der hessischen Hochschulbibliotheken war die Frage, wie das Zeitschriftenhosting in anderen Hochschulen organisiert ist. Diese Bitte unterstreicht das Interesse an den Ergebnissen und den potenziellen Nutzen für andere Bibliotheksverbände.

9 Fazit und Ausblick

Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit war die empirische Untersuchung der Publikationsdienstleistungen für Diamond-Open-Access-Zeitschriften in den wissenschaftlichen Bibliotheken des hebis-Verbundes. Das kommerzielle wissenschaftliche Publikationssystem steht derzeit im deutschsprachigen Raum in der Kritik. Stattdessen fordern DFG und Wissenschaftsrat eine unabhängige, nicht profitorientierte Publikationskultur jenseits von APCs und BPCs. Vor diesem Hintergrund rückt das Thema Diamond Open Access in wissenschaftlichen Bibliotheken zunehmend in den Fokus der Open-Access-Transformation. Um

alternative Modelle außerhalb der Transformationsverträge zu etablieren, sind wissenschaftliche Bibliotheken wichtige Akteure bei der Bereitstellung von Publikationsdiensten für Diamond-Open-Access-Zeitschriften.

Im hebis-Verbund bieten derzeit nur fünf hessische Hochschulbibliotheken ihren Wissenschaftler*innen diesen Service an. Mittels einer Online-Umfrage im hebis-Verbund wurde untersucht, ob ein Interesse der Verbundteilnehmer am Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur für Diamond-Open-Access-Zeitschriften besteht. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass ein Interesse vor allem bei den Universitätsbibliotheken besteht, die diesen Service bereits anbieten. Trotz des bekundeten Interesses sind die personellen Ressourcen im Verbund derzeit jedoch gebunden, unter anderem, da die Bibliotheken in das Projekt Folio eingebunden sind und daher derzeit keine Kapazitäten für den Aufbau einer kooperativen Infrastruktur zur Verfügung stehen.

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass die Etablierung einer kooperativen Diamond-Publikationsstruktur wesentlich von einer wissenschaftspolitischen Unterstützung abhängt. Die Projekte der VuK und der Landesinitiative openaccess.nrw veranschaulichen, dass es konkreter Maßnahmen bedarf, um die Open-Access-Transformation im Allgemeinen und Diamond Open Access im Besonderen zu begleiten und voranzutreiben. Die Good-Practice-Beispiele zeigen, dass eine landesweite Open-Access-Strategie, in der die Einrichtung eines zentralen Kompetenzzentrums festgeschrieben und finanziell gefördert wird, für den Aufbau einer kooperativen Infrastruktur wichtig ist. Damit die erwünschten Verstärkungseffekte im hebis-Verbund wirksam werden können, bedarf es daher zunächst der Entwicklung und Verabschiedung einer gemeinsamen hessischen Open-Access-Strategie, wie sie in den Bundesländern der genannten Vernetzungsstellen oder als „Open Access Policy der Kulturerbe-Einrichtungen in Hessen“ bereits existiert.

Des Weiteren braucht es in den Bibliotheken Kompetenzen und Ressourcen. Diese Ressourcen bestehen sowohl aus Personalstellen als auch aus einer ent-

sprechenden Infrastruktur. Die Case Study zeigt auf, dass die Bereitstellung und Pflege der technischen Infrastruktur nicht das vorrangige Problem der Hochschulbibliotheken darstellen. Vielfach trifft das Angebot der Bibliotheken auf zu wenig Resonanz bei den affilierten Wissenschaftler*innen der Hochschule: Es fehlen die Anwendungsfälle. Hier sollten Bibliotheken verstärkt Kommunikationsstrategien entwickeln, um das Angebot zu bewerben. Jedoch sind auch hier die Publikationskulturen in den Fachdisziplinen zu berücksichtigen.

Außerdem braucht es einen gezielten Kompetenzaufbau für das betreuende Bibliothekspersonal und die Wissenschaftler*innen. Das Ziel einer Vernetzung sollte sein, die Sichtbarkeit, Wahrnehmung und Nutzung des wissenschaftlichen Publikationsoutputs der hessischen Hochschulen zu fördern und Open Access in der wissenschaftlichen Praxis zu verankern. Zentrale Kompetenzstellen können den Kompetenzaufbau gezielt unterstützen. Auch der Aufbau einer technischen Infrastruktur für das zentrale Hosting kann die personellen Ressourcen in den Bibliotheken schonen. Der entscheidende Vorteil dieses Konzepts besteht jedoch darin, dass das Problem der Affiliation gelöst wird. Dies ermöglicht es den Herausgeberinnen und Herausgebern, innerhalb des Landes die Hochschule zu wechseln, ohne dass die Zeitschrift ihre Hosting-Möglichkeit verliert. Dies gewährleistet die Kontinuität und Nachhaltigkeit der gehosteten Diamond Journals.

Die Experteninterviews mit den Vertreter*innen der Open-Access-Vernetzungsstellen zeigen sehr deutlich, dass der eigentliche Mehrwert einer Kooperation nicht nur in der Bereitstellung der technischen Infrastruktur liegt, sondern vor allem in ihrer Funktion als Wissenshub und Kommunikationsinfrastruktur für die Vernetzung untereinander. Ein Kompetenzzentrum stellt damit eine Maßnahme zur Bündelung und Vermittlung von Expertise dar und gestaltet die Basis, auf der ein Kompetenzaufbau erst möglich ist.

Die beschriebenen Anforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten im hebis-Bibliotheksverbund und speziell in den vier untersuchten hessischen Hoch-

schulbibliotheken stellen keinen Einzelfall in der Bibliothekslandschaft dar. Die vorliegende Forschungsarbeit bietet somit eine Analyse von allgemeiner fachlicher Relevanz. Die Ergebnisse können auch für andere Bibliotheksverbände von Bedeutung sein, die kooperative Publikationsdienste für wissenschaftliche Zeitschriften anstreben.

Des Weiteren ist zu erwähnen, dass die DFG die Ausschreibung „Neue Dynamik bei Diamond Open Access“ veröffentlicht hat, mit der sie die Förderung einer Servicestelle zur Unterstützung des Diamond-Open-Access-Publizierens in Deutschland ausgeschrieben hat. Es zeigt sich, dass sich die wichtigen Akteure im Kontext von Open Access zu einem Konsortium¹⁷ zusammengeschlossen haben und sich um die DFG-Förderung bewerben. In diesem Zusammenhang wurde am 8. Mai 2024 eine Umfrage gestartet, um die Bedarfe aus der Community bezüglich Open Access aus Wissenschaft und Infrastruktur aufzugreifen. Das Konzept, die Servicestelle als Kollaborationsvorhaben einzurichten, wird von der Community der wissenschaftlichen Bibliotheken sicherlich begrüßt. Eine Kollaboration dieser wichtigen Player bietet gute Voraussetzungen, den Referenzrahmen für Diamond-Open-Access-Publikationen zu definieren und die Umsetzung von Diamond Open Access in den nächsten Jahren voranzutreiben.

Es zeigt sich also, dass das Thema Diamond Open Access und die infrastrukturellen Angebote und Publikationsdienste der Bibliotheken eine hohe Dynamik besitzen. Es gibt noch viel zu diskutieren und es gilt, den Austausch zwischen Bibliotheken und der Wissenschaft zu intensivieren. Das Ziel sollte sein, passgenaue Angebote für die Wissenschaft zu etablieren, die weder an den Bedarfen der Forschenden vorbeigehen noch die Möglichkeiten der Bibliotheken überschreiten. Vor diesem Hintergrund ist es ein weiterer wichtiger Forschungsansatz, die Bedarfe der Wissenschaft zu eruieren, indem Umfragen

17 Partner*innen des Konsortiums: Technische Informationsbibliothek (TIB) | Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek (FZJ) | Helmholtz Open Science Office | Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI), Lehrstuhl Information Management | Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB Göttingen) | Universität Konstanz, Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM)

und Interviews nicht nur mit Editorial Boards von Zeitschriften, sondern auch mit Publizierenden geführt werden. Um ein adressatengerechtes Hosting-Angebot für Diamond-Open-Access-Zeitschriften zu etablieren, sind im Weiteren Geschäftsprozesse und Workflows mit Akteuren aus Wissenschaft und Praxis zu analysieren und Konzepte für geeignete Workflows zu entwickeln.

Literaturverzeichnis

- Ancion, Zoé; Borrell-Damián, Lidia; Mounier, Pierre; Rooryck, Johan; Saenen, Bregt (2022): Action Plan for Diamond Open Access. Unter Mitarbeit von Iwan Groeneveld und Laetitia Martin. [s.l.]: Zenodo. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.6282403>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Annual Reviews (2024): Subscribe to Open. San Mateo, CA. Online verfügbar unter <https://www.annualreviews.org/S2O>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Arasteh, Sona; Blake, Oliver (2024): The European landscape of institutional publishing - A synopsis of results from the DIAMAS survey. Unter Mitarbeit von Jeroen Bosman, Jan Erik Frantsvåg, Bianca Kramer, Frank Manista, Pierre Mounier, Johan Rooryck und Graham Stone. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.10551710>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Ball, Rafael (2021): Wissenschaftskommunikation im Wandel. Von Gutenberg bis Open Science. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Research).
- Becerril, Arianna; Bosman, Jeroen; Bjørnshauge, Lars; Frantsvåg, Jan Erik; Kramer, Bianca; Langlais, Pierre-Carl et al. (2021): OA Diamond Journals Study. Part 2: Recommendations. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.4562790>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Beilstein-Institut (o.J.): Beilstein Journal of Organic Chemistry. Diamond Open Access. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.beilstein-journals.org/bjoc/openAccess>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Benz, Martina; Kirchner, Andreas; Tullney, Marco (2023): Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen (KOALA). Erfahrungen mit Redaktionen und Verlagen. Zenodo. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.8127606>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Bertram, Jutta (2019): Abschlussarbeiten in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Berlin, Boston: De Gruyter Saur (Bibliotheks- und Informationspraxis, Band 66).
- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Lehrbuch).

- Bosman, Jeroen; Frantsvåg, Jan Erik; Kramer, Bianca; Langlais, Pierre-Carl; Proudman, Vanessa (2021): OA Diamond Journals Study. Part 1: Findings. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.4558704>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Brase, Jan (2009): Der Digital Objekt Identifier (DOI). In: Nestor Handbuch. Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung. Unter Mitarbeit von Heike Neuroth, Achim Oßwald und Regine Scheffel. Version 2.0. Boizenburg: Hülsbusch, <http://d-nb.info/1178024768/34>. Online verfügbar unter http://nestor.sub.uni-goettingen.de/handbuch/artikel/nestor_handbuch_artikel_335.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Brembs, Björn; Förstner, Konrad; Müller-Birn, Claudia; Dirnagl, Ulrich (2023): Kein guter Deal. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.11.2023 (278), S. N4. Online verfügbar unter <https://zeitung.faz.net/faz/geisteswissenschaften/2023-11-29/ea542e15f4bd4362633d8999522a1807/?GEPc=s5>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Brown, Patrick O.; Cabell, Diane; Chakravarti, Aravinda; Cohen, Barbara; Delamothe, Tony; Eisen, Michael (2003): Bethesda Statement on Open Access Publishing. Bethesda, MD. Online verfügbar unter https://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/4725199/Suber_bethesda.htm?sequence=3&isAllowed=y, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Bruns, Andre; Taubert, Niels Christian; Cakir, Yusuf; Kaya, Sibel; Beidaghi, Samaneh (2022): Diamond Open Access Journals Germany (DOAG). Bielefeld. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.4119/unibi/2963331>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Budapest Open Access Initiative (BOAI) (2002): Declaration. BOAI. Budapest. Online verfügbar unter <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/read/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Budapest Open Access Initiative (BOAI) (2022): The Budapest Open Access Initiative: 20th Anniversary Recommendations. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/boai20/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Budapest Open Access Initiative (BOAI) (2024): View Organization Signatures. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/sign/signatures/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2023): Open Access in Deutschland. Gemeinsame Leitlinien von Bund und Ländern. Berlin. Online verfügbar un-

- ter https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/772960_Open_Access_in_Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=2, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- cOAlition S (2024a): Plan S. The Plan S Principles. [s.l.] (Part I). Online verfügbar unter https://www.coalition-s.org/plan_s_principles/, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- cOAlition S (2024b): Plan S: Annual Review 2023. Accelerating Open Access. Strasbourg. Online verfügbar unter <https://www.coalition-s.org/wp-content/uploads/2024/02/PlanS-2023-annual-review.pdf>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Committee on Publication Ethics (2024): Promoting integrity in research and its publication. Hampshire. Online verfügbar unter <https://publicationethics.org/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Creative Commons (2024a): CC BY 4.0 Lizenzvertrag. Namensnennung 4.0 International. Mountain View, CA. Online verfügbar unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Creative Commons (2024b): CC BY-SA 4.0 Lizenzvertrag. Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Mountain View, CA. Online verfügbar unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- De Gruyter (2024): Subscribe to Open. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.degruyter.com/publishing/publikationen/openaccess/open-access-artikel/subscribe-open?lang=de>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Declaration on Research Assessment (DORA) (2012): San Francisco Declaration on Research Assessment. San Francisco, CA. Online verfügbar unter <https://sf-dora.org/read/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Dellmann, Sarah; van Edig, Xenia; Rücknagel, Jessika; Schmeja, Stefan (2022): Facetten eines Missverständnisses. In: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 9 (3), S. 1–12. DOI: 10.5282/O-BIB/5849.
- Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (2024): Kampagne WEITER WISSEN. die Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bibliotheksverband.de/kampagne-weiter-wissen>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.

- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2019): Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Kodex. Bonn. Online verfügbar unter https://zenodo.org/records/6472827/files/kodex_leitlinien_gwp_dfg.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2022): Wissenschaftliches Publizieren als Grundlage und Gestaltungsfeld der Wissenschaftsbewertung. Herausforderung und Handlungsfelder, Positionspapier. Bonn. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.6538163>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (18.03.2022): DFG unterstützt „Action Plan for Diamond Open Access“. Bonn. Online verfügbar unter <https://www.dfg.de/de/aktuelles/neuigkeiten-themen/info-wissenschaft/2022/info-wissenschaft-22-26>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2023): Wie unterstützt die DFG Open Access in der Infrastrukturförderung? Bonn. Online verfügbar unter https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/infrastrukturfoerderung/index.html, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2024): Förderprogramm: „Open-Access-Publikationskosten“. Bonn. Online verfügbar unter <https://www.dfg.de/de/foerderung/foerdermoeglichkeiten/programme/infrastruktur/lis/lis-foerderangebote/open-access-publikationskosten>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI) (2022): DINI-Zertifikat 2022 für Open-Access-Publikationsdienste. Göttingen. Online verfügbar unter <https://dini.de/dienste-projekte/dini-zertifikat/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) (2022): DINI-Zertifikat für Open-Access-Publikationsdienste 2022. Unter Mitarbeit von Humboldt-Universität zu Berlin. Version 7.0. Göttingen: Humboldt-Universität zu Berlin. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.18452/24678>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) (20.06.2022): DINI-Pressemitteilung Nr. 2/2022: DINI unterzeichnet „Action Plan for Diamond Open Access“. Göttingen. Online verfügbar unter <https://dini.de/nachrichten/nachricht/news/pressemitteilung-2-2022-dini-unterzeichnet-action-plan-for-diamond-open-access>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.

- Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg (Hg.) (2021): Open Access Policy der Kulturerbe-Einrichtungen in Hessen. Philipps-Universität. Marburg. Online verfügbar unter https://archiv.ub.uni-marburg.de/es/2021/0029/pdf/OA-Policy_Kulturerbe_Hessen_2021-12-08.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- DH.NRW | AG Openness (Hg.) (2023): Open-Access-Strategie der Hochschulen des Landes NRW. Digitale Hochschule NRW. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.8322048>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- DOAJ (2024): Directory of Open Access Journals – DOAJ. Timeline DOAJ is born: by the community and for the community. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://www.doaj.org/at-20/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): Datenanalyse. In: Nicola Döring, Jürgen Bortz, Sandra Pöschl, Christina S. Werner, Karin Schermelleh-Engel, Carla Gerhard und Jana C. Gäde (Hg.): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5. Aufl. 2016. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch), S. 597–784.
- Dreher, Lena (2021): Konsortiale Modelle aus Sicht von Bibliotheken. Ein Bericht des Projekts OLH-DE. Konstanz: Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-114o44zu-8jh6d7>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Aufl. Marburg: Dr. Dresing und Pehl GmbH.
- Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (Hg.) (2023): f4x Automatische Spracherkennung. audiotranskription. Online verfügbar unter <https://www.audiotranskription.de/f4x>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Dubois, Anna; Araujo, Luis (2007): Case research in purchasing and supply management: Opportunities and challenges. In: *Journal of Purchasing and Supply Management* 13 (3), S. 170–181. DOI: 10.1016/j.pursup.2007.09.002.
- Dufour, Quentin; Pontille, David; Torny, Didier (2023): Supporting diamond open access journals. In: *NJLIS* 4 (2), S. 35–55. DOI: 10.7146/njlis.v4i2.140344.

- Duncker & Humblot (2024): Abonnementzeitschriften werden Open Access. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.duncker-humblot.de/services-open-access-open-access-fuer-zeitschriftenartikel/subscribe-to-open/c-705>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Eisenhardt, Kathleen M. (1989): Building Theories from Case Study Research. In: *AMR* 14 (4), S. 532–550. DOI: 10.5465/amr.1989.4308385.
- Estelle, Lorraine; Wise, Alicia (2023): Equity in OA. Workshop 1, Report. Open Access Scholarly Publishing Association (OASPA). [s.l.]. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.7733869>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Frick, Claudia; Kaier, Christian (2020): Publikationskosten für Zeitschriftenartikel abseits von Open-Access-Publikationsfonds – Lost in Transformation? In: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 7 (2), S. 1–15. DOI: 10.5282/o-bib/5586.
- Fuchs, Christian; Sandoval, Marisol (2013): The Diamond Model of Open Access Publishing: Why Policy Makers, Scholars, Universities, Libraries, Labour Unions and the Publishing World Need to Take Non-Commercial, Non-Profit Open Access Serious. In: *tripleC* 11 (2), S. 428–443. DOI: 10.31269/triplec.v11i2.502.
- Fühles-Ubach, Simone (2013): Online-Befragungen. In: Konrad Umlauf, Simone Fühles-Ubach und Michael Seadle (Hg.): *Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*: De Gruyter Saur, S. 114–127.
- Fühles-Ubach, Simone; Umlauf, Konrad (2013): Quantitative Methoden. In: Konrad Umlauf, Simone Fühles-Ubach und Michael Seadle (Hg.): *Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*: De Gruyter Saur, S. 80–95.
- Ganz, Kathrin; Wrzesinski, Marcel; Rauchecker, Markus (2019): Nachhaltige Qualitätssicherung und Finanzierung von non-APC, scholar-led Open-Access-Journalen. In: *LIBREAS. Library Ideas* 36. DOI: 10.18452/21418.
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag (Lehrbuch).
- Guédon, Jean-Claude (2004): The “Green” and “Gold” Roads to Open Access: The Case for Mixing and Matching. In: *Serials Review* 30 (4), S. 315–328. DOI: 10.1016/j.serrev.2004.09.005.

- Harnad, Stevan; Brody, Tim; Valieres, Francois; Carr, Les; Hitchcock, Steve; Gingras, Yves et al. (2004): The Access/Impact Problem and the Green and Gold Roads to Open Access. In: *Serials Review* 30 (4), S. 310–314. DOI: 10.1080/00987913.2004.10764930.
- Haschak, Paul G. (2007): The 'platinum route' to open access. A case study of E-JASL: The Electronic Journal of Academic and Special Librarianship. In: *Information Research* 12 (4), Paper 321. Online verfügbar unter <https://informationr.net/ir/12-4/paper321.html>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- hebis-Verbundzentrale (2013): HeBIS – Verbundordnung. Verbundstruktur des Hessischen Bibliotheks-Informationssystems HeBIS. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter https://www.hebis.de/downloads/verbundordnung_2013_07_12/, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- hebis-Verbundzentrale (2024a): Der Verbund. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.hebis.de/der-verbund/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- hebis-Verbundzentrale (2024b): Der Verbund: Wer wir sind. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.hebis.de/der-verbund/wer-wir-sind/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- hebis-Verbundzentrale (2024c): hebis-Konsortium. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.hebis.de/konsortium/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Helferich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) (2024): Wissen publizieren: Open Access am hbz. Open Journal Systems (OJS). Köln. Online verfügbar unter <https://service-wiki.hbz-nrw.de/pages/viewpage.action?pageId=877986144>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Hollenberg, Stefan (2016): Fragebögen. Fundierte Konstruktion, sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung. Wiesbaden: Springer VS (essentials).
- Hopf, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung / Pseudo-exploration – Thoughts on the techniques of qualitative interviews in social research. In: *Zeitschrift für Soziologie* 7 (2), S. 97–115. DOI: 10.1515/zfsoz-1978-0201.

- IPOA-Redaktionsteam (Hg.) (2021a): Open Journal Systems: Über das Projekt. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Online verfügbar unter <https://ojs-de.net/ueber-das-projekt>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- IPOA-Redaktionsteam (Hg.) (2021b): Open Journal Systems: Über OJS. Online verfügbar unter <https://ojs-de.net/ueber-ojs>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- iRights e.V. (2020): Creative commons - CC Germany. Was ist CC? Berlin. Online verfügbar unter <https://de.creativecommons.net/was-ist-cc/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Johannsen, Jochen (2014): Konsortien in Deutschland. In: Susanne Göttker und Franziska Wein (Hg.): Neue Formen der Erwerbung. Berlin: De Gruyter (Bibliotheks- und Informationspraxis, 47), S. 169–183.
- Jussieu-Appell für offene Wissenschaft und Biodiversität (2017). Paris. Online verfügbar unter <https://jussieucall.org/jussieu-appell/#call>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Kaiser, Robert (2021): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. 2. aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Springer (Elemente der Politik).
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Grundlagentexte Methoden. 5. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2024): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt. 2. Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Lehrbuch).
- Kuhlen, Rainer (1997): Elektronische Zeitschriften als Foren der Wissenschaftskommunikation. In: Raymund Werle und Christa Lang (Hg.): Modell Internet? Entwicklungsperspektiven neuer Kommunikationsnetze. Frankfurt a. M.: Campus Verl. (Veröffentlichungen aus dem Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung, 18), S. 263–288. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-61386>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Landesinitiative openaccess.nrw (o.J.a): Impressum. Duisburg. Online verfügbar unter <https://openaccess.nrw/index.php/impressum/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.

- Landesinitiative openaccess.nrw (o.J.b): Über das Projekt. Duisburg. Online verfügbar unter <https://openaccess.nrw/index.php/ueber-das-projekt/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Larivière, Vincent; Haustein, Stefanie; Mongeon, Philippe (2015): The Oligopoly of Academic Publishers in the Digital Era. In: *PLoS one* 10 (6), e0127502. DOI: 10.1371/journal.pone.0127502.
- Luhmann, Niklas (1974): Selbststeuerung der Wissenschaft. In: Niklas Luhmann (Hg.): *Soziologische Aufklärung*. 4. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag (Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, 1), S. 232–252.
- Max-Planck-Gesellschaft (MPG) (2003): Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. Berlin. Online verfügbar unter https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Max-Planck-Gesellschaft (MPG) (2024): Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. München. Online verfügbar unter <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Mayring, Philipp (2019): Qualitative Inhaltsanalyse – Abgrenzungen, Spielarten, Weiterentwicklungen. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, Vol. 20, No. 3 (2019): Qualitative Content Analysis I. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 20 (3), Art. 16. DOI: 10.17169/fqs-20.3.3343.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz (Hg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen: Westdt. Verl., S. 441–471. Online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-24025>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Meyermann, Alexia; Porzelt, Maike (2014): Hinweise zur Anonymisierung von qualitativen Daten. Forschungsdatenzentrum (FDZ) Bildung am DIPF. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.forschungsdaten-bildung.de/files/fdb-informiert-nr-1.pdf>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Milius, Stefan; Thomas, Wolfgang (2023): Logical Methods in Computer Science. Erfahrungsbericht über die Gründung einer internationalen Open-Access-Zeitschrift. In: *LIBREAS. Library Ideas* 44, S. 1–9. DOI: 10.18452/28261.

- Mohr Siebeck (o.J.): Zeitschriften. Allgemeine Informationen. Tübingen. Online verfügbar unter <https://www.mohrsiebeck.com/zeitschriften>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB Göttingen) (2024a): DEAL, Diamond and beyond – Open Access zwischen Souveränität und Abhängigkeit. Unter Mitarbeit von Ursula Arning. Göttingen (Open-Access-Tage). Online verfügbar unter <https://open-access-tage.de/open-access-tage-2024-koeln>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB Göttingen) (2024b): oa.barcamp. mitgestalten mitreden mitmachen. Göttingen (Open Access Barcamp 2024). Online verfügbar unter <https://open-access.network/en/networking/barcamps>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Open Library of Humanities (OLH) (2024): The OLH model. London. Online verfügbar unter <https://www.openlibhums.org/site/olh-model/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Open-Access-Network (o.J.): Open-Access-Publizieren. Der Weg einer Publikation. Konstanz. Online verfügbar unter <https://open-access.network/informieren/publizieren/open-access-publizieren>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Pampel, Heinz (2019): Auf dem Weg zum Informationsbudget. Zur Notwendigkeit von Monitoringverfahren für wissenschaftliche Publikationen und deren Kosten. Arbeitspapier. Helmholtz-Zentrum. Potsdam. Online verfügbar unter https://gfzpublic.gfz-potsdam.de/pubman/item/item_4637920, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Pampel, Heinz (2021): Strategische und operative Handlungsoptionen für wissenschaftliche Einrichtungen zur Gestaltung der Open-Access-Transformation. Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin. Philosophische Fakultät. Online verfügbar unter https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/23636/dissertation_pampel_heinz.pdf?sequence=3&isAllowed=y, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Pampel, Heinz; Bertelmann, Roland; Hillenkötter, Kristine; Mittermaier, Bernhard; Pieper, Dirk; Schäffler, Hildegard et al. (2022): Empfehlungen für transformative Zeitschriftenverträge mit Publikationsdienstleistern. Handreichung der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen vor dem Hintergrund der Umsetzung der Open-Access-Strategie 2021-2025 der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen. Online ver-

füßbar unter https://gfzpublic.gfz-potsdam.de/pubman/item/item_5014010, zuletzt geprüft am 18.07.2024.

- Polly, Annette; Streicher, Ariane (2016): Autorenidentifikation als (neue) Dienstleistung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken. In: Bernhard Mittermaier (Hg.): Der Schritt zurück als Schritt nach vorn – Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos? 7. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich, 14.-16. Juni 2016: Proceedingsband, Bd. 7. Jülich: Forschungszentrum Jülich GmbH Zentralbibliothek Verlag (Schriften des Forschungszentrums Jülich. Reihe Bibliothek, Band 22), S. 87-101. Online verfügbar unter https://juser.fz-juelich.de/record/810604/files/2.2_Polly_Contribution_WissKom_2016.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Porst, Rolf (2014): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 4., erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch).
- Präsidium der Hochschule Fulda (2018): Open Access-Leitlinie der Hochschule Fulda. Fulda. Online verfügbar unter https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/HLB/PDF-Dateien/Service/open_access_leitlinie.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Rat der Europäischen Union (2023): Wege des hochwertigen, transparenten, offenen, vertrauenswürdigen und fairen wissenschaftlichen Publizierens. Brüssel (9616/23). Online verfügbar unter <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9616-2023-INIT/de/pdf>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Rat für Informationsinfrastrukturen (Rfll) (2016): Begriffserklärungen. Bericht des Redaktionsausschusses Begriffe an den Rfll. Göttingen (Rfll-Berichte, 1).
- Rico-Castro, Pilar; Rooryck, Johan; Melinščak Zlodi, Iva; Stojanovski, Jadranka; Ševkušić, Milica; Armengou, Clara (2024): D3.2 Extensible Quality Standard in Institutional Publishing (EQSIP) V2.0 for Diamond Open Access. Unter Mitarbeit von Iryna Kuchma, Virginia de Pablo, Ginevra Peruginelli, Danijel Mofardin, Mikael Laakso, Vanessa Proudman et al. Zenodo. [s.l.]. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.10726732>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Riege, Andreas (2009): Gültigkeit und Zuverlässigkeit von Fallstudien. In: Renate Buber und Hartmut H. Holzmüller (Hg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte - Methoden - Analysen. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Gabler (Gabler-Lehrbuch), S. 285–296.

- Roosendaal, Hans E.; Geurts, Peter A. Th. M. (1999): Forces and functions in scientific communication. an analysis of their interplay. In: Universität Oldenburg (Hg.): Co-operative Research in Information Systems in Physics. EventConference on Co-operative Research in Information Systems in Physics. Oldenburg, 1/09/97-3/09/97. University of Oldenburg, S. 1–32. Online verfügbar unter <https://research.utwente.nl/files/6162491/Roosendaal97forces.pdf>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Schirmbacher, Peter; Müller, Uwe (2009): Das wissenschaftliche Publizieren - Stand und Perspektiven. In: *cms-journal* 32, S. 7–12. DOI: 10.18452/6561.
- Seadle, Michael (2013): Entwicklung von Forschungsdesigns. In: Konrad Umlauf, Simone Fühles-Ubach und Michael Seadle (Hg.): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft: De Gruyter Saur, S. 41–63.
- Steinhauer, Eric (2020): Bibliotheksrecht als Zugangsrecht und die Herausforderungen der Digitalisierung. In: *Recht und Zugang (RuZ)* 1 (1), S. 16–30. DOI: 10.5771/2699-1284-2020-1-16.
- Taubert, Niels (2016): Digitale Publikations- und Forschungsinfrastrukturen. In: Dagmar Simon, Andreas Knie, Stefan Hornbostel und Karin Zimmermann (Hg.): Handbuch Wissenschaftspolitik. Living Reference Work, continuously updated edition. Wiesbaden: Springer VS (Springer NachschlageWissen), S. 1–18, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Taubert, Niels (2019): Fremde Galaxien und abstrakte Welten. Open Access in Astronomie und Mathematik. Soziologische Perspektiven. Bielefeld: transcript-Verlag (Science Studies).
- Taubert, Niels; Sterzik, Linda; Bruns, Andre (2024): Mapping the German Diamond Open Access Journal Landscape. In: *Minerva* 62, 193-227. DOI: 10.1007/s11024-023-09519-7.
- Taubert, Niels; Weingart, Peter (2016): Wandel des wissenschaftlichen Publizierens – eine Heuristik zur Analyse rezenter Wandlungsprozesse. In: Peter Weingart und Niels Christian Taubert (Hg.): Wissenschaftliches Publizieren. Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung. Berlin, Boston: De Gruyter Akademie Forschung (Forschungsberichte / Interdisziplinäre Arbeitsgruppen, Band 38), S. 3–38.

- Technische Informationsbibliothek (TIB) (o.J.): ORCID in Deutschland. Fragen und Antworten zu ORCID. Hannover. Online verfügbar unter <https://www.orcid-de.org/faq/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Technische Universität Darmstadt (TU Darmstadt) (2019): Open-Access-Policy der TU Darmstadt. Darmstadt. Online verfügbar unter https://www.ulb.tu-darmstadt.de/media/ulb/pdf/OA-Policy_TUDarmstadt.de.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Universität Bielefeld/ I²SoS Arbeitsgruppe Bibliometrie (o.J.): Aktuelle Projekte. Bielefeld. Online verfügbar unter <https://www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/i2sos/bibliometrie/projekte.xml>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Universität Kassel (2018): Open-Access-Policy der Universität Kassel. Kassel. Online verfügbar unter <https://dx.doi.org/doi:10.17170/kobra-202102193325>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Universität Zürich (2023): Platinum Open Access Funding (PLATO). Zürich. Online verfügbar unter <https://www.openscience.uzh.ch/de/openaccess/plato.html>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB JCS) (2023): Plattform für Open Access Journals. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter <https://www.ub.uni-frankfurt.de/publizieren/ojs.html>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) (Hg.) (2024): o-bib: Call for Papers "Diamond Open Access" – Konzepte, Rahmenbedingungen, Erfahrungen. Online verfügbar unter <https://www.vdb-online.org/o-bib-call-for-papers-diamond-open-access-konzepte-rahmenbedingungen-erfahrungen/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg (VuK) (o.J.): Themen - Open Access Brandenburg. Potsdam. Online verfügbar unter <https://open-access-brandenburg.de/themen/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Weingart, Peter; Taubert, Niels Christian (Hg.) (2016): Wissenschaftliches Publizieren. Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften; De Gruyter Akademie. Berlin, Boston: De Gruyter Akademie Forschung (Forschungsberichte / Interdisziplinäre Arbeitsgruppen, Band 38).

- Wissenschaftsrat (Hg.) (2022): Empfehlungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access. Köln. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.57674/fyrc-vb61>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Withanage, Dulip (2015): OJS - Open Journal Systems. Überblick und Funktionalitäten. In: *b.i.t. online* 18 (4), S. 339–342.
- Yin, Robert K. (2003): Case study research. Design and methods. 3. ed. Thousand Oaks, Calif.: SAGE (Applied social research methods series, 5).
- Yin, Robert K. (2006): Case study methods. In: Robert K. Yin und Judith L. Green (Hg.): Handbook of complementary methods in education research. 3. ed. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Yin, Robert K. (2018): Case study research and applications. Design and methods. 6. ed. Los Angeles, CA [u.a.]: SAGE.
- Yin, Robert K.; Bateman, Peter G.; Moore, Gwendolyn B. (1983): Case studies and organizational innovation. Strengthening the connection. Washington, D.C.: COSMOS Corporation.
- ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (o.J.): Open Library Economics. OLECON - Für eine nachhaltige Finanzierung Ihrer Zeitschrift. Kiel. Online verfügbar unter <https://olecon.zbw.eu/>, zuletzt geprüft am 18.07.2024.
- Zeltner, Anja; Kaden, Ben (2023): Von der Strategie bis zur Evaluation – Die Brandenburger Open-Access-Strategie und die Vernetzungs- und Kompetenzstelle Open Access Brandenburg als Landesinitiative. In: *Bibliothek Forschung und Praxis* 47 (2), S. 407–414. DOI: 10.1515/bfp-2023-0030.
- Zuckerman, Harriet; Merton, Robert K. (1971): Patterns of Evaluation in Science. Institutionalisation, Structure and Functions of the Referee System. In: *Minerva* 9 (1), S. 66–100.

Für wissenschaftliche Institutionen und Publizierende gewinnt das Modell des **Diamond Open Access** an Bedeutung. Das Modell sieht vor, dass wissenschaftliche Einrichtungen eine Infrastruktur bereitstellen, welche das Open-Access-Publizieren für Leser*innen und Autor*innen ohne Bezahlschranken bzw. Publikationsgebühren ermöglicht. Auch Hochschulbibliotheken sind in diesem Kontext aktive Akteure.

Geboren und aufgewachsen in einer Kleinstadt im Sauerland, legte **Melanie Reymer** 1992 ihr Abitur ab. Anschließend absolvierte sie ein Studium zur Diplom-Bibliothekarin (FH) an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln. Im Jahr 2022 erwarb sie den Master of Public Administration (MPA) an der Management School der Universität Kassel (UNIKIMS) und im Jahr 2024 den Master of Library and Information Science (MALIS) an der TH Köln.

Mit langjähriger Erfahrung im Bibliotheks- und Informationswesen in Bundesbehörden hat sie nach verschiedenen Stationen in wissenschaftlichen Spezialbibliotheken des Bundes seit September 2024 die stellvertretende Leitung der Bibliothek des Bundessozialgerichts in Kassel übernommen. Während ihres MALIS-Studiums an der TH Köln war sie zudem eineinhalb Jahre in einer Nebentätigkeit als Fachreferentin an der Universitätsbibliothek Kassel tätig, die auch maßgeblich zu ihrem Masterarbeitsthema beitrug. Melanie Reymer ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.

Herausgegeben von
b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden
ISBN 978-3-9826339-3-0
ISSN 1615-1577

€ 28,50